

**PROGNOSE FÜR 2005 UND 2006: NEUERLICHE
WACHSTUMSVERLANGSAMUNG**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

**ENTWICKLUNG UND FORMEN DER
ARBEITSLOSIGKEIT IN ÖSTERREICH SEIT 1990**

**HOCHWASSERSCHUTZMAßNAHMEN UND
SCHADENSABDECKUNG IN ÖSTERREICH AUS
ÖKONOMISCHER SICHT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astil, Markus Beyrer, Jürgen Bodenseer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatczek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhrer, Bruno Zluwa

Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Paul Geroski (UK Competition Commission), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud A. de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Tiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klamech, Daniela Kletzian, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettel, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinesner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •

<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro
Heft: € 21,20 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches
Institut für Wirtschaftsforschung 2005

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

Inhalt

467 ■ Neuerliche Wachstumsverlangsamung. Prognose für 2005 und 2006

Markus Marterbauer

Seit dem Spätherbst 2004 lassen die Impulse aus dem Export nach, und die Sachgütererzeugung verliert an Dynamik. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte hat sich bislang nicht belebt. Im 2. Halbjahr 2005 könnte sich eine leichte Erholung der Konjunktur ergeben, die von einer Stabilisierung in Export und Industrieproduktion sowie etwas höheren Ausgaben für privaten Konsum und Bauinvestitionen ausgeht. Für das Jahr 2005 erwartet das WIFO ein Wirtschaftswachstum von real 1,8%, damit deutlich weniger als im Vorjahr (+2,2%). Die Aussichten für das Jahr 2006 sind derzeit besonders unsicher, das WIFO unterstellt ein Wachstum, das etwa gleich hoch ist wie heuer (+1,9%).

Aufgrund der starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes steigt die Arbeitslosenquote trotz merklichen Beschäftigungswachstums weiter, sie wird 2006 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen erreichen. Die Inflationsrate liegt heuer wegen hoher Energiepreise, steigenden Wohnungsaufwands und der Anhebung der Tabaksteuer bei 2,5% und könnte sich – sofern sich die Rohölpreise auf den Weltmärkten stabilisieren – 2006 auf 1,9% verringern. Die Konjunkturschwäche und der Anstieg der Arbeitslosigkeit belasten die öffentlichen Haushalte, das Budgetdefizit dürfte auch im kommenden Jahr bei 1,9% des BIP verharren.

482 ■ Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

495 ■ Wirtschaftschronik. II. Quartal 2005

Angelina Keil

499 ■ Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1990

Julia Bock-Schappelwein

Der zunehmende Strukturwandel ging in den neunziger Jahren mit einer Beschleunigung der Beschäftigungsdynamik und einem Aufbrechen traditioneller Beschäftigungsstrukturen einher. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit, als Ausdruck dieser Strukturveränderungen, betrifft besonders Personen am Beginn und am Ende des Erwerbsprozesses, d. h. Jugendliche und Ältere, sowie Personen mit geringer und mittlerer Qualifikation. Die Folge ist eine zunehmende Verfestigung der Arbeitslosigkeit. Fragmentierte Beschäftigungsformen, für die eine soziale Absicherung in der Arbeitslosigkeit (weitgehend) fehlt, stellen das residuale Versorgungssystem der offenen Sozialhilfe vor eine neue Herausforderung.

Inhalt

511 **Hochwasserschutzmaßnahmen und Schadensabdeckung in Österreich aus ökonomischer Sicht**

Franz Sinabell

In Österreich beteiligt sich der Staat in zweierlei Hinsicht an der Minderung von Schäden durch Hochwasser und andere Elementarereignisse: Maßnahmen zum vorbeugenden Schutz gegen Hochwässer werden in hohem Umfang staatlich gefördert, und Betroffene können auf substantielle öffentliche Unterstützung zählen. Das Ausmaß der Konsequenzen von Hochwasserereignissen wird stark vom Verhalten der Bevölkerung in gefährdeten Zonen und vom Gesetzesvollzug lokaler Behörden beeinflusst. Eine ungünstige Informationslage trägt in Österreich dazu bei, dass schadensmindernde Maßnahmen nicht im optimalen Umfang gesetzt werden.

Summaries

479 Growth Slowing Down Further. Economic Outlook for 2005 and 2006

510 Unemployment in Austria: Its Shape and Development Since 1990

521 Flood Protection and Loss Adjustment in Austria from an Economic Point of View

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Neuerliche Wachstumsverlangsamung

Prognose für 2005 und 2006

Das Wirtschaftswachstum wird sich heuer auf nur 1,8% abschwächen, für das kommende Jahr zeichnet sich keine Erholung ab; die Konjunkturprognose für 2006 ist gegenwärtig allerdings besonders unsicher. Derzeit lassen die Impulse vom Export nach, Konsum und Investitionen beleben sich nicht. Die starke Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes hat trotz des merklichen Beschäftigungswachstums einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge. Ein Konjunkturrisiko besteht im hohen Erdölpreis – er bewirkt zusammen mit hausgemachten Faktoren heuer eine relativ hohe Inflationsrate (2,5%). Die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar wird die europäische Exportindustrie begünstigen.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 29. Juni 2005. •
E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Das WIFO hat in seiner Frühjahrsprognose auf die erhöhten Konjunkturrisiken hingewiesen; nun mehren sich die Anzeichen, dass diese schlagend werden: Im Euro-Raum lassen die positiven Wachstumsimpulse aus dem Export nach, die Binnen-nachfrage bleibt aufgrund der hohen Verunsicherung von Konsumenten und Investoren schwach. Die Prognose unterstellt eine Zinssenkung der EZB. Die Wirtschaftspolitik zeigt sich im Euro-Raum insgesamt allerdings nicht in der Lage, den Problemen unzureichender Inlandsnachfrage und eines niedrigen Wachstumspfadef wirkungsvoll zu begegnen. Die Wirtschaft des Euro-Raums wächst deshalb heuer real um nur 1½%. Sie befindet sich im fünften Jahr einer Wachstumsschwäche, die lediglich von kurzen exportgetriebenen Erholungsphasen unterbrochen wurde. Die Veränderungen der Rahmenbedingungen der letzten drei Monate – Anstieg der Rohölpreise und Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar – dürften die Wirtschaft im Euro-Raum und in Österreich mittelfristig per Saldo leicht begünstigen.

Österreich weist ein ähnliches Konjunkturmuster auf wie der Euro-Raum. Das BIP lag im I. Quartal 2005 real um 2% über dem Vorjahresniveau, aber um nur 0,2% über dem Vorquartal. Export und Industrieproduktion, die im Vorjahr die Expansion getragen hatten, verlieren an Dynamik. Der Anstieg der Warenausfuhr dürfte sich heuer verringern (real +4,2%), weil die gesamtwirtschaftliche Nachfrage bei wichtigen Handelspartnern wie Italien und Deutschland zur Schwäche neigt. Österreichs Exporteure verlieren in den neuen EU-Ländern seit einigen Jahren von hohem Niveau aus Marktanteile, sollten mittelfristig aufgrund ihrer hohen preislichen Wettbewerbsfähigkeit aber weiter Marktanteile gewinnen.

Gebremst vom Nachlassen der Auslandsnachfrage stagnierte die Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung im I. Quartal 2005 saisonbereinigt. Der WIFO-Konjunkturtest lässt keine weitere Dämpfung erwarten, weist derzeit aber auch nicht auf eine rasche Erholung der Industriekonjunktur hin. Im Jahresdurchschnitt 2005 wird eine Ausweitung der Produktion um real 3% erwartet; damit wird die Sachgütererzeugung auch heuer einen wesentlichen Beitrag zum BIP-Wachstum leisten. Eine Verschlechterung der Export- und Industriekonjunktur veranlasst die Unternehmen zur Zurückhaltung in der Investitionstätigkeit. Viele Projekte wurden zudem aus steuerlichen Gründen in das Jahr 2004 vorgezogen. Die Ausrüstungsinvestitionen steigen deshalb heuer um nur 1½%.

Günstiger entwickelt sich die Baukonjunktur. Sie profitiert von einer neuerlichen Ausweitung der Mittel für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, vor allem für den Straßenbau. Zudem kündigt sich eine Erholung von Wohnungsneubau und Renovierungsbau an. Die Wertschöpfung wird in der Bauwirtschaft heuer und 2006 real um 2% zunehmen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2001	2002	2003	2004	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9
Nominell		+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,8
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real		+ 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 5,1	+ 3,0	+ 3,4
Handel, real		+ 2,4	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,8
Private Konsumausgaben, real		+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,8
Bruttoanlageinvestitionen, real		- 2,1	- 3,4	+ 6,2	+ 3,6	+ 1,8	+ 2,7
Ausrüstungen ²⁾		+ 1,6	- 6,5	+ 5,1	+ 7,0	+ 1,5	+ 3,5
Bauten		- 5,0	- 0,8	+ 7,0	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,0
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 6,3	+ 4,3	+ 2,5	+13,1	+ 4,2	+ 5,5
Nominell		+ 6,5	+ 4,2	+ 1,9	+13,9	+ 5,6	+ 6,0
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 5,5	+ 0,3	+ 6,8	+10,4	+ 2,6	+ 5,0
Nominell		+ 5,0	- 2,0	+ 5,0	+12,5	+ 4,7	+ 5,7
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	- 4,13	+ 0,75	- 1,17	+ 0,75	+ 1,57	+ 1,42
	in % des BIP	- 1,9	+ 0,3	- 0,5	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6
Sekundärmarktrendite ⁴⁾	in %	5,1	5,0	4,2	4,2	3,3	3,5
Verbraucherpreise		+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,9
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾		3,6	4,2	4,3	4,5	4,6	4,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾		6,1	6,9	7,0	7,1	7,2	7,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾		+ 0,4	- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	+ 0,3	- 0,2	- 1,1	- 1,2	- 1,9	- 1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – 2) Einschließlich sonstiger Anlagen. – 3) Laut Statistik Austria. – 4) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – 5) Labour Force Survey. – 6) Laut Arbeitsmarktservice. – 7) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer.

Die merkliche Verteuerung von Rohöl auf den Weltmärkten und einige hausgemachte Faktoren wie der Anstieg des Wohnungsaufwands und die Anhebung der Tabaksteuer treiben die Inflationsrate nach oben; sie wird heuer 2,5% erreichen. Damit wurden bislang die positiven Effekte der Steuerreform auf das verfügbare Realeinkommen kompensiert. Im 2. Halbjahr könnten sie etwas stärker zum Tragen kommen. Ob angesichts der Ausweitung der verfügbaren Einkommen der Konsum oder das Sparen gesteigert wird, hängt von der Konsumentenstimmung ab. Im Jahresdurchschnitt könnten die Nettoeinkommen je Arbeitnehmer heuer um 0,7% wachsen; sie verringerten sich allerdings seit 1995 um fast 3%. Das WIFO erwartet für das Jahr 2005 einen Anstieg der realen Konsumausgaben um 1,5%. Gleichzeitig wird sich die Sparquote leicht von 8,9% auf 9,3% der verfügbaren Einkommen erhöhen. Unter der Bedingung einer Beruhigung der Erdölpreise könnte die Inflationsrate 2006 auf 1,9% sinken. Gleichzeitig schwächen sich die Effekte der Steuerreform ab, sodass sich das Wachstum der Konsumausgaben nur leicht auf 1,4% beschleunigen dürfte.

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt wird seit mehreren Jahren von der starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes bestimmt. Es wird 2006 um 150.000 Personen größer sein als im Jahr 2000. Zu einem Zustrom aus den neuen EU-Ländern und – seit die "Hartz-IV"-Reformen wirksam werden – auch aus Deutschland kommen die Effekte von umfangreichen Einbürgerungen und der Anhebung des Frühpensionsalters. Die Zahl der aktiv Beschäftigten wächst in Relation zum schwachen Wirtschaftswachstum kräftig. Sie wird 2006 um gut 90.000 höher sein als im Jahr 2000. Heuer steigt nicht nur die Zahl der Teilzeitarbeitsstellen, die überwiegend durch Frauen besetzt werden, sondern auch jene der Vollzeitarbeitsplätze, die vor allem Männern zugute kommen. Neue Arbeitsplätze entstehen im Sozialwesen, in der Datenverarbeitung, bei Arbeitsverleihern und im Handel. Die Beschäftigungsquote wird 63% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter laut österreichischer Definition und gut 68% laut

Eurostat betragen. Der Beschäftigungsanstieg reicht aber nicht aus, um das erhöhte Arbeitskräfteangebot aufzunehmen. Deshalb wächst die Zahl der Arbeitslosen. Sie hat sich seit dem Jahr 2000 um 50.000 erhöht und wird 2005 und 2006 kumuliert weiter um 11.000 auf 255.000 steigen. Die Arbeitslosenquote erreicht 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,6% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Hohe Unternehmensgewinne lassen das Steueraufkommen heuer etwas rascher wachsen als angenommen. Das Budgetdefizit wird aufgrund der Belastungen durch die Konjunkturschwäche auch im kommenden Jahr bei 1,9% des BIP verharren.

Hintergrund der Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung sind derzeit sehr unterschiedliche Signale der Konjunkturindikatoren und eine erhebliche Datenunsicherheit. Die Prognoserisiken liegen heuer eher in einer ungünstigeren Entwicklung als hier angenommen, der Ausblick auf das Jahr 2006 ist besonders vage. Die Prognose unterstellt, dass sich das Wachstum bei knapp 2% stabilisiert. Die Steuerreform 2005 und das "Wachstumspaket" von Anfang Mai bringen positive Impulse mit sich und könnten dazu beitragen, dass die österreichische Wirtschaft heuer und im kommenden Jahr geringfügig rascher wächst als im Durchschnitt des Euro-Raums. Die Dynamik ist damit auch merklich höher als bei den zwei wichtigsten Handelspartnern Deutschland und Italien, allerdings weiterhin schwächer als in den skandinavischen Ländern.

Die Weltwirtschaft befindet sich nach wie vor in einer Phase überdurchschnittlichen Wachstums, allerdings kühlt sich das Tempo ab. Die Zunahme der Produktion wird sich von 5% (2004) auf etwa 4% (2005) abschwächen, jene des Welthandels von 9% auf 7½%. Die Expansion der Weltwirtschaft wird weiterhin von der robusten Konjunktur in China und den USA getragen. Die chinesische Wirtschaft wächst anhaltend mit einer Rate von fast 10%. Ihr Anteil an der Weltproduktion stieg bereits auf 13%, sie trägt damit etwa ein Viertel zum Weltwirtschaftswachstum bei. Die Integration Chinas in die Weltwirtschaft beschleunigt die Steigerung der Warenausfuhr, die sich um etwa ein Viertel pro Jahr erhöht. Aufgrund der regen Binnennachfrage steigen die Importe etwa im gleichen Ausmaß. Dies bringt wichtige Impulse für die anderen asiatischen Volkswirtschaften mit sich. China weist weiterhin einen hohen Leistungsbilanzüberschuss auf.

Leichte Abkühlung der Weltkonjunktur

In den USA verlangsamt sich das rasche Wirtschaftswachstum etwas, in Asien bleibt die Expansion angetrieben von der starken Wirtschaft Chinas kräftig. Die Weltwirtschaft entwickelt sich nach wie vor günstig.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real							
OECD insgesamt	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,3	
USA	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 3,1	
Japan	+ 0,2	- 0,3	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,5	+ 1,8	
EU 25	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	
EU 15	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,7	
Euro-Raum	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,7	
Deutschland	+ 1,2	+ 0,2	± 0,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	
Neue EU-Länder ¹⁾	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,5	
China	+ 7,5	+ 8,3	+ 9,3	+ 9,5	+ 9,3	+ 9,0	
Welthandel, real	+ 0,1	+ 3,5	+ 4,7	+ 9,1	+ 7,2	+ 7,5	
Marktwachstum Österreichs ²⁾	+ 2,3	+ 1,8	+ 5,1	+ 8,4	+ 4,5	+ 4,8	
Weltmarkt-Rohstoffpreise ³⁾							
Insgesamt	- 8	- 5	- 4	+ 18	+ 23	+ 2	
Ohne Rohöl	- 3	- 6	- 6	+ 18	+ 8	+ 8	
Erdölpreis ⁴⁾	\$ je Barrel	23,6	24,1	28,4	37,8	50,0	47,0
Wechselkurs	\$ je Euro	0,896	0,945	1,131	1,243	1,25	1,18

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ²⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ³⁾ HWWA-Index, Euro-Basis. – ⁴⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

In den USA ist die Binnennachfrage die wichtigste Triebkraft der Konjunktur. Der Konsum der privaten Haushalte und die Wohnbauinvestitionen werden vor allem vom starken Anstieg der Immobilienpreise begünstigt. Derzeit zeichnet sich keine Abschwächung ab, allerdings bildet ein mögliches Platzen der spekulativen Blase auf den wichtigsten Immobilienmärkten ein Konjunkturrisiko. Die Ausrüstungsinvestitionen

der Unternehmen entwickeln sich seit Anfang 2003 kräftig. Das Wachstum der Importe bestätigt die anhaltende Stärke der Nachfrageexpansion. Für 2005 und 2006 rechnet das WIFO mit einer leichten Verlangsamung des Wachstums. Darauf weisen verschiedene Indikatoren hin: Der Purchasing Manager Index des ISM für die Industrie kündigt ein Nachlassen der Produktionsausweitung an. Die Anhebung der Federal Funds Rate auf 3% hatte bislang keine Auswirkungen auf das langfristige Zinsniveau, das von einer anhaltend regen Nachfrage nach risikoarmen Wertpapieren aus dem In- und Ausland gedrückt wird. Weitere Erhöhungen der kurzfristigen Zinssätze könnten eine inverse Zinsstruktur entstehen lassen; in der Vergangenheit löste eine solche Situation mehrmals eine Dämpfung der Investitionen aus. Dennoch dürfte das Wirtschaftswachstum in den USA heuer und 2006 real über 3% betragen.

Hausse auf Rohstoffmärkten

Aufgrund der starken internationalen Nachfrage stiegen die Rohstoffpreise markant, sie lagen im Jahr 2004 laut HWWA-Index auf Dollarbasis durchschnittlich um 30% über dem Niveau von 2003. Der Preisauftrieb hält heuer an (Mai +20% gegenüber dem Vorjahr). Die Erdölpreise haben sich seit Ende 2001 fast verdreifacht, aber auch Industrierohstoffe und Nahrungsmittel wurden deutlich teurer. Die Terms-of-Trade verschoben sich damit beträchtlich zugunsten der rohstoffproduzierenden Länder. Dies dämpft das Wirtschaftswachstum in den rohstoffverbrauchenden Industrieländern.

Merkliche Konjunkturdämpfung im Euro-Raum

Die Wachstumsschwäche geht im Euro-Raum in ihr fünftes Jahr. Aufgrund der ungünstigen Stimmung bei Verbrauchern und Investoren übertrug sich die gute Exportkonjunktur des Jahres 2004 nicht auf die Inlandsnachfrage. Das Wirtschaftswachstum schwächt sich 2005 neuerlich auf etwa 1½% ab.

Im Sommer 2004 setzte im Euro-Raum eine Eintrübung der Konjunktur ein. Sie verstärkte sich in den letzten Monaten. Nach vorläufigen Berechnungen von Eurostat wiesen im I. Quartal 2005 Italien, Finnland und die Niederlande einen Rückgang des BIP gegenüber dem Vorquartal aus, in Belgien, Frankreich, Dänemark und Österreich stagnierte das BIP nahezu. Hingegen ergab sich für Deutschland ein Wachstum von 1%, das allerdings aufgrund der Art der Arbeitstagsbereinigung überzeichnet sein dürfte. Im Durchschnitt des Euro-Raums wuchs das BIP saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,5% und gegenüber dem Vorjahr um 1,3%. Die Frühindikatoren lassen für das II. Quartal eine weitere Abschwächung erwarten.

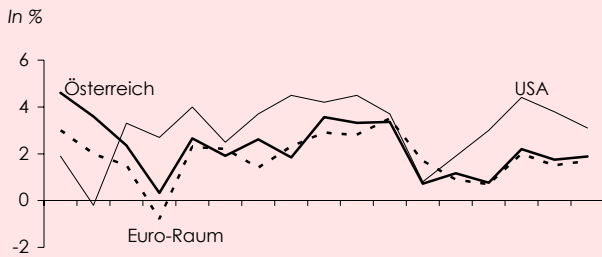
Die positiven Impulse vom Außenhandel, die das Wirtschaftswachstum 2004 getragen hatten, ließen merklich nach. Die Industrieproduktion stagnierte in saisonbereinigter Rechnung in den ersten vier Monaten des Jahres 2005, das Industrievertrauen brach seit Ende 2004 auf breiter Basis ein und lag laut Umfrage der Europäischen Kommission im Euro-Raum im Mai bereits unter dem langjährigen Durchschnitt. Die Kapazitätsauslastung verringerte sich von 82% im IV. Quartal 2004 auf 81% im II. Quartal 2005. Dies lässt auf eine Fortsetzung der Investitionsschwäche schließen. Auch die Konsumenten zeigen sich wenig zuversichtlich: Das Verbrauchervertrauen stagniert seit Ende 2004, gedämpft durch die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt, die Abschwächung der verfügbaren Realeinkommen und die negativen Effekte von Arbeitsmarkt- und Sozialreformen.

Die Wirtschaft ist im Euro-Raum von einer weitreichenden Unsicherheit der Investoren und Konsumenten gekennzeichnet. Sie wird durch viele Reformen in den Sozialsystemen verstärkt, sofern sie ohne schlüssiges Gesamtkonzept und ausreichende makroökonomische Absicherung erfolgen. Das Vertrauen in die Lösungskompetenz der EU- und der nationalstaatlichen Wirtschaftspolitik ist gering. Heuer wird das Wirtschaftswachstum nur etwa 1½% erreichen. Damit hält die Periode ungünstiger gesamtwirtschaftlicher Entwicklung – unterbrochen von kurzen Schüben einer exportgetriebenen Belebung, die sich jedoch nicht auf die Inlandsnachfrage übertragen – bereits fünf Jahre an. Die Frühindikatoren lassen für die nächsten Quartale keine Erholung erkennen. Einzig die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar bringt für die Exportindustrie eine Entlastung, sie bedeutet andererseits aber eine importpreisbedingte Dämpfung der verfügbaren Einkommen.

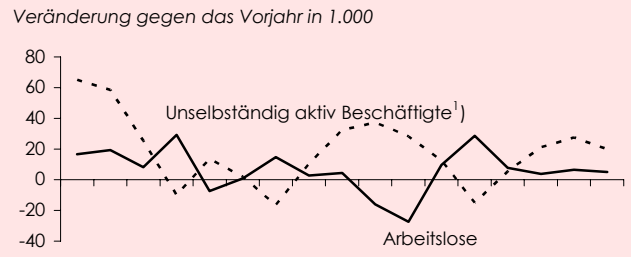
Das WIFO unterstellt aufgrund des niedrigen Wirtschaftswachstums und der anhaltenden Preisstabilität im Euro-Raum eine Zinssenkung der EZB im Prognosezeitraum um ½ Prozentpunkt. Darüber hinaus lässt die Wirtschaftspolitik der EU keine Ansätze zu einer Stimulierung der Nachfrage erkennen. Deshalb fehlen derzeit Hinweise auf eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums im Jahr 2006.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

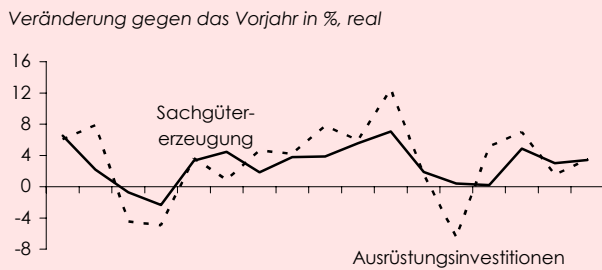
Wirtschaftswachstum



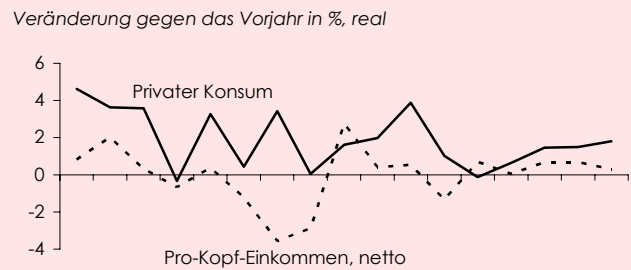
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



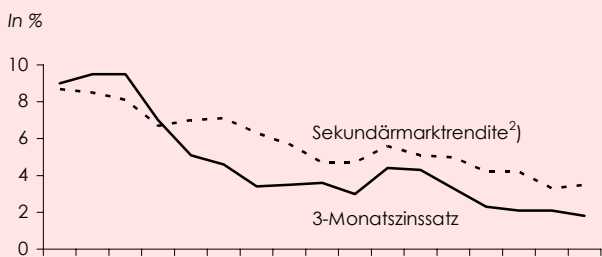
Produktion und Investitionen



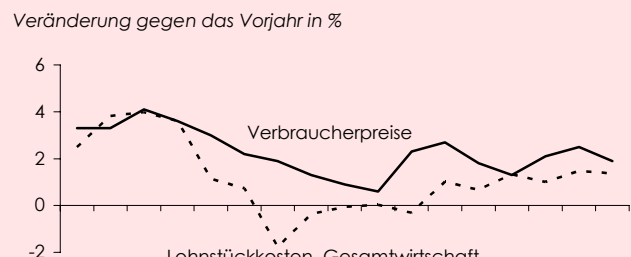
Konsum und Einkommen



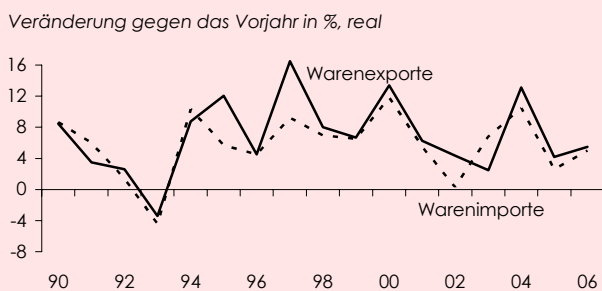
Kurz- und langfristige Zinssätze



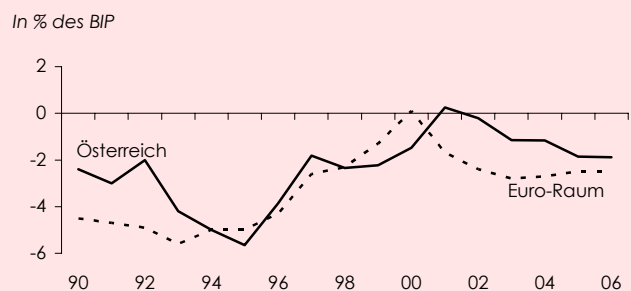
Preise und Lohnstückkosten



Außenhandel (lt. Statistik Austria)



Finanzierungssaldo des Staates



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

In jenen drei Ländern der EU 15, die nicht an der Währungsunion teilnehmen, war die Konjunktur in den letzten Jahren günstiger, vor allem aufgrund einer relativ starken Expansion der Binnennachfrage. Das Vertrauen von Konsumenten und Investoren in Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftspolitik erwies sich als deutlich robuster, und steigende Immobilienpreise begünstigten das Wachstum von Konsum und Bauinvestitionen. Allerdings setzte in Großbritannien ein Rückgang der Hauspreise ein, der die Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Jahren merklich bremsen könnte.

Binnennachfrage in EU-Ländern außerhalb der Währungsunion kräftig

Die neuen EU-Länder weisen einen deutlichen Wachstumsvorsprung gegenüber der EU 15 auf, der Aufholprozess hat an Dynamik gewonnen; das Wirtschaftswachstum dürfte im Durchschnitt der zehn Länder 2005 und 2006 real bei etwa 4½% liegen. In den meisten ostmitteleuropäischen Ländern wird die Konjunktur von der Inlandsnachfrage getragen. Der Zufluss an ausländischen Direktinvestitionen bleibt stark. Dies mag auch mit positiven Vertrauenseffekten des EU-Beitritts zusammenhängen, der zudem einen Wachstumsimpuls für Infrastrukturinvestitionen und Landwirtschaft mit sich gebracht hat. Tschechien, Ungarn und Polen weisen hohe und steigende Leistungsbilanzdefizite auf, die in den kommenden Jahren zu restriktiven Politikmaßnahmen und einer Abschwächung des Wirtschaftswachstums zwingen könnten.

Erhöhte Konjunkturrisiken

Nach einem sehr schwachen I. Quartal 2005 sind die Risiken für die österreichische Konjunktur erheblich. Die wichtigen Konjunkturindikatoren tendieren uneinheitlich. Die Prognose für das Wirtschaftswachstum von 1¼% im Jahr 2005 basiert auf der Annahme einer vorsichtigen Belebung im 2. Halbjahr.

Die heimische Konjunktur zeigte nach einem günstigen Sommerhalbjahr bereits im IV. Quartal 2004 eine deutliche Abschwächungstendenz. Diese setzte sich im I. Quartal 2005 fort. Das reale BIP stieg saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um nur noch 0,2% und gegenüber dem Vorjahr um 2%. Die Verlangsamung des Wirtschaftswachstums wird vor allem von einer ungünstigeren Entwicklung der Export- und Industriekonjunktur bestimmt, die im gesamten Euro-Raum zu beobachten ist. Im Gegensatz zu den Umfragen der Europäischen Kommission für den Euro-Raum löst der WIFO-Konjunkturtest für Österreich allerdings in den nächsten Quartalen keine weitere Eintrübung des Geschäftsklimas in der exportorientierten Sachgütererzeugung erwarten. Die Prognose unterstellt deshalb für das 2. Halbjahr eine Verbesserung der Industriekonjunktur. Dazu könnte auch die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar beitragen, die mit der üblichen Verzögerung die europäische Exportindustrie begünstigt.

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2003	2004	2005	2006	2003	2004	2005	2006
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,92	4,12	3,91	3,91	- 1,3	+ 5,1	- 5,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	40,25	42,30	43,57	45,05	+ 0,2	+ 5,1	+ 3,0	+ 3,4
Energie- und Wasserversorgung	5,22	5,12	5,22	5,33	+ 0,3	- 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Bauwesen	15,17	15,39	15,70	16,01	+ 5,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0
Handel ²⁾	26,27	26,59	26,99	27,47	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,35	8,47	8,60	8,75	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,30	14,40	14,69	14,98	+ 4,4	+ 0,7	+ 2,0	+ 2,0
Kreditinstitute und Versicherungen	8,89	9,09	9,26	9,42	- 4,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	33,36	34,18	35,04	35,91	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	11,59	11,50	11,47	11,41	+ 0,3	- 0,8	- 0,3	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	25,85	25,98	26,17	26,35	- 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	193,02	197,17	200,63	204,60	+ 0,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	216,00	220,74	224,61	228,83	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Auch die Inlandsnachfrage entwickelte sich zu Jahresbeginn enttäuschend. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte stagnierte im I. Quartal saisonbereinigt. Durch niedrige Lohnabschlüsse und die hohe Inflationsrate wurde das Konsumwachstum bislang gedämpft. Die positiven Einkommenseffekte der Steuerreform dürften erst verzögert spürbar werden. Die anlässlich des Regierungsgipfels zu "Wachstum und Beschäftigung" vom 1. Mai präsentierten Maßnahmen werden zusätzliche Impulse für das Wirtschaftswachstum mit sich bringen. Unter diesen Bedingungen könnte die heimische Wirtschaft heuer etwas kräftiger expandieren als im Durchschnitt des Euro-Raums.

Die Unsicherheiten der Prognose liegen heuer eher in einer ungünstigeren als in einer besseren gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Ein besonderes Risiko bilden die Rohölverteuerung auf den Weltmärkten, die zuletzt keine Tendenz zur Beruhigung zeigte, und die geringe Handlungsfähigkeit der Wirtschaftspolitik zur Bekämpfung der Schwäche der Inlandsnachfrage im Euro-Raum. In Österreich könnte sich die Annahme einer Verbesserung der Export- und Konsumnachfrage im Jahresverlauf als zu optimistisch erweisen. Die Aussichten für das Jahr 2006 sind gegenwärtig mit besonders großer Unsicherheit behaftet.

Das Wachstum der Warenausfuhr hat sich merklich abgeschwächt. Es hatte im Vorjahr nominell 14% betragen und verringerte sich in den ersten vier Monaten 2005 auf nur noch 3,6%. Darin zeigt sich eine markante Dämpfung der Nachfrage sowohl aus der EU 15 als auch aus den neuen EU-Ländern. Die Rezession in Italien, Österreichs zweitwichtigstem Handelspartner (Anteil an der gesamten Warenausfuhr 2004 8½%), bewirkt auch einen Rückgang der Nachfrage nach österreichischen Gütern. In den neuen EU-Ländern verlieren die österreichischen Exporteure seit einigen Jahren Marktanteile, allerdings von einem recht hohen Niveau (etwa 9%) aus. Hingegen verbesserte sich die Position Österreichs vor allem auf den Hoffnungsmärkten in Südosteuropa.

Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Exportbetriebe ist allgemein hoch. Ungeachtet der Aufwertung des Euro in den letzten Jahren sind die relativen Lohnstückkosten merklich gesunken. Im Prognosezeitraum wird angesichts verhaltener Gehaltsabschlüsse und des hohen Wachstums der Stundenproduktivität eine weitere Verbesserung der Lohnstückkostenposition erwartet.

Das WIFO nimmt an, dass der reale Warenexport trotz ungünstiger Entwicklung zu Jahresbeginn im Durchschnitt 2005 um gut 4% zunimmt. Das Wachstum der Warenimporte dürfte mit etwa 2½% deutlich zurückbleiben, vor allem wegen der zurückhaltenden Ausrüstungsinvestitionen (mit einem Importgehalt von fast zwei Dritteln) und des mäßigen Konsumwachstums.

Die Sachgütererzeugung ist der am stärksten konjunkturreaktive Bereich des produzierenden Sektors. Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex geht seit Spätherbst 2004 saisonbereinigt zurück. Laut vorläufiger Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung stagnierte die reale Wertschöpfung im I. Quartal in saisonbereinigter Rechnung. Darin spiegelt sich die Abschwächung der Exportnachfrage. War die heimische Industrie im vergangenen Jahr von ihrer stark auf die Produktion von Autobestandteilen und Pkw ausgerichteten Struktur begünstigt, so leidet sie heuer unter der Abschwächung der Ausfuhr in diesem Wirtschaftsbereich: Der Export von Pkw blieb im I. Quartal um 9% unter dem Niveau des Vorjahres, und auch der Produktionsindex für die Kfz-Industrie unterschritt im I. Quartal den Vorjahreswert, nachdem er im Jahr 2004 um 30% gestiegen war.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung weisen keine klare Tendenz auf. Die Beurteilung der Auftragslage verschlechterte sich von November 2004 bis ins Frühjahr 2005 merklich, stabilisierte sich aber jüngst. Deshalb erwartet das WIFO für das II. und III. Quartal keine weitere Abschwächung der Industriekonjunktur, allerdings fehlen auch Anzeichen für eine zügige Erholung. Unter diesen unsicheren Rahmenbedingungen wird heuer ein Anstieg der Wertschöpfung der Sachgütererzeugung um real 3% angenommen.

Die Produktionsausweitung bleibt zu schwach, um einen weiteren Verlust an Industriearbeitsplätzen zu verhindern, denn die Produktion je geleistete Arbeitsstunde steigt um gut 4% pro Jahr. Das starke Produktivitätswachstum bewirkt bei niedrigen Gehaltsabschlüssen einen kräftigen Rückgang der Arbeitskosten je erzeugte Einheit.

Abschwächung im Außenhandel

Der Außenhandel verlor im I. Quartal laut vorläufigen Angaben aufgrund der ungünstigen Wirtschaftsentwicklung bei wichtigen Handelspartnern markant an Dynamik. Die hohe Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Exporteure lässt Marktanteilsgewinne erwarten.

Industriekonjunktur stabilisiert sich nach starkem Wachstum

Der WIFO-Konjunkturtest gibt keine klare Tendenz für die Industrieproduktion wieder. Das Wachstum der Wertschöpfung dürfte sich in der Sachgütererzeugung gegenüber dem Vorjahr merklich abschwächen.

Übersicht 4: Produktivität

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9
Erwerbstätige ¹⁾	+ 0,6	- 0,1	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8
Vollzeitaquivalent	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,1
Vollzeitaquivalent	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,2
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion ²⁾	+ 1,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 4,9	+ 3,0	+ 3,4
Beschäftigte ³⁾	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,9	- 0,8
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 2,1	+ 3,4	+ 1,6	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 0,4	- 0,5	+ 0,3	+ 0,8	- 0,4	± 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Unklares Bild der Ausrüstungsinvestitionen

Nach dem kräftigen Wachstum im Vorjahr bleibt die Dynamik der Ausrüstungsinvestitionen heuer verhalten (+1,5%).

Laut vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung stiegen die Ausrüstungsinvestitionen einschließlich sonstiger Anlagen im I. Quartal 2005 gegenüber dem Vorjahr real um nur 2½%, 2004 hatte das Wachstum 7% betragen. Die Abschwächung der Investitionstätigkeit zeigt sich auch in der Importstatistik, die für das I. Quartal einen Rückgang der Einfuhr von Maschinen und Fahrzeugen ausweist.

Zwei Gründe sind dafür maßgebend: Das Auslaufen der Investitionszuwachsprämie Ende 2004 löste zum einen kräftige Vorzieheffekte aus, vor allem in der Anschaffung von Fahrzeugen; diese Nachfrage fehlte zu Jahresbeginn 2005. Zum anderen legt die Verunsicherung der Unternehmen über den weiteren Konjunkturverlauf ein Aufschieben von geplanten Investitionsprojekten nahe. Der WIFO-Investitionstest (der eher die Konjunkturdeterminanten der Investitionstätigkeit erfasst) zeigt derzeit kein klares Bild. Dies erschwert die Prognose. Das WIFO geht davon aus, dass die Ausrüstungsinvestitionen heuer um etwa 1½% höher sein werden als im Vorjahr.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2003	2004	2005	2006	2003	2004	2005	2006
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	160,04	162,22	164,19	166,44	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4
Private Haushalte ¹⁾	121,34	123,11	124,96	127,21	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,8
Staat	38,69	39,12	39,24	39,24	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,3	± 0,0
Bruttoinvestitionen	48,92	49,76	50,46	52,23	+ 6,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 3,5
Bruttoanlageinvestitionen	48,05	49,77	50,65	52,01	+ 6,2	+ 3,6	+ 1,8	+ 2,7
Ausrüstungen ²⁾	21,29	22,78	23,12	23,93	+ 5,1	+ 7,0	+ 1,5	+ 3,5
Bauten	26,75	26,97	27,51	28,06	+ 7,0	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,0
Inländische Verwendung	210,26	211,80	214,47	218,45	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,9
Exporte	107,50	117,04	121,31	126,90	+ 1,4	+ 8,9	+ 3,6	+ 4,6
Reiseverkehr	13,32	13,27	13,47	13,66	+ 1,1	- 0,4	+ 1,5	+ 1,4
Minus Importe	101,83	108,34	111,42	116,83	+ 4,8	+ 6,4	+ 2,8	+ 4,9
Reiseverkehr	8,40	8,19	8,31	8,43	+ 1,4	- 2,5	+ 1,4	+ 1,5
Bruttoinlandsprodukt	216,00	220,74	224,61	228,83	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9
Nominell	226,14	235,44	244,58	253,78	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

Günstige Baukonjunktur

Die Bauinvestitionen stabilisieren die Konjunktur. Sie dürften heuer und 2006 real um etwa 2% zunehmen. Die Unternehmen des Tiefbaus zeigen sich im WIFO-Konjunkturtest anhaltend optimistisch. Für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, besonders für den Straßenbau, wurden in den letzten Jahren deutlich mehr Mittel zur Verfügung gestellt.

Nach Jahren des rückläufigen Wohnungsneubaus mehren sich nun die Anzeichen für eine Trendwende. Die Nachfrage nach Bausparkrediten wächst, der Anstieg der Mieten könnte auch eine Verknappung des Wohnungsangebotes widerspiegeln, und die Zahl der Vormerkungen bei den Wohnbaugenossenschaften steigt. In der WIFO-Konjunkturumfrage sind die Hochbauunternehmen wieder optimistischer. Auch im Renovierungsbau verbessert sich die Auftragslage. Nur der Industriebau ist aufgrund der unsicheren Erwartungen und zurückhaltender Investitionsabsichten schwach.

Die gute Auftragslage im Tiefbau und eine Erholung im Wohn- und Renovierungsbau lassen eine günstige Baukonjunktur erwarten.

Der kräftige Preisauftrieb zu Jahresbeginn war von vier Kostenbereichen bestimmt: vom Wohnungsaufwand, den Energiepreisen, der Anhebung der Tabaksteuer und der Steigerung der Gesundheitskosten. Hingegen waren die Preise industriell-gewerblicher Waren rückläufig. Die Inflationsrate wird heuer 2,5% erreichen, das ist der höchste Wert seit 2001. Eine Prognose für das kommende Jahr ist vor allem aufgrund der hohen Unsicherheit in Bezug auf die Rohstoffpreise mit erheblichen Risiken verbunden. Das WIFO unterstellt eine leichte Entspannung bezüglich der Rohölpreise. Die inländischen Preisdeterminanten dürften die Inflation im kommenden Jahr dämpfen: Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten steigen kaum, eine Erhöhung indirekter Steuern und Gebühren zeichnet sich nicht ab. Damit könnte die Inflationsrate auf knapp 2% sinken.

Preisauftrieb kräftig

Hohe Energiepreise, aber auch hausgemachte Faktoren bestimmen den starken Preisauftrieb. Die Inflationsrate erreicht heuer 2,5% und wird sich 2006 auf knapp 2% verringern.

Übersicht 6: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5
Vollzeitäquivalent	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	- 0,6	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	- 0,2	+ 0,6
Netto	- 1,3	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,4
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	+ 1,1	- 0,6	- 0,5	- 3,2	- 2,1	- 1,6
Relative Lohnstückkosten ²⁾						
Gegenüber den Handelspartnern	- 0,9	- 0,6	+ 1,7	- 0,7	- 1,6	- 2,1
Gegenüber Deutschland	- 0,6	- 0,4	- 0,1	- 0,1	- 0,6	- 1,1
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,2	- 0,2	- 0,2
Real	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 0,4	± 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Schwache Lohn- und Gehaltsabschlüsse sowie der kräftige Preisauftrieb schlagen sich heuer in einem Rückgang der Bruttorealeinkommen je Beschäftigten nieder. Aufgrund der Steuerreform dürfte sich netto eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr ergeben. Allerdings sind die durchschnittlichen Nettorealeinkommen je Arbeitnehmer seit 1995 um fast 3% gesunken. Dies spiegelt niedrige Gehaltsabschlüsse, die Ausweitung der Teilzeitarbeit und die steigende Abgabenbelastung der Arbeitnehmer wider.

2005 werden die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte durch die Senkung der Einkommensteuer entlastet, die Konsumnachfrage sollte sich deshalb als Konjunkturstütze erweisen. Bislang ist das aber nicht eingetreten: Die Konsumausgaben waren im I. Quartal real um nur 0,7% höher als im Vorjahr und in saisonbereinigter Rechnung um 0,3% höher als im Vorquartal. Die hohen Preissteigerungsraten dämpften die Konsumententwicklung. Die Inflation sollte sich im Jahresverlauf etwas abschwächen. Zudem dürfte die steuerreformbedingte Ausweitung der verfügbaren Einkommen mit Zeitverzögerung zu höheren Konsumausgaben genutzt werden. Dies

Privater Konsum könnte sich im 2. Halbjahr beleben

hängt jedoch stark von den Verteilungswirkungen und der Konsumentenstimmung ab. Das WIFO erwartet für den Jahresdurchschnitt einen realen Anstieg der Konsumnachfrage um 1½%. Das impliziert eine leichte Zunahme der Sparquote am verfügbaren Einkommen von 8,9% auf 9,3%. Das Wachstum der Konsumnachfrage dürfte sich 2006 kaum beschleunigen. Zwar begünstigt die Verflachung des Verbraucherpreisanstiegs die verfügbaren Einkommen, allerdings fallen die Impulse der Steuerreform schwächer aus. Selbst bei konstanter Sparquote dürften die Konsumausgaben um nur 1¾% zunehmen.

Zu Jahresbeginn dämpfte die hohe Inflation die Konsumnachfrage. Für das 2. Halbjahr wird als Folge der positiven Effekte der Steuerreform eine leichte Verbesserung erwartet.

Die Wertschöpfung des Handels entwickelte sich im I. Quartal enttäuschend, sie war real um nur ½% höher als im Vorjahr. Im Vergleich zum Vorquartal ergab sich ein merklicher Rückgang. Das schwache Ergebnis des Großhandels spiegelt die Dämpfung der Export- und Investitionskonjunktur wider. Der Kfz-Handel setzte neuerlich weniger um als im Vorjahr. Im Einzelhandel war die Situation etwas günstiger, die Wertschöpfung lag real um 1,8% über dem Vorjahresniveau – bereinigt um den Saisoneffekt des frühen Ostertermins dürfte sie stagniert haben. Nach ersten Informationen könnten die Handelsumsätze im II. Quartal etwas besser ausgefallen sein. Die Aussichten für das gesamte Jahr sind noch sehr vage. Das WIFO geht von einem realen Anstieg der Wertschöpfung um 1½% aus.

Übersicht 7: Konsum, Einkommen und Preise

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,8
Dauerhafte Konsumgüter	- 0,1	- 2,4	+ 3,6	+ 4,4	+ 2,2	+ 2,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,7
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	7,6	7,8	8,9	8,9	9,3	9,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 1,7	+ 2,7
	In %					
Inflationsrate						
National	2,7	1,8	1,3	2,1	2,5	1,9
Harmonisiert	2,3	1,7	1,3	2,0	2,4	1,8
"Kerninflation" ³⁾	2,3	2,0	1,3	1,6	2,0	1,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Günstiger als im Handel entwickelt sich die Wertschöpfung anderer privater Dienstleistungsanbieter, etwa im Kredit- und Versicherungswesen oder im Bereich Vermietung. Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen stieg die Wertschöpfung im I. Quartal real um 7%. Hier kam der frühe Ostertermin zum Tragen, den vor allem ausländische Gäste zu einem zusätzlichen Schiurlaub nutzten.

Arbeitslosigkeit steigt trotz kräftigen Beschäftigungswachstums

Die Nachfrage nach Arbeitskräften verstärkte sich neuerlich, die Zahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten war von Jänner bis Mai um 31.000 höher als im Vorjahr. Arbeitsplätze entstehen vor allem im heterogenen Sektor der unternehmensnahen Dienstleistungen, der von der Auslagerung von Dienstleistungen aus der Industrie und dem öffentlichen Sektor profitiert, im Sozialwesen, Handel und im Bereich Verkehr. Hingegen gehen in der Sachgütererzeugung Arbeitsplätze verloren; dies kann nur zum Teil mit Umschichtungen in der Hauptverbandsstatistik erklärt werden.

Trotz der schwachen Konjunktur wird die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten heuer um 0,9% steigen. Vielfach betrifft dies Teilzeitstellen, die überwiegend von Frauen angenommen werden, aber auch die Zahl der Vollzeitarbeitsplätze und die Beschäftigung der Männer wächst. In den Jahren 2002 und 2003 sank die Zahl der beschäftigten Inländer merklich, nun nimmt sie wieder zu. Die Ausländerbeschäftigung wird sich 2005 und 2006 aber etwa im gleichen Ausmaß erhöhen wie jene der Inländer.

Das Arbeitskräfteangebot erhöht sich von 2000 bis 2006 um 150.000 Personen. Deshalb nimmt trotz kräftigen Anstiegs der Zahl der Beschäftigten auch jene der Arbeitslosen zu.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 13,9	- 11,6	+ 8,5	+ 25,1	+ 32,0	+ 24,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 12,4	- 15,0	+ 5,5	+ 21,1	+ 27,5	+ 20,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländer	+ 0,4	- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6
Ausländische Arbeitskräfte	+ 3,0	- 20,1	- 10,4	+ 9,2	+ 15,5	+ 9,0
Selbständige ³⁾	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 12,0	+ 11,0
	+ 1,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,5
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 36,3	+ 42,9	+ 37,7	+ 34,4	+ 1,2	+ 8,6
15- bis 59-Jährige	- 5,2	+ 13,4	+ 21,2	+ 35,6	+ 31,3	+ 38,9
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 23,5	+ 17,0	+ 16,1	+ 28,9	+ 38,5	+ 29,5
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 6,5	+ 5,0
Stand	in 1.000	203,9	232,4	240,1	243,9	250,4
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	3,6	4,2	4,3	4,5	4,6	4,6
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	5,5	6,2	6,3	6,4	6,5	6,5
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,1	6,9	7,0	7,1	7,2	7,3
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	63,2	62,5	62,2	62,3	62,8	63,2
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾⁸⁾	-	-	-	67,5	68,0	68,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – ⁸⁾ Geänderte Erhebungsmethode.

Die Beschäftigungsquote (aktiv Erwerbstätige in Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, d. h. der 15- bis 64-Jährigen) erhöht sich kontinuierlich und erreicht im Jahr 2006 63,2%. Im EU Labour Force Survey wird die Gruppe der Erwerbstätigen viel weiter abgegrenzt, etwa einschließlich der Bezieher von Kinderbetreuungsgeld oder der Mithelfenden in der Landwirtschaft; demnach erreicht die Beschäftigungsquote 68,4% und kommt damit dem Lissabon-Ziel von 70% nahe.

Der rege Zustrom an ausländischen Arbeitskräften ist ein wesentlicher Bestimmungsgrund der Arbeitsmarktentwicklung. Er wird durch die großzügige Saisonierregelung und die schlechte Wirtschaftslage in Italien und Deutschland genährt. Zudem wurde länger im Inland ansässigen Angehörigen ausländischer Arbeitnehmer der Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtert. Die Änderungen im Pensionssystem haben einen angebotserhöhenden Effekt, da das effektive Pensionsantrittsalter steigt.

Das Arbeitskräfteangebot war 2004 um 85.000 Personen höher als 2000, bis 2006 wird es neuerlich um 68.000 zunehmen. Das Wirtschaftswachstum bleibt viel zu schwach, um diesen Zustrom zu bewältigen. Die Zahl der aktiv Erwerbstätigen überstieg das Niveau von 2000 im Jahr 2004 um 36.000 und wird bis 2006 weiter um 56.000 wachsen. Dennoch erhöht sich die Arbeitslosigkeit kräftig (2000/2004 +50.000, 2005 und 2006 kumuliert +11.000). Die Arbeitslosenquote dürfte im Jahr 2006 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,6% der Erwerbspersonen laut EU Labour Force Survey erreichen.

Budgetdefizit bei knapp 2% des BIP

Die Konjunkturschwäche belastet die öffentlichen Haushalte über eine Dämpfung der Steuereinnahmen und einen Anstieg der Ausgaben für Arbeitslosigkeit.

Der Bundeshaushalt wird heuer von der Senkung der Körperschaftsteuer sowie der Lohn- und Einkommensteuer geprägt. Diese Maßnahmen belasten den Staatshaushalt mit etwa ¾ des BIP. Von Jänner bis Mai lag das Steueraufkommen über dem Voranschlag, vor allem im Bereich der Gewinnsteuern. Dies spiegelt die gute Gewinnlage der heimischen Unternehmen wider und lässt erwarten, dass der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte in der Maastricht-Abgrenzung unter der Grenze von 2% des BIP gehalten werden kann. Die Staatsausgaben blieben bislang etwas über dem Rahmen des Bundesvoranschlags. Der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen und der Teilnehmer an Schulungsmaßnahmen belastet das Budget des AMS, auch der Zinsaufwand lag etwas über den Annahmen.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	+ 0,3	- 0,2	- 1,1	- 1,2	- 1,9	- 1,9
Laut VGR	+ 0,1	- 0,4	- 1,3	- 1,3	- 2,0	- 2,0
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 3,7	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,9
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	4,3	3,3	2,3	2,1	2,1	1,8
Sekundärmarktrendite ²⁾	5,1	5,0	4,2	4,2	3,3	3,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,2	- 0,2	- 0,2
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,3	- 0,1

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Im Jahr 2006 dürfte das Defizit kaum zurückgehen. Das schwache Wirtschaftswachstum dämpft die Steuer- und Beitragseinnahmen. Ein erheblicher Teil der Kosten der Senkung der Körperschaftsteuer wird erst im kommenden Jahr budgetwirksam. Die Staatsausgaben sind im Bundesvoranschlag sehr restriktiv budgetiert, es bleibt abzuwarten, wieweit diese ambitionierten Vorgaben eingehalten werden können.

Markus Marterbauer

Growth Slowing Down Further

Economic Outlook for 2005 and 2006

Economic growth is set to decelerate to a rate of only 1.8 percent this year, with no stronger momentum in sight for 2006, even if the outlook is particularly uncertain at the present juncture. While the stimulus from exports is slackening, consumption and investment are failing to revive. Despite notable employment gains, the strong increase in labour supply is driving unemployment further up. The high price of oil is a major cyclical risk; in conjunction with domestic factors it is pushing headline inflation to a relatively high 2.5 percent this year. The decline of the euro against the dollar should benefit the European export industry.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Economic Outlook. Cut-off date: 29 June 2005. • E-Mail Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Already in its forecast of last spring, WIFO has pointed to the heightened cyclical risks, which now appear more likely to materialise. Growth incentives from exports are fading in the euro area, while internal demand remains lacklustre due to the lack of confidence on the part of consumers and investors alike. The current projections are built upon the assumption of an interest rate cut by the ECB. Overall, however, policy in the euro area appears unable to effectively address the problem of deficient domestic demand and the slow pace of growth. Area-wide GDP is therefore expected to expand by only 1½ percent in volume this year, taking the period of slow growth into its fifth year, interrupted only by short-lived export-induced hiccups. The changing environment during the last three months, with rising oil prices and the euro depreciating against the dollar, should on balance have a slightly positive effect on the euro area and the Austrian economy in a medium-term perspective.

Austria exhibits a similar cyclical pattern as the euro area. Real GDP in the 1st quarter 2005 was 2 percent higher than one year ago, but edged up by a mere 0.2 percent from the previous quarter. Exports and industrial output, the drivers of last year's expansion, are losing momentum. The increase in merchandise exports is expected to narrow to 4.2 percent in volume this year, since aggregate demand in key trading partners like Italy and Germany is tending weaker. Although Austrian exports have in the last years lost some of their important market shares in the new EU member states, they should be able to make up for such losses in the medium term, given their high price competitiveness.

Manufacturing output remained flat in the first quarter 2005 on a seasonally adjusted basis, held back by the slackening of foreign demand. The regular WIFO business survey, while not suggesting a further weakening, does not point to an early recovery of industrial activity. On annual average 2005, production is expected to rise by 3 percent in real terms, which would enable the manufacturing sector to make a major contribution to GDP growth also this year. The slower pace of exports and industrial activity is prompting firms to be more cautious in their investment decisions. Besides, many projects have been carried forward into 2004 for tax reasons. Therefore, investment in machinery and equipment is expected to increase by only 1½ percent this year.

A relatively better performance is observed for the construction sector, which is benefiting from a further increase in funds for the improvement in the transportation infrastructure, notably road construction. Moreover, a recovery of new home construction and renovation activity is in sight. Construction output is projected to gain 2 percent in volume both in 2005 and 2006.

<i>Main results</i>		2001	2002	2003	2004	2005	2006
		Percentage changes from previous year					
GDP							
Volume		+ 0.7	+ 1.2	+ 0.8	+ 2.2	+ 1.8	+ 1.9
Value		+ 2.5	+ 2.5	+ 2.3	+ 4.1	+ 3.9	+ 3.8
Manufacturing ¹ , volume		+ 2.2	+ 0.5	+ 0.2	+ 5.1	+ 3.0	+ 3.4
Whole sale and retail trade, volume		+ 2.4	+ 2.2	+ 0.4	+ 1.2	+ 1.5	+ 1.8
Private consumption expenditure, volume		+ 1.0	- 0.1	+ 0.6	+ 1.5	+ 1.5	+ 1.8
Gross fixed investment, volume		- 2.1	- 3.4	+ 6.2	+ 3.6	+ 1.8	+ 2.7
Machinery and equipment ²		+ 1.6	- 6.5	+ 5.1	+ 7.0	+ 1.5	+ 3.5
Construction		- 5.0	- 0.8	+ 7.0	+ 0.8	+ 2.0	+ 2.0
Exports of goods ³							
Volume		+ 6.3	+ 4.3	+ 2.5	+13.1	+ 4.2	+ 5.5
Value		+ 6.5	+ 4.2	+ 1.9	+13.9	+ 5.6	+ 6.0
Imports of goods ³							
Volume		+ 5.5	+ 0.3	+ 6.8	+10.4	+ 2.6	+ 5.0
Value		+ 5.0	- 2.0	+ 5.0	+12.5	+ 4.7	+ 5.7
Current balance	billion €	- 4.13	+ 0.75	- 1.17	+ 0.75	+ 1.57	+ 1.42
As a percentage of GDP	%	- 1.9	+ 0.3	- 0.5	+ 0.3	+ 0.6	+ 0.6
Long-term interest rate ⁴	%	5.1	5.0	4.2	4.2	3.3	3.5
Consumer prices		+ 2.7	+ 1.8	+ 1.3	+ 2.1	+ 2.5	+ 1.9
Unemployment rate							
Percent of total labour force ⁵	%	3.6	4.2	4.3	4.5	4.6	4.6
Percent of dependent labour force ⁶	%	6.1	6.9	7.0	7.1	7.2	7.3
Dependent employment ⁷		+ 0.4	- 0.5	+ 0.2	+ 0.7	+ 0.9	+ 0.6
General government financial balance according to Maastricht definition							
As a percentage of GDP	%	+ 0.3	- 0.2	- 1.1	- 1.2	- 1.9	- 1.9

Source: WIFO Economic Outlook. – ¹ Value added, including mining and quarrying. – ² Including other products. – ³ According to Statistics Austria. – ⁴ 10-year central government bonds (benchmark). – ⁵ According to Eurostat Labour Force Survey. – ⁶ According to Labour Market Service, percent of total labour force excluding self employed. – ⁷ Excluding parental leave, military service, and unemployed persons in training.

The significant increase in world market prices for crude oil, in conjunction with a number of domestic factors like higher housing costs and the increase in the tobacco tax are driving headline inflation up to a projected 2.5 percent rate. While the rise in inflation has so far cancelled out the positive effects of the tax reform on real disposable income, these effects may start showing up in the second half of the year. Whether the gains in disposable income will lead to higher consumption or higher savings will depend on consumer confidence. On annual average, net real income per employee may edge up by 0.7 percent, having declined by almost 3 percent since 1995. For 2005, WIFO is expecting an increase in consumer spending by 1.5 percent in volume. At the same time, the savings ratio will move up slightly, from 8.9 percent to 9.3 percent of disposable income. On the assumption of moderating oil prices, the rate of inflation may fall to 1.9 percent in 2006. Since, however, the effects of the tax reform will fade, household spending is set to accelerate only marginally to +1¼ percent.

Labour market developments have for the last several years been determined by a strong increase in labour supply. By 2006, the latter will be higher by 150,000 persons than in 2000. This increase is explained by an inflow from the new EU countries and from Germany (with the "Hartz-IV" reforms taking effect), together with a large number of foreign residents being given access to the labour market by acquiring Austrian nationality, and the increase in the early retirement age. The number of people in active employment is rising strongly when compared with the subdued rate of economic growth. In 2006, this number will be higher by over 90,000 than in 2000. In the current year, not only the number of part-time jobs predominantly filled by women is rising, but also that of full-time jobs, many of which are taken by men. New jobs are being created in social services, data processing, personnel rental agencies and in the trade sector. The employment rate will be at 63 percent of the popula-

tion of working age following the national definition and over 68 percent according to Eurostat. Nevertheless, the rise in employment will not be enough to fully accommodate the higher labour supply, thus leading to higher unemployment. Since 2000, the jobless figure has gone up by 50,000 and is expected to increase by a further 11,000 in 2005 and 2006 combined, to a total of 255,000. The unemployment rate will reach 7.3 percent of the dependent labour force on the traditional national definition, or 4.6 percent of the total labour force according to Eurostat.

Higher corporate profits will boost tax revenues somewhat beyond expectations this year. The general government deficit is projected to remain unchanged at 1.9 percent of GDP next year, reflecting the adverse impact of the cyclical weakness.

Conflicting signals from the cyclical indicators and major uncertainties relating to the data base are at the background of the current assessment. The risks to the forecast are skewed rather towards a weaker outcome than projected, with the outlook for 2006 being particularly vague. The baseline assumption is for GDP growth remaining steady at close to 2 percent. The 2005 tax reform and the "growth package" of early May will provide some stimulus and may contribute towards growth in Austria slightly exceeding the euro area average, both this year and next. In the event, the pace of activity would be clearly higher than for the two most important trading partners, i.e., Germany and Italy, but once again weaker than in the Scandinavian countries.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknüpfung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2002	2003	2004	II. Qu.	2004	2005	2004	Jänner	Februar	2005	April	Mai	
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember			März			
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,9	7,1	6,9	6,9	6,9	6,8	6,7	6,8	6,7	6,8	6,7	6,7	6,6
USA	5,8	6,0	5,5	5,6	5,5	5,4	5,3	5,4	5,2	5,4	5,2	5,2	5,1
Japan	5,4	5,3	4,7	4,6	4,8	4,6	4,6	4,4	4,5	4,7	4,5	4,4	4,4
Kanada	7,7	7,6	7,2	7,2	7,1	7,1	7,0	7,0	7,0	7,0	6,9	6,8	6,8
EU	7,6	8,0	8,1	8,1	8,0	8,0	8,1	8,0	8,0	8,1	8,1	8,1	8,0
Euro-Raum	8,3	8,7	8,9	8,9	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,9	8,9	8,8
Deutschland	8,2	9,1	9,6	9,5	9,6	9,6	9,7	9,5	9,6	9,7	9,8	10,0	9,6
Frankreich	8,9	9,5	9,7	9,6	9,7	9,7	9,8	9,7	9,7	9,8	9,8	9,8	9,8
Italien	8,6	8,4	8,0	8,1	7,9	7,9	7,8	7,9	7,8	7,8	7,8	.	.
Spanien	11,5	11,5	10,9	11,1	10,8	10,5	10,1	10,5	10,2	10,1	10,1	10,0	9,9
Niederlande	2,8	3,7	4,6	4,6	4,5	4,8	5,0	4,8	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0
Belgien	7,3	7,9	7,8	7,7	7,7	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1
Österreich	4,2	4,3	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6
Portugal	5,0	6,2	6,7	6,6	6,9	7,0	7,2	7,1	7,2	7,3	7,2	7,1	7,2
Finnland	9,1	9,0	8,9	9,0	8,9	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,7	8,6	.
Griechenland	10,3	9,7	10,5	10,5	10,5	10,2	.	10,2	.	.	.	.	.
Irland	4,3	4,6	4,5	4,6	4,5	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2
Luxemburg	2,8	3,7	4,2	4,2	4,3	4,4	4,5	4,4	4,4	4,4	4,5	4,6	4,7
Großbritannien	5,1	5,0	4,6	4,7	4,5	4,6	4,6	4,6	4,7	4,5	4,6	.	.
Schweden	4,9	5,6	6,3	6,4	6,4	6,4	6,3	6,4	6,2	6,5	6,3	.	.
Dänemark	4,6	5,6	5,4	5,4	5,3	5,2	5,0	5,1	5,1	5,0	5,0	4,9	.
Schweiz ¹⁾	2,5	3,7	3,9	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8
Norwegen	3,9	4,5	4,4	4,5	4,5	4,4	4,5	4,4	4,4	4,4	4,6	4,6	.
Polen	19,8	19,2	18,8	18,9	18,7	18,4	18,0	18,3	18,1	18,0	18,0	17,9	17,8
Ungarn	5,6	5,8	5,9	5,8	5,8	6,1	6,3	6,2	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3
Tschechien	7,3	7,8	8,3	8,4	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,2	8,2	8,1
Slowakei	18,7	17,5	18,0	18,6	17,8	17,1	16,1	16,8	16,4	16,1	15,9	15,7	15,5

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2002	2003	2004	2004	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2005	2005	2005	2005
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,4	
USA	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,8	
Japan	- 0,9	- 0,3	- 0,0	- 0,3	- 0,1	+ 0,5	- 0,2	+ 0,2	- 0,1	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	
Kanada	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,6	
EU	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	
Harmonisierter VPI														
Euro-Raum	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	
Deutschland	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	
Frankreich	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	
Italien	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	
Spanien	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,0	
Niederlande	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	
Belgien	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3	
Österreich	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	
Portugal	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,7	
Finnland	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	
Griechenland	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2	
Irland	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	
Luxemburg	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,7	
Großbritannien	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	
Schweden	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	
Dänemark	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,3	
Schweiz ¹⁾	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	
Norwegen	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	
Polen ¹⁾	+ 1,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,2	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,4	
Ungarn ¹⁾	+ 5,2	+ 4,7	+ 6,7	+ 7,4	+ 7,0	+ 5,8	+ 3,6	+ 5,5	+ 4,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,6	
Tschechien ¹⁾	+ 2,0	- 0,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	
Slowakei ¹⁾	+ 3,2	+ 8,5	+ 7,6	+ 8,2	+ 7,5	+ 6,3	+ 2,7	+ 6,0	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterherzeugung in der EU

	2002	2003	2004	2005
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen				
Auftragsbestände	- 26	- 27	- 27	- 24
Exportauftragsbestände	- 25	- 23	- 22	- 23
Fertigwarenlager	+ 12	+ 12	+ 11	+ 11
Produktionserwartungen	+ 7	+ 3	+ 8	+ 2
Verkaufspreisenerwartungen	- 1	+ 0	+ 1	+ 0

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2002	2003	2004	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2005	2005	2005	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
In %													
USA	1,7	1,2	1,6	1,2	1,7	2,3	2,8	2,5	2,6	2,8	3,0	3,1	3,2
Japan	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	2,6	3,0	2,3	2,1	2,2	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6
Euro-Raum	3,3	2,3	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1
Großbritannien	4,0	3,7	4,6	4,5	4,8	4,8	4,8	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	4,8
Schweden	4,1	3,0	2,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	1,9
Dänemark	3,5	2,4	2,1	2,1	2,2	2,2	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Schweiz	1,1	0,3	0,5	0,3	0,6	0,7	0,8	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8
Norwegen	6,9	4,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	1,9	2,0	2,0	2,1
Polen	8,8	5,7	6,2	6,0	6,8	6,8	6,3	6,6	6,6	6,3	5,9	5,6	5,4
Ungarn	9,2	8,5	11,5	11,5	11,1	10,8	8,6	10,2	9,3	8,4	7,9	7,4	7,5
Tschechien	3,5	2,3	2,4	2,2	2,6	2,6	2,3	2,6	2,5	2,3	2,1	2,0	1,8

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2002	2003	2004	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2005	2005	2005	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
In %													
USA	4,6	4,0	4,3	4,6	4,3	4,2	4,3	4,2	4,2	4,2	4,5	4,3	4,1
Japan	1,3	1,0	1,5	1,6	1,6	1,5	1,4	1,4	1,4	1,4	1,5	1,3	1,3
Kanada	5,3	4,8	4,6	4,8	4,7	4,5	4,3	4,3	4,3	4,2	4,4	4,2	4,1
Euro-Raum	4,9	4,2	4,1	4,4	4,2	3,8	3,7	3,7	3,6	3,6	3,8	3,6	3,4
Deutschland	4,8	4,1	4,0	4,2	4,1	3,8	3,6	3,6	3,6	3,5	3,7	3,5	3,3
Frankreich	4,9	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	3,6	3,6	3,6	3,6	3,8	3,5	3,4
Italien	5,0	4,2	4,3	4,5	4,3	4,0	3,7	3,8	3,7	3,7	3,8	3,7	3,5
Spanien	5,0	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	3,6	3,6	3,6	3,6	3,7	3,5	3,4
Niederlande	4,9	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	3,6	3,6	3,6	3,5	3,7	3,5	3,3
Belgien	5,0	4,2	4,2	4,4	4,2	3,8	3,6	3,7	3,6	3,6	3,8	3,6	3,4
Österreich	5,0	4,2	4,2	4,3	4,2	3,8	3,6	3,7	3,6	3,5	3,7	3,5	3,4
Portugal	5,0	4,2	4,1	4,4	4,2	3,8	3,6	3,6	3,6	3,5	3,7	3,5	3,3
Finnland	5,0	4,1	4,1	4,3	4,2	3,9	3,6	3,7	3,6	3,6	3,7	3,5	3,3
Irland	5,0	4,1	4,1	4,3	4,1	3,8	3,6	3,6	3,5	3,5	3,7	3,5	3,3
Luxemburg	4,7	4,0	4,2	4,4	4,2	3,8	3,6	3,6	3,6	3,6	3,7	3,5	3,3
Großbritannien	4,9	4,6	4,9	5,1	5,0	4,7	4,7	4,6	4,6	4,7	4,9	4,7	4,4
Schweden	5,3	4,6	4,4	4,7	4,5	4,1	3,8	3,9	3,8	3,8	3,9	3,6	3,3
Dänemark	5,1	4,3	4,3	4,4	4,5	4,1	3,7	3,9	3,7	3,6	3,8	3,6	3,4
Schweiz	3,2	2,7	2,7	2,9	2,8	2,5	2,3	2,4	2,3	2,4	2,4	2,1	2,0
Norwegen	6,4	5,0	4,4	4,8	4,3	4,1	3,9	3,9	3,9	3,8	4,0	3,9	3,7

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,94	1,13	1,24	1,22	1,30	1,31	1,26	1,31	1,30	1,32	1,29	1,27	1,22
Yen	118,07	130,96	134,40	134,38	137,07	137,00	135,48	135,63	136,55	138,83	138,84	135,37	132,22
Schweizer Franken	1,47	1,52	1,54	1,54	1,53	1,55	1,54	1,55	1,55	1,55	1,55	1,54	1,54
Pfund Sterling	0,63	0,69	0,68	0,67	0,69	0,69	0,68	0,70	0,69	0,69	0,68	0,68	0,67
Tschechische Krone	30,82	31,84	31,91	31,59	31,14	30,01	30,13	30,30	29,96	29,77	30,13	30,22	30,03
Estrische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,57
Letztischer Lats	0,58	0,64	0,67	0,66	0,68	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litās	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	242,89	253,52	251,78	248,80	245,95	244,99	264,73	246,48	243,69	244,81	248,19	251,95	294,04
Maltesische Lira	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,85	4,40	4,53	4,42	4,24	4,03	4,13	4,08	3,99	4,01	4,16	4,17	4,06
Slowenischer Tolar	225,97	233,83	239,07	239,95	239,83	239,74	239,54	239,77	239,74	239,70	239,65	239,51	239,47
Slowakische Krone	42,68	41,49	40,03	40,02	39,47	38,29	38,92	38,57	38,04	38,25	39,23	39,00	38,53
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>				<i>Veränderung gegen das Vorjahr in %</i>									
Nominell	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,0	.	- 0,1	- 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,0	.
Industriewaren	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	- 0,0	.	- 0,1	- 0,3	+ 0,4	+ 0,8	- 0,0	.
Real	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,6	.	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,1	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,7	.	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,2	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 0,7	+ 14,3	+ 30,4	+ 38,2	+ 34,9	+ 29,7	+ 27,9	+ 26,6	+ 28,2	+ 33,9	+ 32,2	+ 19,7	+ 32,1
Auf Euro-Basis	- 4,6	- 4,3	+ 18,5	+ 27,2	+ 24,1	+ 23,6	+ 22,4	+ 21,8	+ 24,6	+ 24,4	+ 22,5	+ 13,2	+ 31,8
Ohne Energierohstoffe	- 2,6	- 4,6	+ 9,8	+ 10,8	+ 2,7	+ 3,7	+ 2,7	+ 5,2	+ 4,9	+ 1,2	- 0,5	+ 1,4	+ 7,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 6,0	- 9,3	+ 1,7	+ 0,1	- 12,8	- 12,7	- 10,5	- 13,8	- 11,4	- 12,9	- 17,0	- 12,3	- 1,9
Industrierohstoffe	- 6,4	- 2,2	+ 13,6	+ 15,7	+ 9,9	+ 11,3	+ 9,2	+ 14,1	+ 12,2	+ 7,9	+ 7,6	+ 8,3	+ 11,8
Energierohstoffe	- 5,7	- 4,1	+ 22,9	+ 35,3	+ 35,2	+ 34,2	+ 31,7	+ 30,4	+ 35,3	+ 36,5	+ 34,2	+ 18,5	+ 43,0
Rohöl	- 3,9	- 3,4	+ 18,8	+ 30,6	+ 34,3	+ 38,0	+ 38,2	+ 32,2	+ 38,8	+ 42,5	+ 40,7	+ 23,0	+ 51,8

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003	2004				2005
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,0	+ 0,6	- 0,5	- 1,3	+ 5,1	- 5,0	+ 0,0	- 1,5	- 4,8	- 11,3	+ 16,7	+ 11,1	- 26,9
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 6,9	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 5,1	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,1	+ 4,2	+ 7,0	+ 6,1	+ 3,2	+ 2,7
Energie- und Wasserversorgung	+ 0,3	+ 5,8	+ 13,1	+ 0,3	- 2,0	+ 2,0	+ 2,0	- 7,7	- 7,3	- 1,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 4,3
Bauwesen	+ 1,7	- 3,5	+ 0,4	+ 5,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 8,0	- 3,3	+ 0,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 1,3
Handel ²⁾	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,8	- 0,3	- 2,1	+ 1,1	+ 3,6	+ 2,1	+ 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 3,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,2	- 0,4	+ 7,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,3	+ 0,3	+ 3,1	+ 4,4	+ 0,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,1	+ 1,2
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,1	- 8,5	- 2,2	- 4,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	- 2,4	+ 0,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,5
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 7,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 0,8	- 1,5	- 0,2	+ 0,3	- 0,8	- 0,3	- 0,5	+ 0,9	+ 0,1	- 1,3	- 1,0	- 0,9	- 1,7
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,2	- 0,4	- 1,8	- 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	- 0,4	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 3,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,1	+ 1,5
Gütersteuern	- 1,0	+ 0,6	+ 1,1	- 0,3	+ 2,6	.	.	+ 0,8	+ 2,2	- 0,7	+ 2,7	+ 6,2	+ 1,0
Gütersubventionen	- 4,0	+ 6,0	- 1,6	- 1,3	+ 3,8	.	.	+ 1,2	+ 3,9	+ 4,9	+ 4,3	+ 2,1	- 35,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,0
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 3,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,7
Private Haushalte	+ 3,9	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,7
Staat	+ 0,2	- 1,4	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,6
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 3,7	- 2,7	- 4,2	+ 6,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 3,5	+ 13,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 4,6	+ 0,6	- 1,4
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,5	- 2,1	- 3,4	+ 6,2	+ 3,6	+ 1,8	+ 2,7	+ 10,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 5,6	+ 2,8	+ 0,9
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 12,5	+ 1,6	- 6,5	+ 5,1	+ 7,0	+ 1,5	+ 3,5	+ 12,5	+ 7,6	+ 7,3	+ 10,0	+ 3,4	+ 2,5
Bauten	+ 2,1	- 5,0	- 0,8	+ 7,0	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 9,7	- 2,7	- 0,5	+ 2,6	+ 2,4	- 0,6
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 3,1	- 0,2	- 0,7	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,9	+ 3,1	- 0,3	- 0,3	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,7
Exporte	+ 10,5	+ 6,8	+ 3,8	+ 1,4	+ 8,9	+ 3,6	+ 4,6	+ 4,0	+ 5,0	+ 13,1	+ 10,6	+ 7,2	+ 2,0
Importe	+ 10,1	+ 5,0	- 0,2	+ 4,8	+ 6,4	+ 2,8	+ 4,9	+ 8,0	+ 2,8	+ 9,2	+ 7,5	+ 6,1	- 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Stand: 7. Juli 2005). - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003		2004			2005
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,5	+ 5,5	+ 5,0	+ 4,8
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 8,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 5,1	+ 6,5	+ 4,9	+ 4,8	+ 1,9	+ 5,3	+ 8,2	+ 4,9	+ 6,4
Abschreibungen	+ 5,4	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,1
Nettonationaleinkommen	+ 5,4	+ 1,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,5	+ 5,8	+ 5,2	+ 4,9
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 5,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,9
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,7	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,7	.	.	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,7	+ 2,0	+ 0,7
Abschreibungen	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	.	.	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7
Nettonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,2	+ 3,1	+ 1,2	+ 1,5	.	.	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,6	+ 1,8	+ 0,2
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,2	+ 0,3	+ 2,5	+ 1,0	+ 1,3	.	.	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,1
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,3	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,0
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	210,39	215,59	221,01	226,14	235,44	244,58	253,78	58,51	55,62	58,06	60,51	61,25	58,17
Je Einwohner	in € 26.261	26.805	27.340	27.858	28.801	29.800	30.789	7.199	6.824	7.110	7.395	7.469	7.078

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Stand: 7. Juli 2005). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2002	2003	2004	2004		2005	2004		2005				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 0,81	- 0,97	- 0,78	+ 0,62	- 2,10	- 0,00	+ 1,07	- 0,13	+ 0,73	- 0,65	+ 0,53	+ 1,18	+ 0,99
Warenzahlungen	- 2,40	- 3,82	- 2,69	- 0,19	- 0,84	- 0,57	- 0,98	- 0,38	- 0,65	- 0,43	- 0,37	- 0,19	- 0,19
Dienstleistungen	+ 5,59	+ 5,41	+ 5,87	+ 1,23	+ 0,41	+ 1,45	+ 3,29	+ 0,25	+ 0,79	+ 1,11	+ 1,08	+ 1,10	+ 0,81
Einkommen	- 0,80	- 0,98	- 1,43	+ 0,56	- 0,71	- 0,55	- 0,69	+ 0,30	+ 0,34	- 1,18	+ 0,02	+ 0,47	+ 0,33
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,59	- 2,53	- 0,96	- 0,95	- 0,33	- 0,55	- 0,30	+ 0,23	- 0,15	- 0,20	- 0,20	+ 0,04
Vermögensübertragungen	- 0,58	- 0,31	- 0,27	- 0,08	- 0,09	- 0,09	- 0,03	- 0,05	- 0,04	- 0,01	+ 0,03	- 0,05	- 0,00
Kapitalbilanz	- 3,34	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,63	+ 1,57	+ 1,11	- 1,40	- 1,23	+ 1,07	+ 1,31	- 0,52	- 2,18	+ 0,26
Statistische Differenz	+ 3,11	+ 0,33	- 2,57	- 2,16	+ 0,62	- 1,03	+ 0,37	+ 1,40	- 1,76	- 0,65	- 0,04	+ 1,05	- 1,25

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2000	2001	2002	2003	2004	2003				2004			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 1,17	+ 0,75	+ 1,60	- 0,98	- 1,44	- 0,35	+ 2,07	+ 0,10	- 1,61	+ 0,18
Güter	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 3,41	- 0,17	+ 0,27	+ 0,24	+ 0,63	+ 0,62	+ 1,43	+ 0,65	+ 0,71
Dienstleistungen	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,54	+ 1,43	+ 2,65	- 0,34	- 0,48	- 0,29	+ 2,34	- 0,01	- 0,90	+ 0,01
Einkommen	- 2,66	- 3,44	- 1,69	- 1,63	- 1,88	- 0,41	- 0,37	- 0,42	- 0,44	- 0,65	- 0,56	- 0,41	- 0,25
Laufende Transfers	- 1,45	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,21	- 0,48	- 0,54	- 0,79	- 0,25	- 0,23	- 0,75	- 0,95	- 0,28
Vermögensübertragung	- 0,47	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,28	+ 0,11	- 0,05	- 0,01	- 0,04	- 0,06	- 0,06	- 0,10	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,68	+ 4,18	- 3,45	- 0,03	+ 1,05	- 0,97	- 1,14	+ 1,25	+ 0,83	- 1,63	+ 0,72	+ 1,78	+ 0,18
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,23	- 3,51	- 6,17	- 6,00	- 5,77	- 1,74	- 1,66	- 0,78	- 1,83	- 1,07	- 1,21	- 0,51	- 2,98
Direktinvestitionen in Österreich	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,51	+ 3,92	+ 2,39	+ 1,16	+ 1,47	+ 1,49	+ 1,20	+ 0,44	+ 0,84	+ 1,44
Portfolioinvestitionen	+ 3,23	+ 6,33	- 4,35	+ 4,00	- 0,57	+ 0,43	+ 7,15	- 6,64	+ 3,07	+ 2,72	- 1,08	- 0,98	- 1,23
Sonstige Investitionen	- 2,49	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,62	- 2,22	- 8,59	+ 7,28	- 2,14	- 4,59	+ 1,51	+ 2,30	+ 3,40
Offizielle Währungsreserven	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37
Statistische Differenz	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,09	+ 1,18	- 1,53	- 0,73	+ 2,16	+ 0,20	- 0,44	- 0,39	- 0,76	- 0,06	- 0,31

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2002	2003	2004	2004		2005	2004	2005					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	+ 1,5	- 2,3	- 4,8	+ 9,7	- 8,5	+ 9,5	- 3,3	+ 28,1	- 30,9	+ 4,8
Inländer	- 1,5	+ 2,3	- 0,7	- 2,5	- 3,4	+ 0,8	+ 0,6	- 1,8	+ 0,0	- 5,8	+ 9,7	- 5,3	+ 0,2
Ausländer	+ 2,5	+ 0,9	- 0,4	+ 3,5	- 1,9	- 7,2	+ 12,2	- 10,2	+ 11,8	- 2,6	+ 33,4	- 40,7	+ 7,6
Aus Deutschland	+ 1,3	- 1,1	- 3,4	- 0,0	- 5,7	- 10,6	+ 12,4	- 13,1	+ 10,2	- 11,9	+ 45,8	- 54,1	+ 11,6
Aus den Niederlanden	+ 7,1	+ 3,8	- 0,5	+ 5,3	+ 1,6	- 25,5	+ 7,5	- 29,4	+ 23,1	+ 8,8	- 8,0	- 18,7	- 5,6
Aus Italien	+ 4,9	+ 6,8	+ 1,9	- 5,2	+ 3,3	- 0,9	+ 10,8	- 6,5	+ 18,6	- 2,1	+ 10,4	- 5,0	- 16,5
Aus der Schweiz	+ 6,2	+ 7,9	+ 0,7	+ 0,5	- 2,3	+ 0,4	+ 2,7	+ 1,4	- 16,6	+ 11,3	+ 13,9	- 19,1	+ 2,4
Aus Großbritannien	+ 6,6	- 1,1	+ 7,1	+ 16,5	+ 7,1	+ 4,2	+ 17,4	+ 3,5	+ 9,9	+ 5,4	+ 46,7	- 21,1	- 0,5
Aus den USA	- 15,2	- 6,7	+ 13,5	+ 28,9	+ 13,0	+ 8,7	- 0,1	+ 10,6	+ 1,0	- 4,4	+ 2,6	- 3,0	+ 0,7
Aus Japan	- 8,6	- 5,3	+ 16,2	+ 74,9	+ 12,4	- 9,7	+ 6,0	- 12,0	+ 5,1	- 1,9	+ 12,7	- 2,0	+ 14,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2000	2001	2002	2003	2004	2003			2004				2005
						II. Qu.	III. Qu. Mio. €	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Exporte	12.361	13.397	13.903	14.548	14.886	2.995	4.107	2.922	4.696	3.118	4.185	2.887	5.165
Einnahmen i. e. S.	10.752	11.453	11.883	12.337	12.391	2.483	3.450	2.386	4.141	2.523	3.409	2.318	4.525
Personentransport	1.608	1.944	2.020	2.211	2.495	512	657	536	555	595	776	569	640
Importe	10.048	10.961	10.811	11.401	11.126	2.850	3.425	2.749	2.240	2.862	3.497	2.527	2.346
Ausgaben i. e. S.	9.215	10.032	9.922	10.398	9.924	2.618	3.126	2.477	1.989	2.566	3.169	2.200	2.053
Personentransport	833	929	889	1.003	1.202	232	299	272	251	296	328	327	293
Saldo	2.313	2.436	3.092	3.147	3.760	145	682	173	2.455	256	688	360	2.820
Ohne Personentransport	1.537	1.421	1.961	1.939	2.467	- 135	324	- 91	2.151	- 43	240	118	2.473

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	11.757	12.288	13.397	13.906	14.660	15.012
Übernachtende Touristen	10.642	11.031	11.957	12.357	13.130	13.420
Tagesbesucher	1.115	1.257	1.440	1.549	1.530	1.592
Ausgaben inländischer Besucher	10.138	10.344	10.965	11.308	11.954	12.312
Urlaubsreisende	8.058	8.188	8.672	8.958	9.583	9.870
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.723	4.844	5.259	5.436	6.014	6.159
Tagesbesucher	3.335	3.344	3.413	3.521	3.568	3.711
Geschäftsreisende	2.080	2.156	2.293	2.350	2.371	2.442
Übernachtende Touristen	689	835	917	931	1.008	1.034
Tagesbesucher	1.391	1.321	1.376	1.419	1.363	1.408
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	745	822	856	882	888	921
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.640	23.454	25.218	26.096	27.501	28.244

Q: Statistik Austria, WIFO. 1999 bis 2002: endgültig, 2003: vorläufig, 2004: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.285	11.869	12.623	13.294	14.045	14.420	5,7	5,7	5,9	6,0	6,2	6,2
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.154	12.848	13.685	14.381	15.143	15.553	6,2	6,2	6,4	6,5	6,7	6,6
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.859	17.464	18.799	19.471	20.607	21.158	8,6	8,5	8,8	8,8	9,1	9,0
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.517	16.028	16.436	16.629	16.698	17.299	7,4	7,8	7,7	7,5	7,4	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.376	33.492	35.235	36.100	37.305	38.457	16,0	16,2	16,6	16,3	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2004	2005			
		April)		April)				April)	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	89,8	29,6	100,0	100,0	+ 4,2	+ 1,9	+ 13,9	+ 3,6	+ 19,5	+ 7,1	+ 3,9	+ 1,2	+ 3,2
Intra-EU 25	64,5	21,3	71,8	72,1	+ 3,5	+ 1,7	+ 12,9	+ 2,6	+ 18,7	+ 5,5	+ 3,6	- 0,3	+ 2,5
Intra-EU 15	53,1	17,6	59,1	59,6	+ 3,0	+ 1,4	+ 12,5	+ 2,0	+ 17,5	+ 5,5	+ 3,6	- 1,4	+ 1,4
Deutschland	29,0	9,5	32,2	32,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 15,4	+ 0,5	+ 17,2	+ 5,1	+ 2,2	- 3,7	- 0,3
Italien	7,7	2,6	8,6	8,8	+ 3,5	+ 8,1	+ 8,9	+ 1,2	+ 15,8	+ 4,5	- 1,4	- 0,6	+ 2,7
10 neue EU-Länder	11,4	3,7	12,7	12,5	+ 5,9	+ 3,0	+ 14,4	+ 5,7	+ 24,2	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,0	+ 8,5
MOEL 5	11,1	3,6	12,3	12,1	+ 4,9	+ 3,3	+ 14,8	+ 5,5	+ 24,9	+ 5,4	+ 3,0	+ 4,8	+ 8,8
Ungarn	3,3	1,0	3,7	3,5	+ 0,6	- 4,8	+ 5,2	- 3,0	+ 12,8	- 9,5	- 8,0	- 3,3	+ 9,5
Tschechien	2,8	1,0	3,1	3,2	+ 4,5	+ 7,3	+ 14,1	+ 21,0	+ 25,2	+ 20,5	+ 18,3	+ 17,1	+ 28,5
Baltikum	0,3	0,1	0,3	0,3	+ 25,7	+ 19,7	+ 6,8	+ 8,4	+ 5,7	+ 27,3	+ 24,2	+ 2,7	- 9,7
Extra-EU 25	25,3	8,3	28,2	27,9	+ 6,2	+ 2,6	+ 16,5	+ 6,3	+ 21,5	+ 11,6	+ 4,8	+ 5,0	+ 4,9
Extra-EU 15	36,8	12,0	40,9	40,4	+ 6,1	+ 2,7	+ 15,8	+ 6,1	+ 22,3	+ 9,6	+ 4,4	+ 5,0	+ 6,0
Südosteuropa	3,6	1,2	4,0	4,0	+ 17,8	+ 10,5	+ 19,1	+ 11,1	+ 47,4	+ 9,5	+ 12,9	+ 14,1	+ 7,9
GUS	2,0	0,7	2,2	2,3	+ 0,7	+ 24,9	+ 16,5	+ 24,2	+ 18,0	+ 15,8	+ 43,0	+ 21,1	+ 19,8
Industriestaaten Übersee	8,3	2,7	9,2	9,2	+ 3,3	+ 2,4	+ 26,8	+ 3,6	+ 11,2	+ 10,7	+ 0,7	+ 3,2	+ 1,7
USA	5,3	1,8	5,9	5,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 29,9	+ 1,6	+ 4,6	+ 10,9	- 3,7	+ 3,4	- 1,4
OPEC	1,3	0,4	1,5	1,5	- 12,1	+ 3,7	+ 13,0	+ 20,8	+ 17,8	+ 28,3	+ 2,0	+ 16,3	+ 41,0
NOPEC	4,4	1,3	4,9	4,4	+ 8,3	- 10,7	+ 18,8	- 9,5	+ 11,7	+ 6,3	- 25,0	- 2,0	- 11,4
Agrarwaren	5,2	1,8	5,8	6,0	+ 7,5	+ 14,5	+ 10,9	+ 8,8	+ 12,8	+ 6,4	+ 11,5	+ 9,0	+ 8,2
Roh- und Brennstoffe	5,8	2,3	6,4	7,8	+ 13,3	+ 5,3	+ 26,1	+ 31,3	+ 28,0	+ 26,8	+ 27,8	+ 30,8	+ 38,5
Industriewaren	78,8	25,5	87,8	86,2	+ 3,5	+ 1,0	+ 13,3	+ 1,3	+ 19,4	+ 5,6	+ 1,9	- 1,4	+ 0,4
Chemische Erzeugnisse	8,2	3,0	9,1	10,1	+ 12,0	+ 0,5	+ 2,6	+ 15,1	+ 18,9	+ 14,8	+ 23,0	+ 9,1	+ 15,1
Bearbeitete Waren	19,3	6,9	21,5	23,2	+ 0,7	+ 2,6	+ 8,7	+ 8,8	+ 18,8	+ 11,9	+ 12,2	+ 4,6	+ 7,6
Maschinen, Fahrzeuge	40,3	12,0	44,9	40,7	+ 2,9	+ 0,5	+ 21,3	- 5,7	+ 22,4	- 0,3	- 8,7	- 7,0	- 5,3
Konsumnahe Fertigwaren	10,7	3,5	11,9	11,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,9	+ 4,4	+ 8,8	+ 5,5	+ 7,2	- 0,1	+ 5,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2005	April
		April)		April)				April)	Dezember	Jänner	Februar	März		
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Insgesamt	91,1	29,4	100,0	100,0	- 2,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 1,9	+ 23,6	+ 6,2	+ 3,3	+ 0,3	- 1,0	
Intra-EU 25	70,3	22,3	77,1	76,1	- 1,2	+ 5,1	+ 14,3	+ 0,3	+ 23,7	+ 6,6	+ 2,2	- 1,3	- 4,8	
Intra-EU 15	60,6	19,1	66,5	65,2	- 1,5	+ 4,2	+ 14,7	+ 0,3	+ 22,3	+ 6,3	+ 3,8	- 1,2	- 5,9	
Deutschland	39,1	12,3	43,0	41,8	- 2,6	+ 6,8	+ 17,9	- 0,5	+ 22,8	+ 8,2	+ 1,6	- 1,9	- 7,4	
Italien	6,2	2,0	6,8	6,7	- 1,7	+ 2,5	+ 9,6	- 0,2	+ 19,6	+ 8,3	+ 4,0	- 4,6	- 6,0	
10 neue EU-Länder	9,7	3,2	10,6	10,9	+ 1,0	+ 10,9	+ 12,2	- 0,1	+ 32,2	+ 8,3	- 6,5	- 2,3	+ 1,9	
MOEL 5	9,6	3,2	10,5	10,7	+ 1,0	+ 10,8	+ 12,1	- 0,2	+ 32,4	+ 8,1	- 6,7	- 2,4	+ 1,9	
Ungarn	2,6	0,8	2,9	2,8	- 4,9	+ 2,7	- 0,9	- 8,5	+ 18,2	- 3,8	- 18,0	- 11,0	+ 0,4	
Tschechien	2,9	1,0	3,2	3,5	+ 5,5	+ 17,7	+ 9,7	+ 8,4	+ 14,8	+ 18,2	+ 6,1	+ 5,1	+ 6,8	
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 1,9	+ 26,1	+ 8,4	+ 9,0	+ 9,1	+ 26,2	+ 4,4	+ 15,2	- 6,2	
Extra-EU 25	20,8	7,0	22,9	23,9	- 4,6	+ 4,8	+ 6,6	+ 7,7	+ 23,2	+ 5,1	+ 6,9	+ 6,2	+ 12,3	
Extra-EU 15	30,5	10,2	33,5	34,8	- 3,0	+ 6,6	+ 8,3	+ 5,1	+ 26,0	+ 6,1	+ 2,4	+ 3,3	+ 8,8	
Südosteuropa	1,7	0,5	1,9	1,8	+ 1,0	+ 16,3	+ 32,8	+ 4,6	+ 54,1	+ 13,1	- 5,7	- 2,8	+ 17,8	
GUS	2,3	1,0	2,6	3,4	+ 0,3	+ 9,0	+ 22,4	+ 49,0	+ 56,7	+ 46,5	+ 58,3	+ 28,6	+ 65,9	
Industriestaaten Übersee	6,1	2,0	6,7	6,7	- 7,4	- 7,6	+ 2,9	+ 1,6	+ 12,4	- 14,1	+ 5,3	- 3,3	+ 18,5	
USA	3,0	0,9	3,2	3,2	- 11,3	- 16,3	- 5,4	- 1,4	- 16,7	- 25,7	- 3,8	- 9,9	+ 35,1	
OPEC	1,0	0,3	1,1	0,9	- 14,4	- 4,5	+ 1,9	- 4,2	- 12,4	- 36,2	- 48,7	+ 22,8	+ 161,6	
NOPEC	6,0	2,1	6,6	7,3	- 7,5	+ 3,3	+ 17,8	+ 13,2	+ 29,6	+ 16,9	+ 19,6	+ 19,7	- 1,0	
Agrarwaren	5,4	1,7	5,9	5,8	+ 3,8	+ 4,9	+ 10,5	+ 0,8	+ 14,2	+ 1,8	+ 3,5	+ 0,5	- 2,5	
Roh- und Brennstoffe	11,4	4,5	12,5	15,3	+ 3,1	+ 8,0	+ 21,5	+ 32,2	+ 38,3	+ 24,1	+ 24,2	+ 34,1	+ 45,5	
Industriegüter	74,3	23,2	81,6	78,9	- 3,1	+ 4,7	+ 11,3	- 2,3	+ 22,0	+ 3,7	+ 0,2	- 4,4	- 7,1	
Chemische Erzeugnisse	9,4	3,3	10,3	11,2	+ 5,5	+ 3,8	+ 4,2	+ 9,2	+ 18,8	+ 5,3	+ 17,0	+ 8,1	+ 6,7	
Bearbeitete Waren	14,5	4,7	15,9	16,1	- 5,7	+ 2,8	+ 12,3	+ 4,1	+ 22,3	+ 10,0	+ 6,8	- 0,2	+ 1,3	
Maschinen, Fahrzeuge	37,1	10,8	40,7	36,7	- 5,0	+ 6,6	+ 15,8	- 8,7	+ 25,9	+ 0,5	- 7,6	- 10,4	- 14,6	
Konsumnahe Fertigwaren	13,1	4,2	14,4	14,3	- 2,0	+ 1,8	+ 5,8	- 0,5	+ 13,1	+ 4,3	- 0,1	- 4,2	- 1,0	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. –) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: rene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Weillan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2002	2003	2004	2004			2005						
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	2005 April	Mai	Juni
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	2,7	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	3,3	2,3	2,1	2,0	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Dreimonatszinssatz	3,3	2,3	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Sekundärmarktzinssätze													
Benchmark	5,0	4,2	4,2	4,3	4,2	3,8	3,6	3,4	3,5	3,7	3,5	3,4	3,2
Insgesamt	4,4	3,4	3,4	3,5	3,5	3,3	3,2	2,9	3,1	3,2	3,1	2,9	2,8
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre		5,2	4,4	4,5	4,3	4,3	4,2		4,2	4,2	4,2	4,2	
Für Wohnbau: über 10 Jahre		4,8	4,8	4,6	5,1	4,9	5,6		6,1	5,6	4,8	4,8	
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,2	4,2	3,7	3,7	3,5	3,5	3,5		3,5	3,5	3,5	3,5	
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr		3,3	2,9	2,9	2,9	2,9	2,8		2,9	2,9	2,9	2,8	
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen		1,2	1,1	1,0	1,0	1,1	1,2		1,2	1,0	0,9	1,2	
In Schweizer Franken		1,7	1,6	1,5	1,7	1,9	1,9		1,9	1,9	1,9	1,9	
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr		2,1	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9		2,0	1,9	1,9	1,9	
Über 2 Jahre		2,9	2,8	2,8	2,7	2,8	2,8		2,8	2,8	2,8	2,8	
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,9	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0		2,0	2,0	2,0	2,0	
Über 2 Jahre		2,9	2,8	2,7	2,7	2,8	2,8		2,8	2,8	2,8	2,8	

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2004	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.291	2.144	2.269	2.250	2.284	2.304	2.740	2.477	2.613	2.585	2.620	2.641
Tierische Erzeugung	2.662	2.475	2.623	2.423	2.366	2.417	2.852	2.559	2.745	2.582	2.523	2.625
Übrige Produktion	442	515	512	550	529	531	442	515	512	550	529	531
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.394	5.134	5.404	5.223	5.179	5.252	6.034	5.551	5.871	5.716	5.673	5.797
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.403	2.230	2.377	2.198	2.183	2.172	3.019	2.647	2.843	2.692	2.676	2.718
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.717	1.305	1.496	1.344	1.333	1.359
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	171,5	167,9	165,7	163,0	161,5	- 4,0	- 2,1	- 1,3	- 1,6	- 0,9	
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominal, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	96,7	113,0	107,3	107,4	108,8	100,0	101,8	121,5	116,9	119,1	122,8
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	5,0	4,8	4,8	4,7	4,6	1,9	1,4	1,5	1,4	1,3	1,3

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2003: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2001	2002	2003	2004	2004			2005			2005	
			1.000 t			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.653,7	2.649,4	2.645,0	2.617,2	- 0,1	- 2,9	- 3,3	- 3,6	- 2,8	- 6,3	- 2,0	- 0,9
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.442,9	2.330,7	1.928,4	2.640,0								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	203,4	198,3	195,0	189,5	- 0,6	- 9,1	- 1,0	- 9,5	- 8,7	- 9,9	- 9,9	+ 9,5
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	11,5	10,8	10,3	10,0	+ 3,6	- 9,1	- 7,6	- 5,9	- 12,9	- 8,3	+ 1,8	- 24,8
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	453,0	465,4	470,9	468,6	- 0,6	- 0,5	- 2,9	- 4,6	- 2,2	- 2,0	- 8,8	- 0,8
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,6	100,7	101,9	99,7	- 2,1	+ 1,2	- 11,3	- 7,9	- 2,0	- 7,6	- 13,6	- 8,4
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	324,5	307,0	286,9	284,7	- 2,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	- 0,0	+ 0,5
Qualitätsweizen		123,4	114,1	117,3	110,6	+ 11,4	- 18,7	- 23,5	- 25,0	- 24,0	- 24,4	- 26,6	- 27,6
Jungstiere (R3) ³⁾		2.456,7	2.680,0	2.685,8	2.686,7	- 3,7	+ 5,4	+ 9,8	+ 16,3	+ 12,6	+ 16,7	+ 19,7	+ 22,4
Schweine (Kl. E.) ³⁾		1.719,2	1.374,2	1.279,2	1.427,5	+ 9,4	+ 12,1	+ 23,3	+ 16,0	+ 29,2	+ 16,3	+ 5,0	+ 2,3
Hühner bratfertig ³⁾		1.941,7	1.935,8	1.917,5	1.935,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,2	- 1,0	- 1,0	- 1,5	- 0,5	- 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dieter.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2003	2004	2004		2005			2004			2005		
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 2,2	+ 7,1	+ 6,7	+ 8,4	+ 9,3	+ 5,6	+ 8,2	+ 9,2	+ 10,4	+ 8,3	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,8
Vorprodukte	+ 4,1	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,9	+ 8,2	+ 7,8	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,5	+ 8,6	+ 10,5	+ 9,6	+ 4,0
Kfz	+ 3,7	+ 30,1	+ 32,8	+ 34,9	+ 29,7	- 0,2	+ 35,0	+ 36,7	+ 39,7	+ 10,4	+ 4,5	- 0,1	- 3,9
Investitionsgüter	- 0,4	+ 9,9	+ 6,9	+ 15,5	+ 10,8	+ 6,6	+ 15,3	+ 10,5	+ 11,0	+ 10,8	+ 4,0	+ 3,7	+ 11,0
Konsumgüter	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,4	- 0,6	+ 2,6	+ 1,1	- 2,1	+ 2,2	+ 3,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2
Dauerhafte	- 2,5	+ 4,1	+ 5,7	+ 0,8	+ 6,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 2,6	+ 6,4	+ 8,6	- 2,5	+ 1,5	+ 0,6
Nichtdauerhafte	+ 2,2	- 2,2	- 1,6	- 1,4	- 2,5	- 1,3	- 1,9	- 1,4	- 0,7	- 5,8	- 0,6	- 1,6	- 1,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,1	- 0,6	+ 5,3	+ 3,9	- 3,3	+ 5,0	+ 5,2	+ 5,7	+ 4,5	+ 3,0	+ 4,2
Beschäftigte	- 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,1	- 0,4
Geleistete Stunden	- 0,1	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,9	- 0,6	- 2,0	+ 0,6	- 7,1	+ 1,9	+ 4,3	+ 0,7	- 1,5	- 4,7
Produktion je Beschäftigten	+ 2,7	+ 6,9	+ 6,5	+ 7,9	+ 8,7	+ 5,6	+ 7,5	+ 8,7	+ 9,8	+ 7,4	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,1
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,2	+ 6,8	+ 5,6	+ 6,9	+ 9,9	+ 6,7	+ 7,4	+ 7,4	+ 11,8	+ 10,4	+ 6,5	+ 7,2	+ 6,7
Auftragseingänge	+ 1,9	+ 16,5	+ 25,4	+ 17,0	+ 13,0	+ 10,7	+ 14,4	+ 5,5	+ 15,2	+ 18,8	+ 18,1	+ 12,0	+ 3,5
Inland	- 1,6	+ 21,0	+ 32,6	+ 26,0	+ 16,6	+ 18,4	+ 25,7	+ 9,1	+ 14,6	+ 26,1	+ 30,9	+ 23,4	+ 3,9
Ausland	+ 3,4	+ 14,7	+ 22,3	+ 13,5	+ 11,5	+ 7,6	+ 10,1	+ 4,1	+ 15,4	+ 15,7	+ 12,9	+ 7,3	+ 3,3
Auftragsbestand	+ 8,9	+ 11,6	+ 12,3	+ 13,7	+ 12,3	+ 12,2	+ 13,1	+ 14,6	+ 11,5	+ 11,0	+ 14,4	+ 11,5	+ 10,9
Inland	+ 13,8	+ 12,6	+ 8,3	+ 19,3	+ 22,2	+ 23,4	+ 21,3	+ 29,5	+ 21,6	+ 16,2	+ 29,0	+ 21,1	+ 20,7
Ausland	+ 7,3	+ 11,2	+ 13,8	+ 11,7	+ 9,2	+ 8,4	+ 10,3	+ 10,0	+ 8,2	+ 9,2	+ 9,6	+ 8,1	+ 7,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2002			2003				2004				2005	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 37	- 32	- 31	- 33	- 28	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32
Exportauftragsbestände	- 35	- 32	- 31	- 34	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	- 30	- 36
Fertigwarenlager	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9	+ 13
Produktionserwartungen	+ 8	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 4	+ 11	+ 9	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	- 1	+ 2	- 2	- 6	- 0	- 9	- 2	+ 5	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	+ 0

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2002	2003	2004	2004		2005			2004			2005	
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 1,2	+ 11,0	+ 2,7	+ 4,4	+ 5,9	- 5,0	+ 4,3	- 0,2	+ 11,8	+ 6,4	- 1,2	- 4,2	- 8,5
Hochbau	- 2,3	+ 9,1	+ 2,4	+ 4,8	+ 3,2	- 10,3	+ 3,4	- 2,2	+ 7,3	+ 4,8	- 18,0	- 4,2	- 8,7
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 5,1	+ 7,8	+ 4,5	+ 7,0	+ 4,5	- 16,5	+ 11,7	- 2,3	+ 0,5	+ 17,4	- 27,5	- 15,4	- 6,9
Tiefbau	+ 6,2	+ 12,6	+ 4,6	+ 5,2	+ 10,6	+ 4,6	+ 7,2	+ 4,0	+ 19,9	+ 7,9	+ 39,4	- 9,1	- 7,1
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 0,7	+ 10,2	+ 3,5	+ 5,2	+ 5,5	- 1,0	+ 5,6	+ 1,4	+ 12,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,4	- 5,1
Baunebengewerbe	- 3,1	+ 10,9	+ 5,6	+ 7,1	+ 6,7	+ 4,2	+ 7,3	+ 5,3	+ 17,5	- 0,5	+ 7,3	+ 6,7	+ 0,1
Auftragsbestände	- 2,6	+ 5,0	+ 8,2	+ 9,6	+ 8,8	+ 11,1	+ 9,3	+ 8,5	+ 5,7	+ 12,3	+ 8,9	+ 14,7	+ 9,7
Auftragseingänge	+ 2,2	+ 11,2	+ 7,0	+ 6,2	+ 12,3	+ 8,3	+ 8,9	+ 1,0	+ 6,2	+ 29,6	+ 1,2	+ 21,4	+ 3,4

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2002	2003	2004	2004		2005		2005				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>												
Hoch- und Tiefbau	+ 0,8	+ 0,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,3	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 2,8	- 1,2	- 0,8	- 0,6	- 0,9	- 2,0	.	- 0,7	- 3,4	- 1,8	+ 0,3	+ 0,1	.
Arbeitslose	+ 8,0	- 0,9	- 1,4	- 3,5	- 1,7	+ 3,3	- 1,6	+ 0,6	+ 4,4	+ 6,0	- 2,4	- 1,4	- 0,9
Offene Stellen	- 11,0	- 4,0	+ 28,2	+ 24,4	+ 10,4	- 9,3	+ 6,3	+ 8,6	- 17,8	- 10,5	+ 4,0	+ 3,3	+ 12,4

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,0	+ 4,5	+ 3,6	+ 5,4	+ 3,4	+ 6,9	- 2,0	+ 19,6	+ 9,7	- 1,2	- 4,1	- 1,0	+ 3,2
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,0	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,9	+ 11,0	+ 10,3	+ 4,5	+ 15,0	+ 11,3	+ 5,9	+ 5,9	+ 2,3	+ 2,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,1	+ 1,8	+ 6,7	+ 2,4	- 0,4	+ 1,3	+ 4,2	- 1,7
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 3,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,9	+ 0,7	+ 4,4	- 3,6	+ 16,8	+ 7,0	- 2,8	- 5,6	- 2,6	+ 1,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,6	- 0,3	+ 4,2	+ 4,7	- 0,1	+ 9,1	+ 6,7	+ 0,9	+ 0,9	- 1,8	- 0,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,0	+ 7,0	+ 2,4	- 1,2	+ 0,8	+ 3,2	- 2,4
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,2	- 0,1	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 0,6	- 4,2	- 2,2	- 2,8	- 2,6	- 1,2	- 0,9	- 1,6	- 0,2	- 1,6	- 0,8	- 0,2	- 0,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,2	+ 0,6

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 1,5	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 7,4	+ 17,6	+ 17,7	+ 7,6	+ 25,0	+ 25,6	+ 4,0	+ 23,5	+ 14,2	- 13,0	+ 9,0	+ 22,5	+ 9,3
Bahn (in tkm)	+ 1,4	+ 1,2	+ 6,7	- 0,2	+ 2,3	+ 7,2	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 1,9	- 1,6	+ 10,3	- 1,4	+ 2,4	+ 20,6	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 2,7	+ 2,0	+ 4,8	+ 3,8	+ 0,3	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 2,3	+ 2,0	+ 7,6	- 7,6	+ 7,4	+ 10,9	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,7	- 1,8	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 1,4	+ 5,6	+ 15,4	+ 21,1	+ 15,5	+ 10,4	+ 8,7	+ 9,4	+ 8,6	+ 4,4	+ 12,7	+ 4,5	.
Neuzulassungen Pkw	- 4,8	+ 7,4	+ 3,7	+ 7,5	+ 1,7	+ 4,6	- 1,4	+ 12,1	- 2,1	- 4,4	+ 1,1	+ 2,9	+ 0,5

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 13,1	- 9,1	+ 5,5	+ 13,1	+ 10,4	+ 13,1	+ 16,7	+ 12,5	+ 10,4	+ 15,6	+ 8,9
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 14,1	+ 9,0	+ 7,3	+ 11,7	+ 7,3	+ 9,3	+ 9,4	+ 11,7	+ 10,9	+ 14,3
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	- 0,4	+ 14,4	+ 8,0	+ 20,9	+ 8,0	+ 4,8	+ 5,4	+ 20,9	+ 20,4	+ 24,4
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,1	+ 3,9	+ 5,0	+ 5,3	+ 5,0	+ 5,3	+ 5,6	+ 5,3	+ 5,0	+ 5,4

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2004				2005		2004	2005					
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,0
Arbeitslose	- 0,2	- 0,0	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,4	- 0,4	+ 0,6	+ 0,3
Offene Stellen	+ 4,6	+ 4,3	+ 1,8	- 0,7	+ 3,5	+ 3,7	- 3,0	+ 4,3	+ 2,1	- 0,5	+ 4,0	- 2,0	+ 2,0
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	7,1	7,1	7,1	7,2	7,2	7,1	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,6	4,5	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Unselbständig Beschäftigte	3.155	3.185	3.201	3.276	3.200	3.164	3.232	3.152	3.154	3.186	3.203	3.233	3.260
Männer	1.731	1.731	1.731	1.784	1.730	1.680	1.751	1.669	1.669	1.703	1.735	1.753	1.766
Frauen	1.424	1.454	1.469	1.492	1.470	1.484	1.481	1.483	1.485	1.483	1.469	1.481	1.494
Ausländer	334	350	362	378	362	359	.	355	357	366	364	376	.
Sachgütererzeugung	599	589	585	597	583	566	.	565	566	568	569	570	.
Bauwesen	240	238	236	258	236	196	.	188	186	214	243	250	.
Private Dienstleistungen	1.257	1.261	1.276	1.306	1.273	1.296	.	1.296	1.297	1.294	1.270	1.287	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	278	286	294	304	298	294	.	292	293	296	301	304	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.052	3.057	3.079	3.152	3.077	3.041	3.106	3.028	3.030	3.063	3.078	3.107	3.134
Männer	1.713	1.711	1.718	1.770	1.718	1.667	1.736	1.656	1.656	1.690	1.720	1.737	1.751
Frauen	1.339	1.346	1.361	1.382	1.359	1.373	1.370	1.373	1.375	1.373	1.358	1.370	1.383
Arbeitslose	232	240	244	205	257	300	227	316	310	273	246	223	211
Männer	134	140	140	107	146	193	121	207	204	167	133	119	112
Frauen	98	100	104	98	110	107	105	109	106	106	113	104	100
Personen in Schulung ²⁾	35	41	43	40	47	50	50	48	51	51	51	52	48
Offene Stellen	23	22	24	26	21	23	29	21	24	25	29	29	28

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 7,0	+ 29,6	+ 15,7	+ 20,9	+ 27,1	+ 36,4	+ 33,9	+ 43,7	+ 31,8	+ 33,9	+ 34,3	+ 36,4	+ 31,1
Männer	- 16,6	- 0,4	+ 0,6	+ 3,8	+ 7,4	+ 10,0	+ 11,4	+ 15,8	+ 6,4	+ 7,9	+ 12,0	+ 12,7	+ 9,4
Frauen	+ 23,7	+ 30,0	+ 15,2	+ 17,1	+ 19,7	+ 26,4	+ 22,6	+ 27,9	+ 25,4	+ 26,0	+ 22,3	+ 23,7	+ 21,7
Ausländer	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 12,6	+ 12,6	+ 12,8	.	+ 14,5	+ 11,4	+ 12,5	+ 11,5	+ 13,1	.
Sachgütererzeugung	- 15,1	- 9,9	- 3,6	- 1,7	- 3,8	- 11,4	.	- 10,3	- 11,7	- 12,1	- 11,8	- 11,9	.
Bauwesen	- 6,8	- 2,8	- 2,0	- 1,5	- 2,0	- 3,9	.	- 1,3	- 6,6	- 3,9	+ 0,8	+ 0,3	.
Private Dienstleistungen	+ 6,2	+ 4,0	+ 15,6	+ 17,4	+ 23,4	+ 31,8	.	+ 33,6	+ 30,5	+ 31,4	+ 24,6	+ 27,4	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 10,3	+ 8,5	+ 8,3	+ 9,0	+ 9,5	+ 10,9	.	+ 11,1	+ 10,7	+ 10,8	+ 11,7	+ 10,8	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 15,0	+ 5,5	+ 21,1	+ 24,9	+ 33,4	+ 31,0	+ 30,4	+ 37,5	+ 26,1	+ 29,6	+ 30,1	+ 32,6	+ 28,5
Männer	- 17,1	- 2,0	+ 6,3	+ 9,1	+ 13,0	+ 9,5	+ 10,3	+ 15,2	+ 5,6	+ 7,6	+ 11,2	+ 11,5	+ 8,3
Frauen	+ 2,1	+ 7,4	+ 14,9	+ 15,8	+ 20,4	+ 21,6	+ 20,1	+ 22,3	+ 20,4	+ 22,0	+ 19,0	+ 21,1	+ 20,2
Arbeitslose	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 5,5	+ 7,2	+ 3,6	+ 7,6	+ 5,4	+ 5,3	+ 7,9	+ 8,5
Männer	+ 19,1	+ 5,3	+ 0,5	- 1,1	- 1,4	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 5,7	+ 4,8	+ 1,2	+ 2,8	+ 3,0
Frauen	+ 9,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 4,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,5
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,8	+ 6,0	+ 1,2	+ 2,9	+ 6,0	+ 8,5	+ 8,0	+ 8,7	+ 9,2	+ 7,7	+ 7,6	+ 9,0	+ 7,4
Offene Stellen	- 6,5	- 1,5	+ 2,1	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,9	+ 1,3	+ 2,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Arbeitslosenquote	6,9	7,0	7,1	5,9	7,4	8,6	6,6	9,1	8,9	7,9	7,1	6,5	6,1
Männer	7,2	7,5	7,5	5,7	7,8	10,3	6,5	11,1	10,9	8,9	7,1	6,4	5,9
Frauen	6,4	6,5	6,6	6,2	7,0	6,7	6,6	6,8	6,7	6,7	7,1	6,6	6,3
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,4	15,9	16,7	16,5	15,3	16,2	15,5	15,0	15,3	16,4	16,0	16,2
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.002	1.106	1.026	801	1.210	1.277	786	1.474	1.316	1.074	850	763	743

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne**Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise**

	2002	2003	2004	II. Qu.	2004 III. Qu.	IV. Qu.	2005 I. Qu.	2004 Dezember	Jänner	Februar	2005 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0
Verbraucherpreisindex	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3
Ohne Saisonwaren	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,4
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,6
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,8	+ 0,6	+ 6,4	+ 0,4	+ 6,8	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,1
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	- 0,8	+ 0,6	- 0,2	- 0,2
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 1,3	+ 3,6	+ 1,9	+ 3,9	+ 7,3	+ 7,4	+ 8,6	+ 7,7	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,0	+ 6,3
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	- 0,5	- 0,1	- 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,5
Gesundheitspflege	+ 5,8	- 0,8	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 6,4	+ 1,3	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,2
Verkehr	+ 2,4	+ 1,0	+ 3,1	+ 4,5	+ 3,1	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,7	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,8	- 1,4	- 1,1	- 0,9	- 2,6	- 6,1	- 4,2	- 5,5	- 6,2	- 6,7	- 6,9	- 7,9
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1
Großhandelspreisindex	- 0,4	+ 1,7	+ 5,0	+ 5,7	+ 6,1	+ 5,6	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,3
Ohne Saisonprodukte	- 0,5	+ 1,5	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,5	+ 6,0	+ 4,2	+ 5,6	+ 4,8	+ 4,4	+ 3,5	+ 2,4	+ 0,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at**Übersicht 32: Tariflöhne**

	2002	2003	2004	II. Qu.	2004 III. Qu.	IV. Qu.	2005 I. Qu.	2004 Dezember	Jänner	Februar	2005 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Verkehr	+ 4,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at**Übersicht 33: Effektivverdienste**

	2002	2003	2004	II. Qu.	2004 III. Qu.	IV. Qu.	2005 I. Qu.	2004 Oktober	2004 November	2004 Dezember	2005 Jänner	2005 Februar	2005 März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,0	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,7	+ 1,7	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 0,7	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,2
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 0,3	+ 2,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,6
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,7	+ 5,0	- 1,3	+ 2,2	+ 3,5	+ 1,0	+ 3,6
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,7	+ 5,6	- 0,6	+ 1,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,9
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 0,4	+ 6,7	+ 1,7	+ 0,6	+ 2,3	+ 1,6	- 0,3	- 2,3	+ 2,4	+ 4,3	+ 0,8	- 0,5	- 1,3
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,2	- 1,7	+ 2,7	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,1	+ 1,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 0,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,9	- 1,4	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,9

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at**Staatshaushalt****Übersicht 34: Staatsquoten**

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,9	50,6	50,8	50,7
Abgabenquote Staat und EU	40,5	41,8	43,2	43,4	43,0	42,1	44,1	43,3	42,8	42,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,8	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,3	- 0,2	- 1,1	- 1,2
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,2	66,5	65,8	66,2	65,8	64,7	64,2

Q: Statistik Austria, Stand 5. April 2005 (BIP einschließlich FISIM). - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Unselbständige	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	738	760	773	790	805	822
Arbeiter	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	595	609	616	626	635	648
Angestellte	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	962	989	1.008	1.029	1.047	1.066
Selbständige	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	626	646	663	681	699	719
Gewerbliche Wirtschaft	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	782	809	831	856	879	904
Bauern	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	496	509	519	531	543	557
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Unselbständige	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	816	863	786	799	849	860
Arbeiter	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	611	638	565	576	622	657
Angestellte	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108
Selbständige ¹⁾	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	738	754	763	760	799	808
Gewerbliche Wirtschaft	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	909	974	952	965	1.033	1.026
Bauern	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	557	548	528	525	548	565

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Direktpensionen	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	815	791	853	872	888	906
Invaliditätspensionen	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	692	710	731	752	771	796
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	860	882	896	914	929	947
Normale Alterspensionen	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	789	803	816	832	849	876
Vorzeitige Alterspensionen	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360
Lange Versicherungsdauer	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447
Arbeitslosigkeit	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	672	698	716	729	738	753
Geminderte Arbeitsfähigkeit	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271
Gleitpensionen	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	956	957	953	947	977	1.012
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	486	497	504	514	521	532
Waisenpensionen	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	234	240	246	253	259	265
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Direktpensionen	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	945	985	933	941	994	990
Invaliditätspensionen	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	784	860	900	865	891	908
Alle Alterspensionen ¹⁾	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	980	1.016	949	977	1.044	1.046
Normale Alterspensionen	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	450	482	473	469	542	542
Vorzeitige Alterspensionen	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376
Lange Versicherungsdauer	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388
Arbeitslosigkeit	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	677	690	706	684	699	673
Geminderte Arbeitsfähigkeit	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	0,0	1.059	1.054	1.094	1.109	964	876
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	719	881	959	1.003	986	1.021
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	480	494	493	497	518	535
Waisenpensionen	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	201	204	207	213	214	220

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer						Frauen					
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9
Invaliditätspensionen	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0
Alle Alterspensionen	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Unselbständige	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	.	16,3	13,1	13,6	15,0	19,3	.
Gewerbliche Wirtschaft	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	.	59,0	59,8	41,9	57,1	54,5	.
Bauern	878,4	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	.	79,8	81,0	84,8	86,9	85,7	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1997	1998	CO ₂ -Emissionen			Emissionsintensität		
				1999	2000	2001	2002	2002	t je Einwohner
				Megatonnen			kg je BIP ¹⁾		
OECD	11.033,7	12.109,3	12.109,3	12.196,7	12.479,7	12.462,4	12.554,0	0,49	10,96
USA	4.843,0	5.437,6	5.485,6	5.529,4	5.688,0	5.613,8	5.652,3	0,61	19,66
EU	3.114,8	3.129,9	3.166,1	3.132,5	3.147,3	3.215,4	3.207,1	0,37	8,41
Deutschland	966,4	884,0	867,6	837,7	835,0	850,1	837,5	0,43	10,15
Österreich	57,3	64,3	64,4	62,9	63,0	67,3	66,1	0,31	8,21

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.765	4.967	5.436	5.982	6.266	6.579
Energiesteuern ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009
Umweltverschmutzungssteuern ²⁾	44	64	72	89	93	97
Ressourcensteuern ³⁾	421	440	451	468	481	504
Transportsteuern ⁴⁾	1.312	1.363	1.625	1.790	1.891	1.969
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,8
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003		2004			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	- 0,9	+ 0,2
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	- 0,0	- 1,3	+ 0,9	- 1,6	- 0,5	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 3,1
Burgenland	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,9	- 0,2	- 1,0	- 0,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6
Salzburg	+ 0,8	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,0	+ 2,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,7
Tirol	+ 2,6	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,3	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,2
Vorarlberg	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 4,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,1
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,0

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,6	+ 4,2	+ 6,2	+ 11,6	+ 5,6	- 0,9	+ 4,5	- 0,1	- 1,3	+ 7,5	- 0,0	+ 5,5	- 3,2
Niederösterreich	- 3,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 5,3	+ 1,3	+ 1,6	- 1,8	+ 4,4	+ 2,2	- 1,9	- 1,4	- 2,0	- 2,2
Burgenland	+ 1,3	+ 0,3	- 3,3	- 9,5	- 1,9	+ 2,8	+ 13,5	- 1,7	- 1,7	+ 9,0	+ 4,4	+ 25,0	- 3,9
Steiermark	+ 0,9	+ 2,1	- 3,8	- 6,9	- 6,0	- 3,6	+ 6,6	- 4,3	- 4,4	+ 6,2	- 6,1	+ 25,9	- 21,7
Kärnten	+ 2,7	+ 1,0	- 4,2	- 5,8	- 6,5	- 8,8	+ 9,1	+ 4,1	- 11,5	+ 8,6	- 3,7	+ 30,0	- 37,1
Oberösterreich	- 1,7	+ 0,7	- 0,3	- 1,2	- 2,6	+ 0,5	+ 3,0	+ 5,5	- 2,2	+ 6,7	- 8,0	+ 12,5	- 9,8
Salzburg	+ 2,2	+ 0,0	+ 1,1	+ 8,7	- 0,6	- 4,3	+ 11,3	- 3,4	- 5,4	+ 10,3	- 4,8	+ 37,6	- 36,2
Tirol	+ 2,5	+ 1,1	- 1,2	+ 1,7	- 2,3	- 8,3	+ 11,0	+ 6,3	- 13,3	+ 11,6	- 2,6	+ 30,0	- 44,3
Vorarlberg	+ 0,6	+ 0,9	- 0,2	+ 0,6	+ 0,5	- 7,5	+ 9,8	- 4,3	- 9,0	+ 4,6	+ 0,1	+ 28,0	- 45,0
Österreich	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	+ 1,5	- 2,3	- 4,8	+ 9,7	+ 1,5	- 8,5	+ 9,5	- 3,3	+ 28,1	- 30,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 1,5	- 6,9	- 4,2	- 2,6	- 1,2	- 5,5	+ 0,0	- 10,9	- 0,4	- 4,9	- 5,5	- 3,7	+ 7,4
Niederösterreich	- 2,2	+ 2,4	+ 10,0	+ 9,6	+ 12,8	+ 14,8	+ 7,8	+ 6,5	+ 18,6	+ 20,6	+ 7,6	+ 12,0	+ 4,6
Burgenland	+ 3,4	+ 4,8	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 4,7	- 0,5	- 4,6	+ 6,5	+ 14,9	+ 1,8	+ 2,5	- 4,6
Steiermark	- 1,3	- 1,0	+ 33,1	+ 40,8	+ 35,9	+ 28,7	+ 7,1	+ 21,4	+ 44,6	+ 19,7	+ 9,4	+ 8,3	+ 4,4
Kärnten	- 0,6	+ 4,0	+ 9,3	+ 11,1	+ 12,0	+ 9,3	+ 11,4	+ 2,4	+ 10,7	+ 15,0	+ 14,6	+ 11,3	+ 8,9
Oberösterreich	+ 1,4	+ 3,8	+ 9,6	+ 10,9	+ 10,2	+ 9,9	+ 6,1	+ 1,6	+ 16,9	+ 12,3	+ 6,4	+ 7,5	+ 4,6
Salzburg	+ 4,0	+ 0,9	+ 8,5	+ 9,6	+ 9,7	+ 4,6	- 2,1	- 1,4	+ 11,6	+ 4,1	+ 3,1	+ 1,6	- 9,0
Tirol	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,6	+ 6,1	+ 7,2	+ 5,0	+ 8,5	- 4,3	+ 11,6	+ 8,7	+ 11,7	+ 12,4	+ 2,9
Vorarlberg	+ 2,0	+ 1,9	+ 10,0	+ 11,1	+ 11,8	+ 10,6	+ 6,6	+ 3,1	+ 18,1	+ 11,4	+ 8,6	+ 6,0	+ 5,6
Österreich	+ 0,4	+ 1,2	+ 11,1	+ 13,0	+ 13,2	+ 11,3	+ 5,8	+ 3,7	+ 18,6	+ 12,1	+ 6,5	+ 7,4	+ 4,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 7,7	+ 14,5	+ 5,3	+ 1,9	+ 5,3	+ 13,3	- 7,0	+ 18,8	+ 28,5	- 2,7	- 16,5	- 0,5	- 3,4
Niederösterreich	+ 3,4	+ 6,8	+ 3,5	+ 5,3	+ 2,6	+ 3,0	- 5,6	- 1,9	+ 6,0	+ 5,2	+ 5,1	- 8,8	- 10,1
Burgenland	+ 11,1	+ 11,4	- 4,4	- 1,9	- 7,1	- 4,4	+ 7,3	- 16,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 45,4	- 2,8	- 6,4
Steiermark	- 0,6	+ 7,6	+ 6,5	+ 4,3	+ 13,0	+ 8,4	+ 10,8	+ 3,4	+ 8,8	+ 13,6	+ 20,2	+ 9,3	+ 5,4
Kärnten	+ 7,7	+ 5,3	- 0,9	- 3,7	+ 2,0	+ 4,3	+ 16,4	- 6,3	+ 12,1	+ 8,6	+ 15,0	+ 19,3	+ 15,3
Oberösterreich	+ 4,0	+ 16,1	- 0,0	- 3,8	+ 3,0	+ 0,1	+ 2,1	- 3,5	+ 5,4	- 1,3	+ 17,2	+ 1,2	- 6,8
Salzburg	+ 0,0	+ 11,1	+ 4,7	+ 1,3	+ 0,3	+ 13,2	+ 3,0	- 5,7	+ 30,4	+ 16,1	+ 25,1	+ 0,5	- 8,6
Tirol	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,4	+ 6,2	+ 10,5	- 0,4	- 6,1	- 0,8	+ 0,5	- 0,9	- 7,7	+ 1,6	- 11,2
Vorarlberg	- 3,7	+ 4,6	+ 10,4	+ 6,3	+ 14,9	+ 7,2	- 17,2	+ 0,7	+ 10,6	+ 9,8	- 13,4	- 13,1	- 23,1
Österreich	+ 0,7	+ 10,2	+ 3,5	+ 1,5	+ 5,2	+ 5,5	- 1,0	+ 1,4	+ 12,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,4	- 5,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2002	2003	2004	2004			2005	2004	2005	2005	2005	2005	2005
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	741	737	729	730	736	731	720	726	717	717	725	729	732
Niederösterreich	504	505	508	511	522	510	496	497	493	493	501	515	519
Burgenland	80	82	82	83	85	81	78	78	77	77	80	83	84
Steiermark	421	422	425	427	436	427	417	417	415	415	421	430	434
Kärnten	187	188	189	190	199	187	181	182	179	180	184	188	192
Oberösterreich	527	532	537	538	551	539	528	529	526	526	532	541	544
Salzburg	211	212	212	210	218	210	214	214	215	215	213	206	210
Tirol	261	262	265	258	271	261	274	269	274	275	273	256	260
Vorarlberg	131	131	132	130	134	131	133	133	133	133	134	130	130
Österreich	3.064	3.071	3.079	3.076	3.152	3.077	3.041	3.045	3.028	3.030	3.063	3.078	3.107
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	75	80	82	80	76	81	88	90	89	88	86	79	77
Niederösterreich	38	39	41	34	35	42	53	53	56	56	48	37	35
Burgenland	8	8	8	6	6	8	12	12	13	13	10	7	6
Steiermark	34	35	33	28	27	35	45	44	48	47	41	33	29
Kärnten	17	17	17	13	12	19	23	24	26	24	20	17	13
Oberösterreich	27	26	26	22	22	28	36	36	39	38	31	25	23
Salzburg	11	11	12	11	9	13	14	13	15	14	12	14	12
Tirol	15	16	16	17	11	20	18	17	19	18	16	23	19
Vorarlberg	7	8	9	9	8	10	10	10	11	10	10	11	10
Österreich	232	240	244	220	205	257	300	298	316	310	273	246	223

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 13,9	- 4,1	- 8,5	- 10,7	- 8,6	- 3,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,4	- 0,3	+ 1,9	+ 3,1	+ 1,1
Niederösterreich	- 3,7	+ 0,5	+ 3,6	+ 2,3	+ 4,9	+ 7,1	+ 6,6	+ 7,7	+ 8,5	+ 6,2	+ 5,1	+ 7,7	+ 7,2
Burgenland	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4
Steiermark	- 2,0	+ 0,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,4	+ 4,9	+ 5,9	+ 5,8	+ 7,1	+ 5,4	+ 5,1	+ 6,2	+ 6,7
Kärnten	- 1,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,1
Oberösterreich	+ 0,4	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 7,4	+ 5,0	+ 5,8	+ 3,6	+ 7,6	+ 5,7	+ 4,2	+ 6,6	+ 7,0
Salzburg	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,4	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,9
Tirol	+ 3,0	+ 1,1	+ 2,3	+ 0,9	+ 1,9	+ 3,5	+ 5,1	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,5	+ 6,9	+ 2,6	+ 4,8
Vorarlberg	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,5
Österreich	- 14,6	+ 7,2	+ 7,9	+ 1,7	+ 12,6	+ 20,6	+ 31,0	+ 29,3	+ 37,5	+ 26,1	+ 29,6	+ 30,1	+ 32,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 11,4	+ 5,0	+ 2,2	+ 4,2	- 0,5	- 3,2	- 4,2	- 4,4	- 5,1	- 4,7	- 2,8	- 3,0	- 1,7
Niederösterreich	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,4	+ 2,1
Burgenland	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3
Steiermark	+ 3,6	+ 0,9	- 1,4	- 2,5	- 1,3	- 0,3	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,3
Kärnten	+ 1,3	- 0,0	- 0,3	- 0,5	+ 0,0	- 0,2	- 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	+ 0,2	+ 0,7
Oberösterreich	+ 3,7	- 0,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,3
Salzburg	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	- 0,4	+ 0,7	+ 0,3
Tirol	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	- 0,1	+ 1,9	+ 1,3
Vorarlberg	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2
Österreich	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 5,5	+ 1,2	+ 3,6	+ 7,6	+ 5,4	+ 5,3	+ 7,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2002	2003	2004	2004			2005	2004	2005	2005	2005	2005	2005
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,0	9,5	9,8	9,5	9,1	9,6	10,5	10,7	10,8	10,6	10,3	9,5	9,2
Niederösterreich	6,9	7,0	7,1	6,0	6,1	7,3	9,4	9,3	9,9	9,8	8,4	6,5	6,1
Burgenland	8,6	8,6	8,7	6,5	6,5	9,0	13,2	12,7	14,2	14,2	11,1	7,5	6,5
Steiermark	7,2	7,3	7,0	5,9	5,6	7,3	9,5	9,3	10,1	9,9	8,5	6,8	6,1
Kärnten	8,2	8,1	7,9	6,3	5,4	9,1	11,0	11,3	12,1	11,4	9,4	7,9	6,2
Oberösterreich	4,7	4,5	4,4	3,8	3,6	4,7	6,1	6,0	6,5	6,5	5,3	4,2	3,8
Salzburg	4,9	5,0	5,1	4,9	3,8	5,8	5,8	5,3	6,1	6,0	5,1	6,2	5,1
Tirol	5,3	5,4	5,6	5,9	3,8	6,9	5,9	5,8	6,3	6,0	5,3	7,8	6,5
Vorarlberg	5,1	5,7	6,1	6,1	5,3	6,8	6,9	6,6	7,1	7,0	6,6	7,4	6,8
Österreich	6,9	7,0	7,1	6,4	5,9	7,4	8,6	8,6	9,1	8,9	7,9	7,1	6,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

II. Quartal 2005

Abgeschlossen am 7. Juli 2005. • E-Mail Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Nach der Ablehnung der Europäischen Verfassung durch die französische und die niederländische Bevölkerung ist die weitere Vorgangsweise in der Europäischen Union unklar. In einigen Ländern schreitet der Ratifizierungsprozess fort. Die Entscheidung über das Budget der EU für die Jahre 2007 bis 2013 scheitert an den Auseinandersetzungen zwischen Großbritannien und Frankreich über die Agrar-subsidien an Frankreich und den "Brittenrabatt". Die G 8 beschließen einen Schuldenerlass für einige hochverschuldete Entwicklungsländer.

6. April: Der Senat des italienischen Parlaments ratifiziert die Europäische Verfassung.

17. April: Anlässlich der Frühjahrestagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank konstatieren die Finanzminister und Notenbankpräsidenten einen weiterhin robusten Verlauf der Weltkonjunktur. Die beträchtliche Erdölverteuerung sowie das wachsende wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern bilden jedoch ein zunehmendes Risiko. Eine Einigung über einen Schuldenerlasses für die "ärmsten" Länder kommt nicht zustande. Japan und die USA lehnen den Vorschlag einer Besteuerung des internationalen Flugverkehrs zur Finanzierung von Entwicklungshilfe ab. Hingegen findet die Idee, Massenerkrankungen wie AIDS, Malaria und Tuberkulose über eine kapitalmarktorientierte Finanzierung zu bekämpfen, Zustimmung. Dabei soll den Pharmakonzernen für die Entwicklung von Impfstoffen eine Abnahmegarantie gewährt werden.

Aufgrund der Auseinandersetzungen zwischen den USA und China über die Bindung des Yuan an den Dollar nimmt China am Treffen der G 7 (USA, Japan, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Kanada) nicht teil – bei den zwei vorangegangenen Treffen hatte China Beobachterstatus.

19. April: Das griechische Parlament ratifiziert die Europäische Verfassung.

22. April: Die Verkehrsminister der EU einigen sich, dass Österreich die Lkw-Maut auf der Brenner-Autobahn nicht senken muss. Nach geltendem EU-Recht wäre eine Herabsetzung um 40% nötig gewesen.

28. April: Senat und Kammer (19. Mai) des belgischen Parlaments ratifizieren die Europäische Verfassung.

Nach dem positiven Ergebnis des Referendums vom Februar ratifizieren Kongress und Senat des spanischen Parlaments die Europäische Verfassung.

3. Mai: Die Notenbank der USA erhöht die Leitzinsen um 25 Basispunkte. Die Federal Funds Rate beträgt 3%, die Discount Rate 4%.

11. Mai: Das Parlament der Slowakei ratifiziert die Europäische Verfassung.

Ausland

Europäische Verfassung:
Italien

Frühjahrestagung
IWF und Weltbank

G 7: China

Europäische Verfassung:
Griechenland

Lkw-Maut auf der
Brenner-Autobahn

Europäische Verfassung:
Belgien, Spanien

Fed: Leitzinsenerhöhung

Europäische Verfassung:
Slowakei

Europäische Verfassung:
Deutschland

12. Mai: Der deutsche Bundestag und der Bundesrat (27. Mai) ratifizieren die Europäische Verfassung.

Finanzierung von
Entwicklungshilfe

16. Mai: Bei einem informellen Econfin-Treffen beschließen die Finanzminister der 25 EU-Länder, den Mitgliedsländern die Einführung eines "freiwilligen Zuschlags" auf Flugtickets zur Finanzierung von Entwicklungshilfe vorzuschlagen. Dabei ist unklar, ob die "Freiwilligkeit" Passagiere, Airlines und/oder Mitgliedstaaten betrifft. Der Zuschlag soll zwischen 1 € und 2 € je Ticket betragen.

Yuan: Bindung an Dollarkurs

18. Mai: Der Schatzsekretär der USA, John Snow, fordert China auf, die Bindung des Yuan an den Dollarkurs aufzugeben. Die dadurch entstandene Verzerrung der Wechselkursrelation sei mit Schuld an dem hohen Leistungsbilanzdefizit der USA gegenüber China.

Deutschland: Offenlegung
von Managergehältern

Die deutsche Regierung beschließt einen Gesetzesentwurf zur Offenlegung von Managergehältern. Rund 1.000 börsennotierte Aktiengesellschaften müssen in ihrem Geschäftsbericht 2007 die Gehälter und die Pensionsansprüche sowie Nebenleistungen der Vorstandsmitglieder ausweisen.

EBRD

23. Mai: Die European Bank for Reconstruction and Development (EBRD) erhält anlässlich der Jahrestagung in Belgrad den Auftrag, ihre Tätigkeit von Ost-Mitteleuropa weg in die ehemaligen Sowjetrepubliken und in die Mongolei zu verlagern, da die neuen EU-Länder ihren Transformationsprozess abgeschlossen haben. Die Bank wird sich vermehrt mit Entwicklungshilfe beschäftigen. Das neue Geschäftsmodell sieht kleinere Finanzierungsprojekte vor, die jedoch mehr Vorbereitungs- und Kontrollarbeit erfordert. Finanzminister Karl-Heinz Grasser verweist als Vorsitzender des Gouverneursrates auf das höhere Risiko und die höheren Projektkosten und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Rentabilität der Bank.

Baku-Tbilissi-Ceyhan-Pipeline

25. Mai: Die Baku-Tbilissi-Ceyhan-Pipeline (BTC; <http://www.caspiandevlopmentandexport.com/ASP/BTC.asp>) wird eröffnet. Über eine Länge von 1.760 km verbindet diese Rohrleitung das Kaspische Meer mit dem Mittelmeer. Die Kapazität beträgt 1 Mio. Barrel pro Tag, kann jedoch bei Bedarf auf 1,8 Mio. Barrel gesteigert werden.

Europäische Verfassung:
Frankreich

29. Mai: In Frankreich wird die Europäische Verfassung von 54,87% der Wähler abgelehnt. Die Wahlbeteiligung liegt bei knapp 70%. Da alle 25 EU-Staaten die Verfassung ratifizieren müssten, gilt dieses europäische Projekt vorerst als gescheitert.

Europäische Verfassung:
Niederlande

2. Juni: Die Niederländer stimmen in einer Volksabstimmung mit 62,5% gegen die Europäische Verfassung (Wahlbeteiligung 63%).

Europäische Verfassung:
Lettland

Das Parlament Lettlands ratifiziert die europäische Verfassung.

Weltbankpräsident

Paul Wolfowitz, ehemaliger Vizeverteidigungsminister der USA, folgt James Wolfensohn als Weltbankpräsident nach.

Schweiz: Abstimmung über
Schengen-Abkommen

5. Juni: In der Schweiz stimmen 54,6% der Wähler dafür, ab 2008 zum Geltungsbereich des Übereinkommens von Schengen zu gehören.

G 8: Schuldenerlass für
Entwicklungsländer

12. Juni: Die Finanzminister der G 8 (USA, Japan, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Russland) einigen sich auf einen Schuldenerlass für 18 "Highly Indebted Poor Countries" (HIPC) – vorwiegend afrikanische Staaten. Diesen Ländern werden die langfristigen Kredite und Zinszahlungen gegenüber multilateralen Organisationen wie der Weltbank, dem IWF und der Afrikanischen Entwicklungsbank (ADB) im Umfang von 40 Mrd. \$ erlassen. Der tatsächliche Gegenwartswert der erlassenen Schulden liegt bei 18 Mrd. \$.

HVB: Übernahme durch
Unicredit-Gruppe

Der Aufsichtsrat der Münchner Hypo Vereinsbank (HVB) billigt die Übernahme durch die italienische Unicredit-Gruppe. Das neue Bankinstitut wird mit 7.000 Filialen in 19 Ländern 28 Mio. Kunden erreichen.

16.-17. Juni: Der Gipfel des Europäischen Rates in Brüssel sollte eine Entscheidung über den Haushalt der EU 2007/2013 bringen, es wird jedoch keine Einigung erzielt.

Auch die weitere Vorgangsweise bezüglich der Ratifikation der Europäischen Verfassung nach der Ablehnung durch Frankreich und die Niederlande bleibt unklar. Dieses Thema wird in der Schlusserklärung nicht erwähnt. Der Ratifikationsprozess soll weiter voranschreiten. Allerdings haben die Regierungen Tschechiens, Dänemarks, Polens, Portugals und Großbritanniens mittlerweile angekündigt, die hier vorgesehenen Referenden zu verschieben.

30. Juni: Die Notenbank der USA erhöht die Leitzinsen um 25 Basispunkte. Die Federal Funds Rate beträgt 3,25%, die Discount Rate 4,25%.

Das Parlament Zyperns ratifiziert die Europäische Verfassung.

Europäischer Rat in Brüssel

Fed: Leitzinsenerhöhung

Europäische Verfassung:
Zypern

Am 1. Mai formulieren Regierung, Sozialpartner, Opposition und Experten in einem "Reformdialog" ein 10-Punkte-Programm zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung. Kurz darauf werden auf einem Infrastrukturgipfel die Projekte, ihr Investitionsvolumen und ihre Wirksamkeit vorgestellt. – Der Börsengang von Raiffeisen International gehört zu den bisher größten in Österreich.

22. April: Der Börsengang der Raiffeisen International Bank-Holding AG (Raiffeisen International) ist mit einem Volumen von 1,11 Mrd. € der größte in der Geschichte Österreichs. Die RZB bleibt mit 70% Mehrheitseigentümerin der Raiffeisen International. 30% der Aktien befinden sich im Streubesitz; die zwei im Jahr 2004 eingetretenen Partner International Finance Corporation (IFC) und Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) halten weiterhin je rund 3%.

Raiffeisen International:
Börsengang

1. Mai: Auf Einladung des Bundeskanzlers treffen Vertreter der Regierung, der Sozialpartner, der Opposition sowie Experten und Unternehmer zu einem "Reformdialog für Wachstum und Beschäftigung" zusammen. Ein Maßnahmenkatalog wird erstellt:

Reformdialog für Wachstum
und Beschäftigung

1. **Infrastrukturoffensive:** Für Investitionen in das hochrangige Straßen- und Bahnnetz werden 300 Mio. € bereitgestellt. Asfinag und ÖBB werden diese Mittel für die Verbesserung der Verkehrswege nach Ost-Mitteuropa verwenden.
2. **Forschungsoffensive:** Österreich will die Forschungs- und Entwicklungsquote bis zum Jahr 2010 von bisher 2,27% (2004) auf 3% des BIP anheben. Die Begebung einer Anleihe für diesen Zeitraum soll 1 Mrd. € erbringen. Eine Mittelstandsoffensive soll Auftragsforschung steuerlich begünstigen – Klein- und Mittelunternehmen können in Zukunft einen Forschungsfreibetrag oder eine Forschungsprämie für Auftragsforschung geltend machen (Volumen rund 300 Mio. €).
3. **Verfahrensoffensive:** Ein Verfahrenbeschleunigungsgesetz soll eine raschere Umsetzung von Investitionen ermöglichen (z. B. Kraftwerksprojekte, Ökostromprojekte usw.; Volumen von 6,2 Mrd. €). Das vereinfachte Genehmigungsverfahren der Gewerbeordnung soll von einer Betriebsfläche von bisher 300 m² auf 600 m² bis 800 m² ausgedehnt werden. Kriterien, nach denen eine anlagenrechtliche Bewilligung entfallen könnte, sollen entwickelt werden.
4. **Breitbandoffensive:** Die Schaffung von Breitbandinternetanschlüssen soll in ländlichen Regionen offensiv fortgesetzt werden. Der Bund wird dafür zusätzlich 10 Mio. € bereitstellen, die Länder sollen sich in gleicher Höhe beteiligen.
5. **"Genehmigungsboom Ökostrom":** Durch die Verlängerung der Frist für die verpflichtende erstmalige Einspeisung von Ökostrom aus bereits genehmigten Anlagen um 1½ Jahre bis zum 31. Dezember 2007 sollen bis zu 3.000 Arbeitsplätze gesichert werden.
6. **Offensive Flexibilisierung der Arbeitszeit:** Die weitere Flexibilisierung der Arbeitszeit auf Kollektivvertragebene soll verstärkt werden, um Österreichs Standortqualität weiter zu verbessern.

7. Qualifikationsoffensive: Das Arbeitsmarktservice, Schulen und außerschulische Bildungseinrichtungen sollen bedarfsgerechte Ausbildungsmodulare anbieten. Dem Nachholen des Hauptschulabschlusses soll besonderes Augenmerk geschenkt werden.
8. Lehrlingsoffensive: Das AMS soll künftig jene Betriebe mit einem "Blum-Bonus" (400 € pro Monat und Lehrling im 1. Lehrjahr) fördern, die zusätzliche Lehrstellen vor allem in innovativen Lehrberufen anbieten. Die Bundesregierung sagt jedem Jugendlichen, der bis zum Herbst 2005 keine Lehrstelle findet, einen Lehrplatz zu.
9. Offensive gegen illegale Beschäftigung und Schwarzarbeit: Die Bundesregierung plant zur Bekämpfung von Scheinselbstständigkeit und Schwarzarbeit eine Betrugsbekämpfungseinheit mit rund 200 Bediensteten. Die Befugnisse der Kontroll-einheiten sollen erweitert und die Strafen erhöht werden.
10. Fortsetzung der Internationalisierungsoffensive: Die Internationalisierungsoffensive "go international" (<http://www.go-international.at/downloads/Massnahmen.pdf>) wird weitergeführt, um weitere Betriebe zum Export zu motivieren und damit zur Stärkung des österreichischen Außenhandels beizutragen.

Europäische Verfassung

11. Mai: Nationalrat und Bundesrat (25. Mai) ratifizieren die Europäische Verfassung.

Infrastrukturgipfel

19. Mai: Die Bundesregierung informiert die Sozialpartner sowie Experten anlässlich eines Infrastrukturgipfels über ihre Vorhaben. Um die Forschungs- und Entwicklungsquote wie geplant bis 2010 zu erhöhen, werden in diesem Zeitraum 1 Mrd. € für die direkte und 300 Mio. € für die indirekte Forschungsförderung zur Verfügung gestellt. Die Forschungsquote soll so 2005 auf 2,37% und 2006 auf 2,38% gesteigert werden. Daraus erwartet die Bundesregierung die Schaffung von 650 zusätzlichen Arbeitsplätzen im Jahr 2005 und 975 Stellen 2006. Langfristig sollen durch diese Mittel 6.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden.

Eine Breitbandinitiative in den Bundesländern soll die Versorgung mit dieser Technologie verbessern. Das Infrastruktursfortprogramm, wonach die Investitionen noch 2005 und 2006 um 10% gesteigert werden sollen, umfasst 150 Mio. € für den Straßenbau und 150 Mio. € für das Schienennetz. Betroffen sind Straßenbauprojekte des Lärmschutzes, der Tunnelsicherheit und der Erhaltung und Erstellung von Autobahnanschlussstellen. Die Investitionen in den Schienenverkehr dienen der Verbesserung der Schieneninfrastruktur, der Hebung der Betriebssicherheit sowie für Maßnahmen mit direktem Kundennutzen.

Julia Bock-Schappelwein

Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1990

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit in den neunziger Jahren ist Ausdruck einer Zunahme der Beschäftigungsfluktuation und einer Verfestigung der Arbeitslosigkeit. Zugleich verstärkt sich die Destandardisierung von Arbeitsplätzen, die Zahl atypischer Beschäftigungsformen steigt. Dies stellt die sozialen Sicherungsmechanismen von Markt, Staat und Gesellschaft vor eine neue Herausforderung.

Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Studie des WIFO im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft "Erweiterter Arbeitsmarkt – Integration durch Arbeit", die mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit durchgeführt wurde (Juli 2004, 71 Seiten, 20,00 €, Download kostenlos: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25162). • Begutachtung: Gudrun Biffi, Andrea Pöschl • Wissenschaftliche Assistenz: Julia Hudritsch • E-Mail-Adressen: Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at, Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Seit Mitte der neunziger Jahre verstärkt sich die Fluktuation in und aus dem Arbeitsmarkt, traditionelle Arbeits- und Familienstrukturen brechen auf. Vor diesem Hintergrund stoßen die etablierten sozialen Sicherungsmechanismen an ihre Grenzen. Mit der Ausweitung der Zahl der Arbeitsverhältnisse, die sozialversicherungsrechtlich nicht vollständig abgedeckt sind (Werkvertrag, freier Dienstvertrag), sind von Arbeitslosigkeit zunehmend auch Personen betroffen, die nicht sozialversichert sind. Aufgrund der erhöhten Heterogenität von Arbeitslosigkeit und Lohnstrukturen gewinnt die offene Sozialhilfe an Bedeutung.

Der Strukturwandel – Tertiärisierung, Globalisierung und Technologisierung – zog insbesondere in den neunziger Jahren Beschäftigungsverluste im sekundären Sektor¹⁾ nach sich, die aber insgesamt durch die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor mehr als kompensiert wurden. Die Folgen waren ein überdurchschnittlicher Anstieg der Arbeitslosenquote von Personen, die zuvor im sekundären Sektor beschäftigt gewesen waren (vorwiegend Männer), und eine Verfestigung dieser Arbeitslosigkeit im sekundären Sektor. Im Anschluss an die Erholungsphase in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre erhöhte sich die Arbeitslosenquote im sekundären Sektor ab 2000 abermals überproportional (+1,7 Prozentpunkte von 7,3% 2000 auf 9% 2004; Gesamtwirtschaft +1,2 Prozentpunkte von 5,8% auf 7,1%).

Ab 2000 verlangsamte sich das Beschäftigungswachstum im tertiären Sektor gegenüber den neunziger Jahren merklich (2000/2004 kumuliert +3,1% bzw. +65.200, nach 1995/2000 +7% bzw. +138.900). Gleichzeitig ging die Beschäftigung im sekundären Sektor weiter zurück; sein Anteil an der Gesamtbeschäftigung verringerte sich von 34,7% im Jahr 1990 auf mittlerweile 28% (2004).

Mit dem Strukturwandel war eine Dynamisierung und Fragmentierung der Beschäftigung verbunden. Am Höhepunkt der Entwicklung 1996/97 wuchsen die Zugänge in die Beschäftigung um 12,1% gegenüber dem Vorjahr, die Abgänge um 12,2% gegenüber dem Vorjahr. Die Entwicklung stabilisierte sich bis 2003, als eine Erleichterung des Zugangs zum österreichischen Arbeitsmarkt für langansässige Drittstaatsangehörigen erneut zur Belebung der Beschäftigungsdynamik beitrug. 2004 wurden 3.200.500 unselbständige Beschäftigungsverhältnisse gezählt (einschließlich Präsenzdienst und Bezug von Kinderbetreuungsgeld; +0,5% oder +15.700 gegenüber 2003),

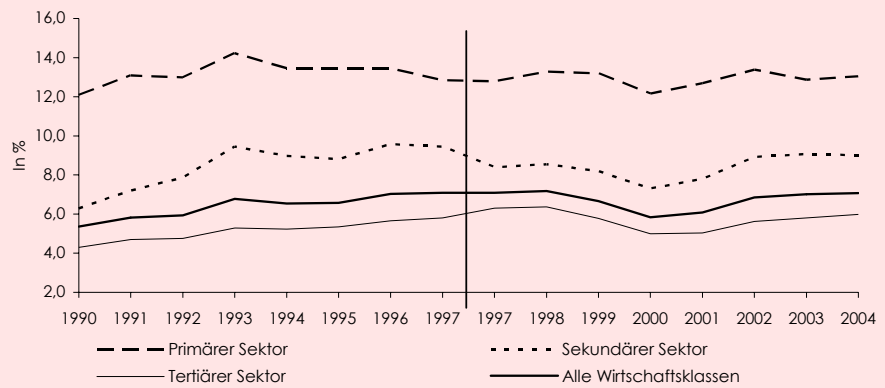
Fluktuierende Beschäftigung und verfestigte Arbeitslosigkeit

Die Dynamisierung und Fragmentierung der Beschäftigung spiegelt sich in einer Steigerung der Ströme in und aus der Beschäftigung sowie des Anteils der Teilzeitbeschäftigung an der Gesamtbeschäftigung.

¹⁾ Sachgütererzeugung, Bergbau, Energie- und Wasserversorgung, Bauwesen.

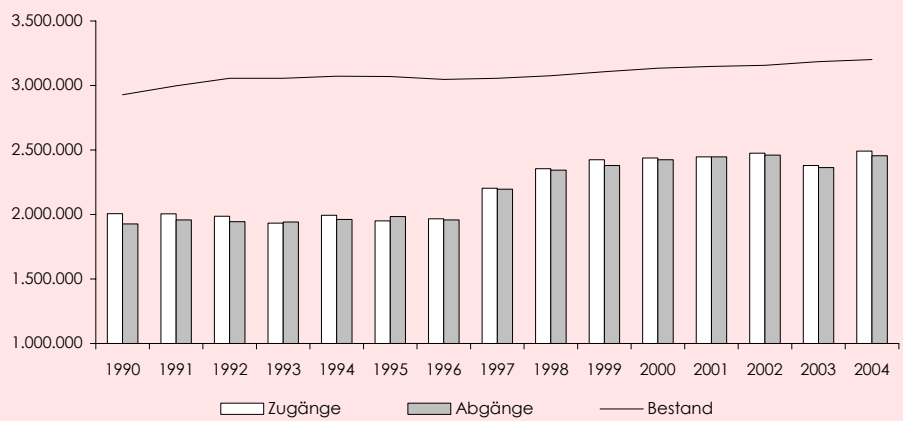
die Zahl der Aktivbeschäftigten betrug 3,078.500 (+21.100 oder +0,7% gegenüber 2003).

Abbildung 1: Die Arbeitslosenquote (herkömmliche Definition) nach Wirtschaftssektoren



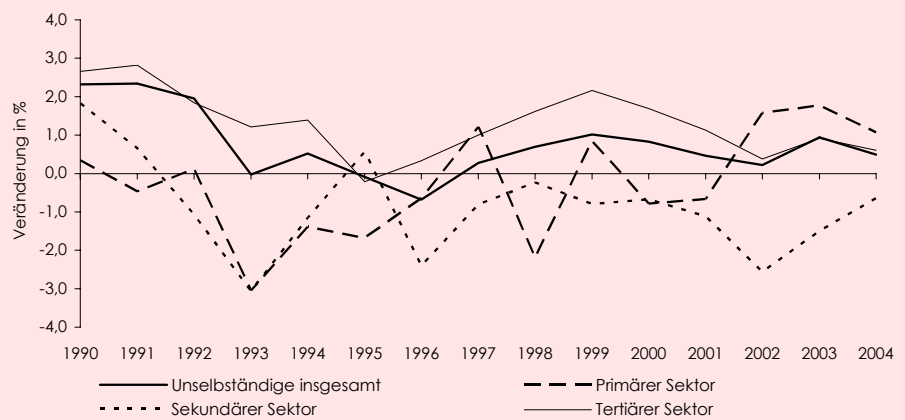
Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 2: Unselbständige – Bestand und Ströme



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

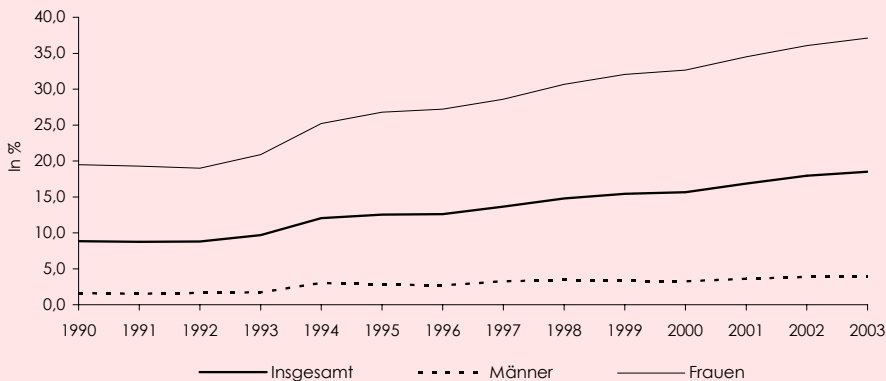
Abbildung 3: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Das Aufbrechen traditioneller Beschäftigungsstrukturen (Tálos, 1999) zeigt sich darüber hinaus einem Bedeutungsgewinn der Teilzeitbeschäftigung gemäß Labour-Force-Konzept²⁾: Waren im Jahresdurchschnitt 1990 8,8% aller Beschäftigten Teilzeitarbeitskräfte gewesen (Frauen 19,5%, Männer 1,6%), so erhöhte sich der Anteil auf 18,5% im Jahr 2003 (Frauen 37,1%, Männer 3,9%). Im Zusammenhang mit den Beschäftigungszuwächsen im Dienstleistungssektor stieg der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen kontinuierlich, nicht aber der der Männer. Die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung von Männern steht eher in einem (negativen) Zusammenhang mit dem Konjunkturverlauf.

Abbildung 4: Teilzeitanteil an der Beschäftigung



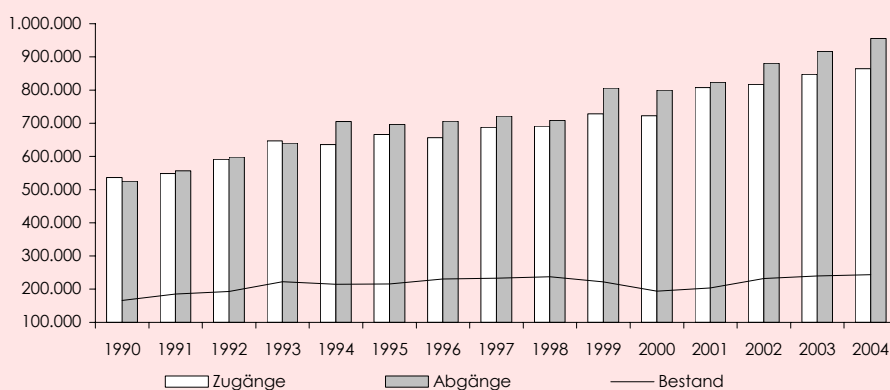
Q: Mikrozensus, WIFO-Berechnungen; ab 1995 Labour-Force-Konzept.

Infolge der Strukturprobleme und der damit verbundenen Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt erhöhte sich die Arbeitslosigkeit in den frühen neunziger Jahren markant. 1990 waren im Jahresdurchschnitt 165.800 Personen arbeitslos gemeldet (5,4% des Arbeitskräfteangebotes der Unselbständigen), 1998 aber bereits 237.800 Personen (7,2%). Nach einer Erholungsphase in den folgenden Jahren erreichte die Arbeitslosenzahl im Jahr 2004 einen Höchststand von 243.900. Weil zugleich die Beschäftigung ausgeweitet wurde, war die Arbeitslosenquote nicht höher als 1997.

Zugänge und Abgänge aus der Arbeitslosigkeit divergieren

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit betrifft besonders jüngere und ältere Arbeitskräfte.

Abbildung 5: Arbeitslosigkeit – Bestand und Ströme



Q: AMS.

Die Ströme in und aus der Arbeitslosigkeit nahmen dabei zu: Heute ist die Zahl der Zugänge (2004: 864.200) um knapp zwei Drittel und die Zahl der Abgänge (2004: 955.900) um knapp vier Fünftel höher als Anfang der neunziger Jahre. Ab Mitte der neunziger Jahre liefen Zugänge und Abgänge stärker auseinander. Obwohl ab 1994 die Abgänge größer waren als die Zugänge, nahm die Arbeitslosigkeit zu (mit Aus-

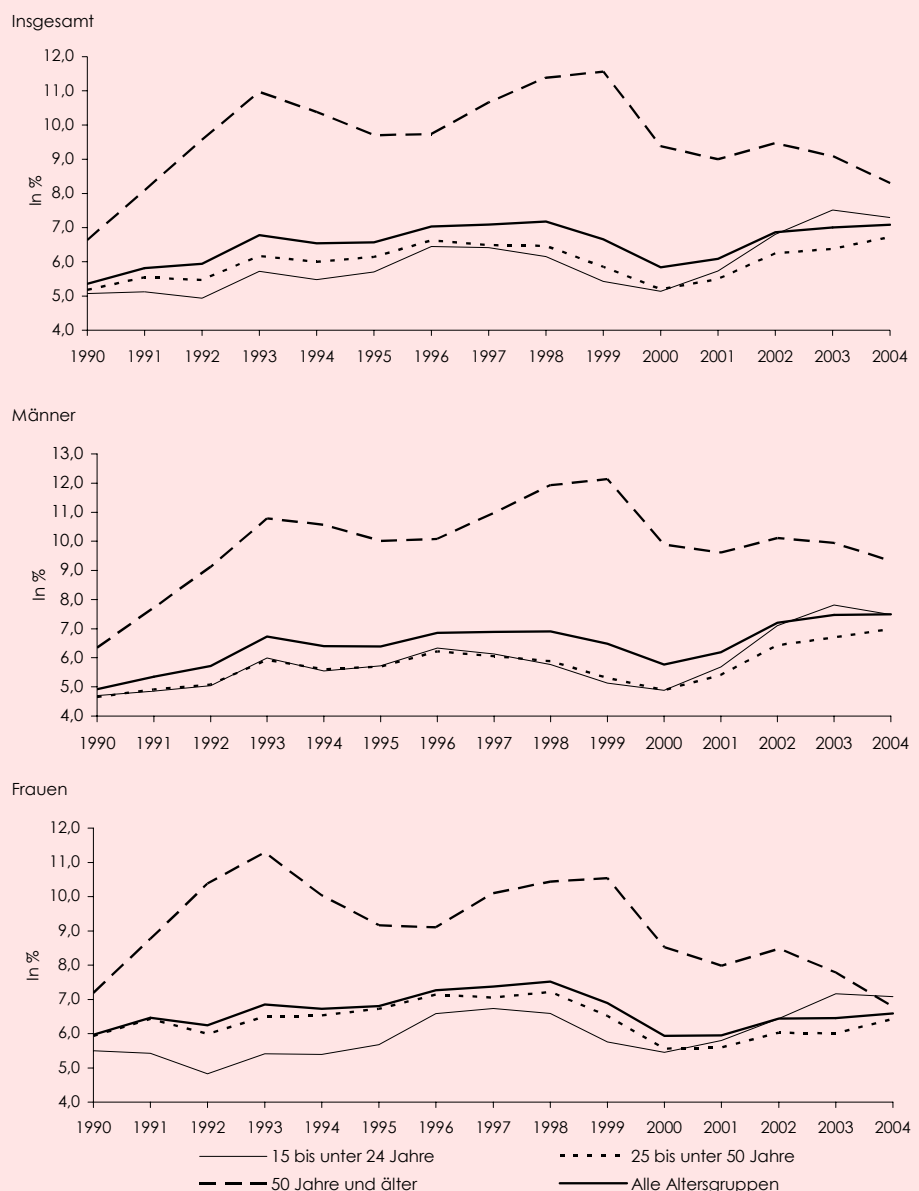
²⁾ Als erwerbstätig gelten Personen, die bezahlte Tätigkeiten im Ausmaß von mindestens einer Stunde pro Woche ausüben.

nahme der Jahre 1999 und 2000). Diese Entwicklung lässt auf eine Verfestigung der Arbeitslosigkeit schließen.

Seit Ende der achtziger Jahre verstärkte sich die Polarisierung der altersspezifischen Arbeitslosigkeit (Biffi, 1996), als die "Babyboom-Generation" das Haupterwerbsalter erreichte und in ähnlichen Branchen Beschäftigung suchte wie ältere Arbeitskräfte, die so zunehmend vom Arbeitsmarkt verdrängt wurden. In der Folge wuchs die Altersarbeitslosigkeit. Weil Angebots- und Nachfragefaktoren sowie institutionelle Reformen im Pensionsbereich zusammenwirkten, blieb die Altersarbeitslosigkeit bis Ende der neunziger Jahre hoch.

Der Abbau von Arbeitskräften mit mittlerer Qualifikation im sekundären Bereich betraf in den neunziger Jahren verstärkt ältere Arbeitskräfte, seit 2003 aber auch Jugendliche. Die Jugendarbeitslosigkeit nimmt zu, weil häufig die Brücke aus der Ausbildung in die Beschäftigung, d. h. die Eintrittspforte in den Arbeitsmarkt fehlen dürfte (Arbeitslosenquote Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren 2000 5,1%, 2004 7,3%, über 50-Jährigen 2004 8,3%, alle Altersgruppen 2004 7,1%).

Abbildung 6: Die Arbeitslosenquote (herkömmliche Definition) nach Alter und Geschlecht

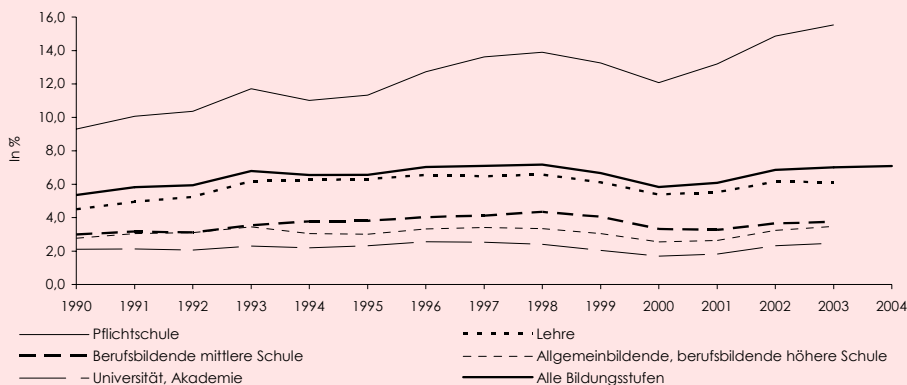


Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Aufgrund des verstärkten Strukturwandels und Wettbewerbsdrucks in der ersten Hälfte der neunziger Jahre stieg die "strukturelle" Arbeitslosigkeit von Personen mit geringer oder mittlerer Qualifikation (Lehrabschluss) überdurchschnittlich. Ab 2000 erfasste die Arbeitslosigkeit mit dem Nachlassen der Beschäftigungsdynamik im tertiären Sektor alle Qualifikationsgruppen, insbesondere auch Maturanten und Akademiker (Biffi, 2000). Zwischen 2000 und 2003 nahm die Arbeitslosenquote³⁾ insgesamt um 1,2 Prozentpunkte zu, die der Geringqualifizierten um 3,5 Prozentpunkte und die der Höherqualifizierten um knapp 1 Prozentpunkt.

Die Arbeitslosigkeit konzentrierte sich bis 2000 auf Personen mit geringer und mittlerer Qualifikation. Seither sind alle Qualifikationsebenen von zunehmendem Wettbewerbsdruck betroffen, weil die Beschäftigung im tertiären Sektor schwächer ausgeweitet wird.

Abbildung 7: Arbeitslosenquote (herkömmliche Definition) nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Höhe der Arbeitslosenquote wird wesentlich davon bestimmt, wie häufig die einzelnen Personen von Arbeitslosigkeit betroffen sind und wie lange die Arbeitslosigkeitsepisoden dauern. Die Zusammensetzung der Arbeitslosenzahl nach Leistungsarten gibt einen guten Einblick in die Bandbreite der Dauer von Arbeitslosigkeitsepisoden.

Die Zahl der Arbeitslosen mit Arbeitslosengeldbezug als Teilmenge der registrierten Arbeitslosigkeit ist ein aussagekräftiger Indikator zur Messung kurzfristiger Arbeitslosigkeit, da Arbeitslosengeld⁴⁾ in den ersten Wochen einer Arbeitslosigkeitsepisode ausbezahlt wird. Sie spiegelt damit einerseits Angebots- und Nachfragelage und andererseits die zunehmende Dynamik auf dem Arbeitsmarkt wider. Der starke Anstieg in den frühen neunziger Jahren war insbesondere die Folge von Strukturveränderungen. Hatten 1990 97.900 Arbeitslose Arbeitslosengeld bezogen (3,2% des Angebotes unselbständiger Arbeitskräfte⁵⁾), so waren es 2004 bereits 125.700 oder 3,8%. Ab 1992 war die Quote der Frauen mit Arbeitslosengeld niedriger als die der Männer. In diesen Zahlen spiegeln sich die unterschiedlichen Chancen von Männern und Frauen zur Integration in den Arbeitsmarkt. Der Anstieg der gesamten Arbeitslosenquote bis 1993 fällt mit der Ostöffnung und der Vorbereitung auf Österreichs EU-Beitritt zusammen. Der Anteil der Personen mit Arbeitslosengeldbezug an allen registrierten Arbeitslosen verringerte sich zwischen 1990 und 2004 von 59,1% auf 51,6%.

Aufspaltung der registrierten Arbeitslosigkeit nach Leistungsarten

Die Zahl der Personen mit Arbeitslosengeldbezug eignet sich als Indikator für kurzfristige Arbeitslosigkeit, die der Bezieher von Notstandshilfe als Kennzahl der längerfristigen Arbeitslosigkeit.

³⁾ Registrierte Arbeitslose in Prozent des Arbeitskräfteangebotes der Unselbständigen nach höchster abgeschlossener Ausbildung (Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger mit Ausbildungsstruktur laut Mikrozensus).

⁴⁾ Ein Antragsteller hat dann Anspruch auf Arbeitslosengeld, wenn er innerhalb der letzten 24 Monate insgesamt 52 Wochen beschäftigt war, wenn er schon einmal Arbeitslosengeld bezogen hat und innerhalb der letzten 12 Monate insgesamt 28 Wochen beschäftigt war oder wenn er jünger als 25 Jahre ist und innerhalb der letzten 12 Monate insgesamt 26 Wochen beschäftigt war (<http://www.help.gv.at>). Die Ersatzleistung erstreckt sich über 20 Wochen. Die Leistungsdauer erhöht sich auf 30 Wochen, wenn die Person in den letzten fünf Jahren mindestens 3 Jahre beschäftigt war und Arbeitslosenversicherungsbeiträge gezahlt hat. Arbeitskräfte ab 40 Jahren, die in den letzten 10 Jahren mindestens 6 Jahre beschäftigt waren, können 39 Wochen lang Arbeitslosengeld beziehen, Arbeitslose ab 50 Jahren erhalten, wenn sie in den letzten 15 Jahren mindestens 9 Jahre beschäftigt waren, bis zu 52 Wochen lang Arbeitslosengeld.

⁵⁾ Bezieher von Arbeitslosengeld und unselbständig Beschäftigte.

Sozialhilfe in Österreich

Die Sozialhilfe soll jenen Menschen helfen, ihre Grundbedürfnisse zu stillen, die dazu der Hilfe der Gemeinschaft bedürfen. Sie ist in finanziellen Notlagen zu gewähren, wenn Bedürftige ohne Unterstützung von Familie oder Sozialversicherung sind. In den meisten Fällen wird als Gegenleistung Arbeitswilligkeit vorausgesetzt (Pfeil, 2001).

Das österreichische Sozialhilferecht ist sowohl in der Gesetzgebung als auch in der Vollziehung im Wesentlichen im selbständigen Wirkungsbereich der Länder angesiedelt (Art. 15 Abs. 6 B-VG). Als Geldleistung, Sachleistung oder persönliche Hilfe umfasst offene Sozialhilfe die Hilfe zur Sicherung des Lebensunterhalts, die Hilfe in besonderen Lebenslagen und den Bereich sozialer Dienste.

Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfs

Diese öffentliche Leistung umfasst Mittel für Lebensunterhalt, Pflege und Krankenhilfe, die Hilfe für werdende Mütter und Wöchnerinnen und die Hilfe zur Erziehung und Erwerbsbefähigung. Auf diese Leistungen besteht durchwegs Rechtsanspruch. Sie können in Form von Geld-, Sachleistungen oder persönlicher Hilfe in Anspruch genommen werden.

Sicherung des Lebensunterhalts

Der Lebensunterhalt umfasst den Bedarf an Unterkunft, Nahrung, Bekleidung, Beheizung, Körperpflege, Pflege der Beziehungen zur Umwelt und Teilhabe am kulturellen Leben.

Die Höhe der Geldleistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts hängt von den Richtsätzen für Allein-, Haupt- oder Mitunterstützte (mit und ohne Familienbeihilfe) ab. Erhöhte Richtsätze gelten bei längerfristigem Bedarf ausschließlich für Erwerbsunfähige.

In allen Bundesländern haben Arbeitslose ohne Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe zusätzlich zum jeweiligen Richtsatz Anspruch auf Leistungen zur Deckung des Wohnbedarfs. Darüber hinaus bewilligen die Bundesländer (zum Teil) zweckgebundene Sonderzahlungen¹⁾ (z. B. Bekleidung, Beheizung). Nicht gedeckter Bedarf im Rahmen des Lebensunterhalts wird mit Ausnahme von Tirol in Form von Geld- oder Sachleistungen über "Auffangtatbestände" abgedeckt (d. h. anlassbezogene, einmalige Leistungen). In den meisten Bundesländern sind die Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts durch eine Obergrenze für die Summe der gewährten Leistungen gedeckelt.

Hilfe in besonderen Lebenslagen

Darunter fallen Geld- oder Sachleistungen zum Aufbau und zur Sicherung der wirtschaftlichen Lebensgrundlage, die wirtschaftliche und personelle Hilfe zur Überbrückung außergewöhnlicher Notstände, die Hilfe zur Behebung oder Linderung eines körperlichen, geistigen oder psychischen Notstands und die Hilfe zur Beschaffung oder Erhaltung von Wohnraum. Diese Leistungen erbringen das Land oder die Gemeinden als Träger von Privatrechten; auf sie besteht kein Rechtsanspruch. Die Hilfe in besonderen Lebenslagen kann unabhängig von der Hilfe zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Soziale Dienste

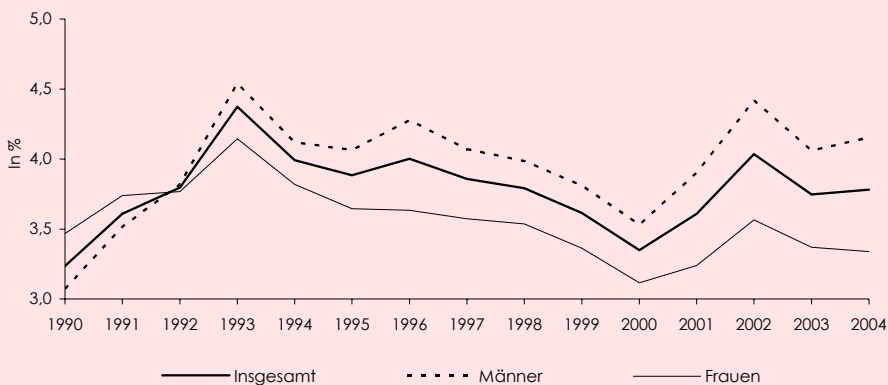
Soziale Dienste stehen grundsätzlich (ohne Rechtsanspruch) der gesamten Bevölkerung zur Verfügung und helfen bei der Bewältigung von sozialen Problemlagen, die nicht allein mit materieller Hilfe abgedeckt werden können. Dazu gehören das Angebot von Alters- und Pflegeheimen, Essen auf Rädern, Hauskrankenpflege, Familienhilfe, die Einrichtung von Beratungsdiensten, Förderung geselliger Kontakte und der Teilnahme am kulturellen Leben. Auch diese Leistungen erbringen das Land oder die Gemeinden als Träger von Privatrechten.

¹⁾ Zusätzlich zu den monatlichen Geldleistungen zur Sicherung des Lebensbedarfes gewährt Salzburg im März, Juni, September und Dezember je eine Sonderzahlung in Höhe des halben Richtsatzes für Bekleidung und Beheizung; Wien zahlt im Mai und Oktober einen Zuschlag zum Richtsatz aus. Die Steiermark sieht im Juni und November je eine Sonderzahlung in doppelter Höhe des Richtsatzes vor

Aufgrund der Strukturprobleme auf dem Arbeitsmarkt verschärft sich die Situation der Arbeitslosen, die Arbeitslosigkeit verfestigt sich zunehmend, wie der Anstieg der Zahl der Notstandshilfebezieher zeigt⁶⁾. Seit den frühen neunziger Jahren erhöhte sie sich von 44.100 Personen (1990) oder 1,5% des Arbeitskräfteangebotes an Unselbständigen und Notstandshilfebezieher auf insgesamt 94.500 Personen im Jahresdurchschnitt 1998. In den folgenden drei Jahren verringerte sich die Zahl der Notstandshilfebezieher rasch – auch eine Folge verstärkter Aktivierungsmaßnahmen des AMS für Langzeitarbeitslose im Rahmen des Nationalen Aktionsplans für Beschäftigung. 2004 stieg sie aber wieder auf 95.000 oder 2,9% des Arbeitskräfteangebotes der Unselbständigen und Notstandshilfebezieher (Frauen 2,6%, Männer 3,1%). Der Anteil der Notstandshilfebezieher an den registrierten Arbeitslosen insgesamt erhöhte sich von 26,6% (1990) auf 39% (2004).

Abbildung 8: Arbeitslosengeldbezieher

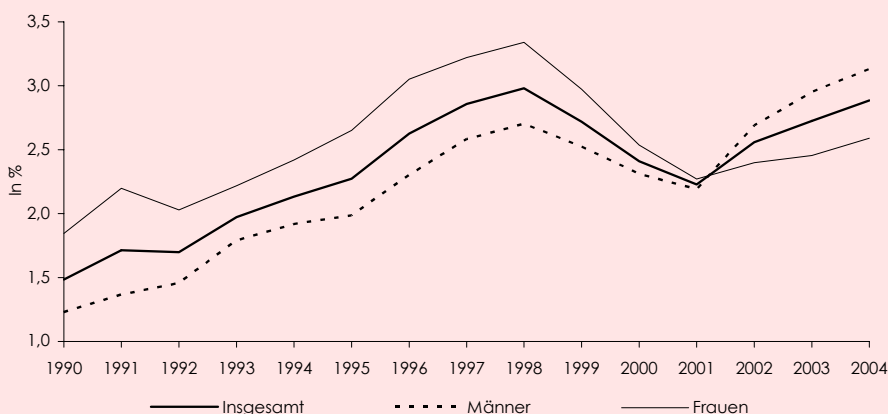
In % der Arbeitslosengeldbezieher und unselbständig Beschäftigten



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 9: Notstandshilfebezieher

In % der Notstandshilfebezieher und unselbständig Beschäftigten



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

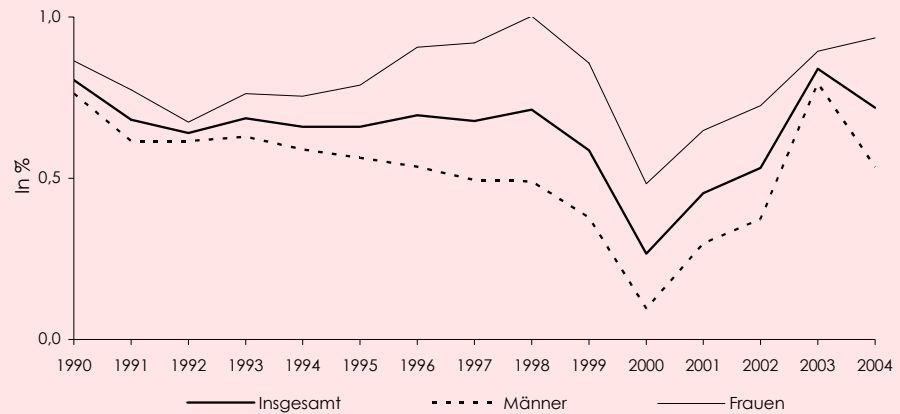
Neben den Beziehern von Arbeitslosengeld und Notstandshilfe zählen zu den registrierten Arbeitslosen auch jene Arbeitssuchenden, die beim AMS vorgemerkt sind, aber keinen Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung haben. Ihr Anteil liegt bei rund 10% der Arbeitslosen (Durchschnitt 1990/2004 rund 20.000 Personen, 2004 23.200) bzw. stets weniger als 1% des Arbeitskräfteangebotes der Unselbständigen und Arbeitssuchenden ohne Leistungsanspruch. Insbesondere Frauen melden sich auch ohne Anspruch auf Notstandshilfe weiterhin beim AMS als arbeits-

⁶⁾ Nachdem der Anspruch auf Arbeitslosengeld erloschen ist, erhalten bedürftige Arbeitslose Notstandshilfe.

los, um Zugang zu aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu haben. Auch die Bezieher von offener Sozialhilfe (siehe Kasten "Sozialhilfe in Österreich") gelten als registrierte Arbeitslose ohne Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Offene Sozialhilfe erhält nur, wer bereit ist, eine vermittelte Stelle anzunehmen. Diese Kategorie umfasst auch Schüler und Studenten nach Abschluss der Ausbildung und zuvor atypisch Beschäftigte ohne Arbeitslosenversicherung.

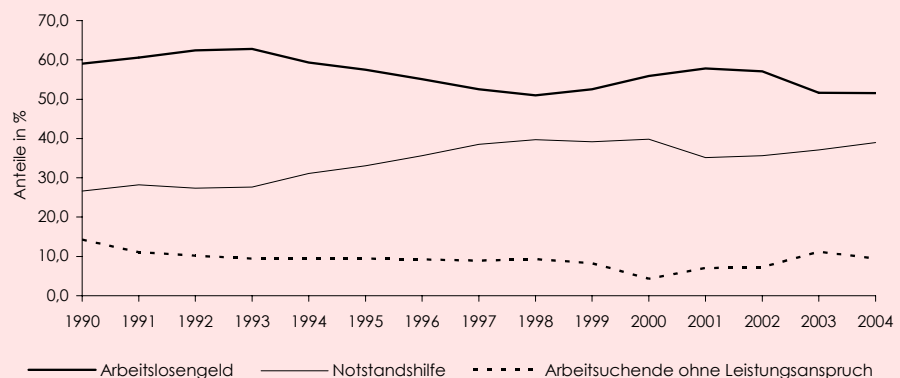
Abbildung 10: Arbeitsuchende ohne Leistungsanspruch

In % der Arbeitsuchenden ohne Leistungsanspruch und der unselbständig Beschäftigten



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. 2000: statistischer Bruch.

Abbildung 11: Aufspaltung der registrierten Arbeitslosigkeit



Q: AMS, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Alternative Indikatoren der Arbeitslosigkeit

Alternative Indikatoren der Arbeitslosigkeit erweitern den traditionellen Begriff von Arbeitslosigkeit um die Zahl der entmutigten und marginalisierten Personen, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr aktiv nach Arbeit suchen.

Die Zahl der registrierten Arbeitslosen bildet häufig nicht die wahre Arbeitsmarktlage ab, weil die Registrierung nicht alle Personen umfasst, die Arbeit suchen (versteckte Arbeitslosigkeit; Butschek, 1981, 1982). Laut Arbeitsmarktförderungsgesetz (AMFG) kann sich beim AMS nur registrieren lassen, wer arbeitslos, arbeitsfähig und arbeitswillig ist. Pensionsvorschussbezieher, Schulungsteilnehmer, vorgemerkte Lehrstellensuchende, Personen, denen der Leistungsbezug aus den unterschiedlichsten Gründen gestrichen wurde, und registrierte Arbeitslose, die länger als drei Tage krank gemeldet sind, fallen so aus der Arbeitslosenstatistik heraus. Einschließlich der Pensionsvorschussbezieher, Schulungsteilnehmer und sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden hätte die Zahl der Arbeitslosen im Jahr 2004 318.100 betragen gegenüber 243.900 laut offizieller Statistik. 2004 wäre diese erweiterte Arbeitslosenquote bei 9% gelegen (nach traditioneller Berechnungsmethode 7,1%).

Anders als die administrativen Daten des Arbeitsmarktservice definiert die Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey) als Stichprobenerhebung Arbeitslosigkeit

nach dem Labour-Force-Konzept der International Labour Organisation (ILO; Biffi, 1999). Demnach gelten als arbeitslos alle nicht erwerbstätigen Personen (Personen, die in der Erhebungswoche weniger als eine Stunde gearbeitet haben), die auf irgendeine Weise aktiv Arbeit suchen und innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeitsaufnahme verfügbar sind. Gemäß dieser Definition waren im März 2003 in Österreich 182.600 Personen arbeitslos⁷⁾.

Übersicht 1: Erweiterte Arbeitslosenquote

	Arbeitslosenquote (herkömmliche Definition)	Erweiterte Arbeitslosenquote
	In %	In % des erweiterten Arbeitskräfteangebotes der Unselbständigen
	Insgesamt	Insgesamt
1990	5,4	6,0
1991	5,8	6,5
1992	5,9	6,6
1993	6,8	7,5
1994	6,5	7,5
1995	6,6	7,5
1996	7,0	8,1
1997	7,1	8,2
1998	7,2	8,2
1999	6,7	7,8
2000	5,8	7,2
2001	6,1	7,5
2002	6,9	8,4
2003	7,0	8,9
2004	7,1	9,0

Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Erweitertes Arbeitskräfteangebot: einschließlich Pensionsvorschussbezieher, Schulungsteilnehmer und sofort verfügbare Lehrstellensuchende.

Laut Arbeitskräfteerhebung waren im März 2003 in Österreich 182.600 Personen oder 4,7% des Arbeitskräfteangebotes ohne Arbeit (Labour-Force-Konzept). 15.000 entmutigte Personen hatten sich deshalb aus dem Erwerbsleben zurückgezogen, weil sie keine geeignete Arbeit finden konnten (U4). Unter Berücksichtigung der 174.200 marginalisierten Personen (U5) war die Arbeitslosenquote um 4,1 Prozentpunkte höher (8,8%). Einschließlich der 78.300 Personen, die unfreiwillig Teilzeit arbeiten (U6), ergibt sich eine alternative Arbeitslosenquote von 10,5%. Seit 1998 ist die Arbeitslosenquote laut U5 und U6 rückläufig. Das gilt insbesondere für jene der Frauen, sie ist allerdings weiterhin höher als die der Männer.

Übersicht 2: Alternative Indikatoren der Arbeitslosigkeit

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In %						
U1 Langzeitarbeitslose (über 3 Monate) in % der Erwerbspersonen	3,1	3,2	2,8	2,8	2,2	2,5	2,7
U2 Arbeitslose nach Kündigung in % der Erwerbspersonen	4,0	4,3	3,8	3,8	3,3	4,2	4,0
U3 Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (herkömmliche Definition)	5,1	5,2	4,7	4,7	4,0	4,9	4,7
U4 Arbeitslose und Entmutigte in % der Erwerbspersonen und Entmutigten	5,4	5,5	4,9	5,0	4,3	5,2	5,1
U5 Arbeitslose und Marginalisierte in % der Erwerbspersonen und Marginalisierten	12,0	12,7	11,9	10,7	10,3	9,9	8,8
U6 Arbeitslose Marginalisierte und Teilzeitarbeitslose in % der Erwerbspersonen, Marginalisierten und Teilzeitarbeitslosen	13,4	14,9	13,8	12,5	11,9	11,6	10,5

Q: Arbeitskräfteerhebung (jeweils im März), Statistik Austria.

⁷⁾ Aufgrund der unterschiedlichen Abgrenzung weicht die Arbeitslosenzahl nach dem Labour-Force-Konzept merklich von jener laut AMS ab, ebenso die Arbeitslosenquote. Nach dem Labour-Force-Konzept wird die Arbeitslosenquote gemessen an der Gesamtzahl der Unselbständigen, Selbständigen und Mithelfenden einschließlich der geringfügig Beschäftigten und Arbeitslosen im Nenner. Sie ist so deutlich niedriger als die Arbeitslosenquote laut AMS (mit der Summe der Unselbständigen laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger plus registrierte Arbeitslose im Nenner).

Alternative Indikatoren der Arbeitslosigkeit

Die alternativen Indikatoren der Arbeitslosigkeit, wie sie in den siebziger Jahren von *Shiskin* (1976) am Bureau of Labour Statistics in den USA entwickelt wurden, bauen auf den Daten aus der Arbeitskräfteerhebung auf und tragen der Tatsache Rechnung, dass die Zahl der Arbeitslosen potentiell höher ist als nach dieser Abgrenzung. Daraus werden sechs Indikatoren abgeleitet (*Bregger – Haugen, 1995*).

U1 und U2 fokussieren auf Teilbereiche der Arbeitslosigkeit:

- U1 steht für die Langzeitarbeitslosenquote,
- U2 für die Arbeitslosenquote von Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben bzw. deren zeitlich begrenzter Arbeitsvertrag ausgelaufen ist.
- U3 entspricht der herkömmlichen Definition der Arbeitslosenquote – Zahl der Arbeitslosen bezogen auf die Zahl der Erwerbspersonen.

U4 bis U6 fassen den Begriff weiter, indem sie auch die versteckte Arbeitslosigkeit quantifizieren.

- U4 umfasst die herkömmliche Arbeitslosenquote einschließlich der entmutigten Personen ("discouraged persons") im Zähler und Nenner (*Castillo, 1998*). Entmutigte sind nicht erwerbstätig, wollen aber arbeiten, sind für den Arbeitsmarkt verfügbar und haben im letzten Jahr eine Stelle gesucht; sie suchen zum Zeitpunkt der Befragung nicht aktiv Arbeit, weil sie glauben, keinen geeigneten Arbeitsplatz zu finden. Diese Personengruppe dürfte, wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften steigt bzw. die Arbeitslosenquote sinkt, wieder auf den Arbeitsmarkt zurückzukehren.
- U5 ergänzt U4 um alle anderen marginal zum Arbeitskräfteangebot zählenden Nichterwerbspersonen ("marginally attached persons") im Zähler und Nenner. Diese Messung umfasst alle Arbeitslosen und überdies jene, die arbeiten wollen und können und zeitweise auch einen Arbeitsplatz gesucht haben, unabhängig von den Gründen, warum sie derzeit keinen Arbeitsplatz suchen. Die Gruppe ist weiter vom Arbeitsmarkt entfernt als die Teilgruppe der Entmutigten. Dennoch zählen auch sie zum potentiellen Arbeitskräfte-reservoir, weil sie (gelegentlich) Arbeit suchen und unter bestimmten Voraussetzungen wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren würden (etwa Frauen mit Kinderbetreuungspflichten).
- Der umfassendste alternative Arbeitslosigkeitsindikator ist U6. Er berücksichtigt über die in U5 abgebildete Arbeitslosigkeit hinaus alle Personen, die unfreiwillig Teilzeit arbeiten (*Yamagami, 2002*). Dazu zählen Vollzeitarbeitskräfte, die zum Zeitpunkt der Untersuchung aus wirtschaftlichen Gründen Teilzeit arbeiten, Teilzeitarbeitskräfte, die aus wirtschaftlichen Umständen weniger als ihre normale Teilzeit arbeiten oder keine Vollzeitstelle finden (*OECD, 1999, Sorrentino, 1993, 1995*).

Offene Sozialhilfe gewinnt an Bedeutung

Weil sich die ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen verändern und eine soziale Absicherung gegen Arbeitslosigkeit für prekäre und niedrig entlohnte Beschäftigungsformen fehlt, weitet sich der Kreis der Beziehender offener Sozialhilfe laufend aus.

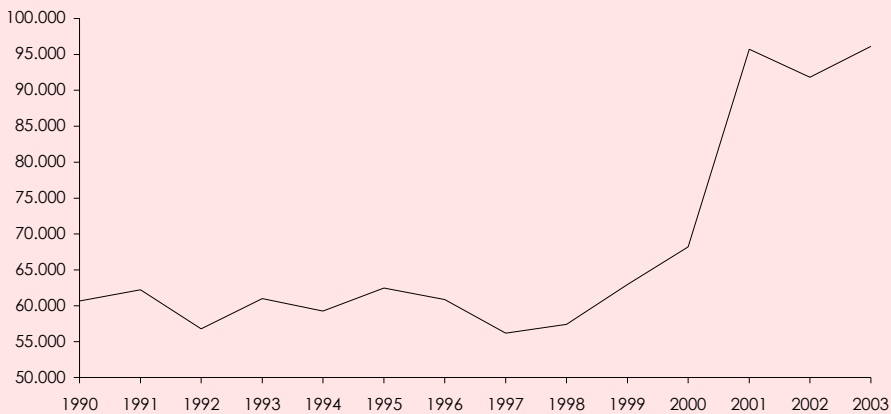
Mit dem Aufbrechen traditioneller Beschäftigungsformen und der Zunahme der Arbeitslosigkeit gewinnt die offene Sozialhilfe, die in den siebziger Jahren als residuales Versorgungssystem konzipiert wurde, zunehmend an Bedeutung. Sie richtet sich heute nicht mehr nur an Randgruppen, sondern auch an weite Teile der unteren Mittelschicht, die mit Verschuldung, Scheidung, Arbeitslosigkeit, Niedriglöhnen und Wohnungsnot konfrontiert sind (*Dimmel, 2003*), sowie an Arbeitslose ohne hinreichende sozialversicherungsrechtliche Absicherung. Das sind etwa Personen, die in ihrer letzten Beschäftigung keinen Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung erworben haben oder deren Leistungsanspruch so niedrig ist, dass sie offene Sozialhilfe ergänzend zum AMS-Bezug erhalten.

Aufgrund der ursprünglichen Ausrichtung der offenen Sozialhilfe als residuales Netz, das nur in Ausnahmefällen aktiviert wird, sind Zugang, Verbleib und Ausstieg mit Verpflichtungen und Restriktionen verbunden. Dem Prinzip der Subsidiarität folgend erhalten Bedürftige in finanzieller Notlage dann Leistungen, wenn keine Absicherung durch Familie oder Sozialversicherung gewährleistet ist. Gleichzeitig müssen sie ihre Arbeitswilligkeit bekunden. Bei Antritt einer bezahlten Stelle wird ab einer bestimmten Einkommenshöhe die geleistete Sozialhilfe in Raten zurückgefordert (Regress).

Zwischen 1983 und 1998 bezogen durchschnittlich 59.300 Personen jährlich Leistungen aus der offenen Sozialhilfe⁸⁾. Der markante Anstieg von 2000 auf 2001 um 40,3% von 68.200 auf 95.700 ist ausschließlich auf die Situation in Wien zurückzuführen, und hier insbesondere auf die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen mit Richtsatzergänzung (+82,6% bzw. +28.700 auf 63.400). Im Jahr 2003 lag die Zahl der Sozialhilfebezieher bei 96.100 (+4,7% gegenüber 2002); insgesamt wurden unter diesem Titel 460,7 Mio. € an öffentlichen Mitteln ausgegeben.

⁸⁾ Zur allgemeinen Datenproblematik siehe *Bock-Schappelwein (2004)*.

Abbildung 12: Beziehher offener Sozialhilfe



Q: Statistik Austria.

Seit Anfang der neunziger Jahre steigt die Arbeitslosigkeit in Österreich kontinuierlich. Dies hat vielschichtige Gründe (Deregulierung, Strukturwandel, Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes). Vor diesem Hintergrund nehmen die Fluktuationen auf dem Arbeitsmarkt, in und aus der Arbeitslosigkeit sowie in die Nichterwerbstätigkeit zu, und gleichzeitig werden die Anforderungen der Unternehmen an die Arbeitskräfte komplexer. Über die formale Qualifikation hinaus gewinnen informelle und soziale Kompetenz an Bedeutung.

Die Flexibilisierung auf dem Arbeitsmarkt wirkt sich auch auf die Arbeitszeit und die Arbeitsformen aus. Die neuen Beschäftigungsformen gehen häufig mit vergleichsweise geringer sozialer Absicherung (etwa gegen Arbeitslosigkeit) und niedrigen Löhnen einher. Wenn diese atypischen Beschäftigungsformen nicht nur als Brücke in reguläre Beschäftigungsformen genutzt werden, steigt die Wahrscheinlichkeit der sozialen Ausgrenzung von Arbeitslosen.

Bedürftige Arbeitslose ohne soziale Absicherung oder Unterstützung durch die Familie sind häufig auf die offene Sozialhilfe angewiesen. Dieses in den siebziger Jahren konzipierte residuale System für Randgruppen in vorübergehender Notlage wendet sich heute an weite Teile der unteren Mittelschicht mit ihren verfestigten, multidimensionalen Problemlagen und an Arbeitslose ohne ausreichenden Sozialschutz. Seine Konstruktion sollte deshalb diesen neuen Anforderungen angepasst werden; etwa sollten zur Verbesserung der Reintegrationschancen die in den Landessozialhilfegesetzen verankerten Regresszahlungen bei Aufnahme einer Beschäftigung überdacht werden.

Biffi, G., "Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit in Österreich und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung", WIFO-Monatsberichte, 1996, 69(1), S. 69-82.

Biffi, G., Arbeitsmarktindikatoren. Definition und Erhebung nach nationaler und EU-Methode, Studie des WIFO im Rahmen der Arbeitsmarktvorschau 1999 im Auftrag des AMS Österreich, Wien, 1999.

Biffi, G., "Der Arbeitsmarkt der Akademiker in Österreich im Wandel. Implikationen für das Finanzierungssystem der Universitätsausbildung", WIFO-Monatsberichte, 2000, 73(2), S. 137-149, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=13651.

Bock-Schappelwein, J., Arbeitslosigkeit und offene Sozialhilfe in Österreich. Eine quantitative Analyse, WIFO, Wien, 2004, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25162.

Bregger, J. E., Haugen, S. E., "BLS Introduces New Range of Alternative Unemployment Measures", Monthly Labour Review, 1995, S. 19-26.

Butschek, F., "Versteckte Arbeitslosigkeit in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1981, 54(7).

Butschek, F., "Versteckte Arbeitslosigkeit von Frauen und Jugendlichen", WIFO-Monatsberichte, 1982, 55(11), S. 666-674.

Castillo, M. D., "Persons Outside the Labour Force Who Want a Job", Monthly Labour Review, 1998, S. 34-42.

Schlussfolgerung

Literaturhinweise

Dimmel, N., "Gestaltungschancen der Sozialhilfe", in Oberösterreichisches Armutsnetzwerk in Zusammenarbeit mit der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich, Armut als tägliche Herausforderung: Praxishandbuch zum OÖ. Sozialhilfegesetz, Linz, 2003.

OECD, Implementing the OECD Jobs Strategy: Assessing Performance and Policy, Paris, 1999.

Pfeil, W., Vergleich der Sozialhilfesysteme der österreichischen Bundesländer, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen, Wien, 2001.

Shiskin, J., "Employment and Unemployment: the Doughnut or the Hole?", Monthly Labour Review, 1976, S. 3-10.

Sorrentino, C., "International Comparisons of Unemployment Indicators", Monthly Labour Review, 1993, S. 3-24.

Sorrentino, C., "International Unemployment Indicators, 1983-93", Monthly Labour Review, 1995, S. 31-50.

Tálos, E., Atypische Beschäftigung, Manz, Wien, 1999.

Yamagami, T., "Utilization of Labour Resources in Japan and the United States", Monthly Labour Review, 2002, S. 25-43.

Unemployment in Austria: Its Shape and Development Since 1990 – Summary

In the 1990s, accelerating structural change went hand in hand with an ever brisker pace of employment dynamics and an increasing deterioration of traditional employment structures. Expressing this structural change, the rise in unemployment is specifically affecting those individuals who are at the beginning or end of their employment career, i.e., the young and the old, as well as individuals of low or medium qualifications. As a consequence, long-term unemployment is on the increase. Types of fragmented employment (mostly) excluded from the social protection schemes against unemployment pose new challenges for social assistance schemes.

Franz Sinabell

Hochwasserschutzmaßnahmen und Schadensabdeckung in Österreich aus ökonomischer Sicht

Hochwasser richtet unvermeidbar Schäden an, der Beherrschung von Hochwässern durch technische Maßnahmen (z. B. Dämme, Retentionsräume) sind Grenzen gesetzt. Daher sind vorbeugende Maßnahmen wichtig (z. B. Freihalten gefährdeter Räume), um das Schadenspotential zu verringern. In Österreich liegen jedoch nicht für alle gefährdeten Zonen entsprechende Pläne vor. Zudem wurden in der Vergangenheit Auflagen der örtlichen Raumordnungsbehörden nicht immer umgesetzt. Schäden, die private Haushalte und Unternehmen durch Hochwasser erleiden, werden durch den Katastrophenfonds und Beihilfen der Länder teilweise abgedeckt; dennoch verbleibt ein großer Schadensanteil, der selbst getragen werden muss. Die stärkere Einbindung von Versicherungen (wie etwa in der Schweiz) könnte hier eine Verbesserung bringen.

Der vorliegende Beitrag beruht zum Teil auf einer Studie des WIFO im Rahmen der "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – FloodRisk", finanziert vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten: Franz Sinabell (WIFO), Siegfried Trimmel (Büro für Raum- und Regionalplanung), Ökonomische Analyse von schadensmindernden Maßnahmen im Hochwasserschutz (November 2004, 81 Seiten, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25290). • Begutachtung: Angela Köppl • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Weinberger • E-Mail-Adressen: Franz.Sinabell@wifo.ac.at, Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Die Bereitstellung von Hochwasserschutz ist ein typisches öffentliches Gut. Aufgrund des Trittbrettfahrerverhaltens würden ohne öffentliche Eingriffe Schutzmaßnahmen in zu geringem Umfang bereitgestellt (Mueller, 2003). In Österreich tragen die Begünstigten von Maßnahmen nicht die vollen Kosten, weil auch Steuermittel für vorbeugende Maßnahmen eingesetzt werden. Darüber hinaus beteiligt sich die öffentliche Hand an der Finanzierung von Maßnahmen im Schadensfall und übernimmt einen Teil der Kosten zur Schadensbeseitigung. Das Ausmaß der Konsequenzen von Hochwasserereignissen wird stark vom Verhalten der Bevölkerung in gefährdeten Zonen und vom Gesetzesvollzug lokaler Behörden beeinflusst. In Österreich ist der Informationsstand über das Ausmaß der Gefährdung unzureichend, sodass Maßnahmen zur Schadensminderung nicht optimal gesetzt werden können.

In der Versicherungsliteratur werden folgende Kategorien ursachenbezogener (ätiologischer) Maßnahmen zur Risikovermeidung und Schadensminderung unterschieden (Zweifel – Eisen, 2000):

- der Verzicht auf risikobehaftete Aktivitäten sowie
- kollektive und individuelle Schadensverhütungsmaßnahmen zur Minderung der Eintrittswahrscheinlichkeit von Ereignissen und zur Minderung des Ausmaßes von Schäden.

Im Flussbau gelten Maßnahmen der ersten Kategorie als "passiver Hochwasserschutz". Dieser Begriff steht für die Vermeidung aller Handlungen, die den Hochwasserabfluss intensivieren:

- Anpassung der Bewirtschaftung gewässernaher Zonen, damit Wassermassen abfließen können, unter Berücksichtigung der Widerstandskraft und der Schadensanfälligkeit der Bewirtschaftungsformen,

Maßnahmen zur Risikovermeidung und Schadensminderung

- Verlagerung von Nutzungsaktivitäten in nicht gefährdete Räume und Einlösung häufig überfluteter Grundstücke und Objekte.

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, geht es auch um die Vermeidung jener Aktivitäten, die die Gefährdung verschärfen können: Versiegelung von Boden durch Siedlungen und Straßen, Umwandlung von Grünland in Acker und Schädigung von Wald (LAWA, 1995).

"Aktiver Hochwasserschutz" wird betrieben, wenn bei gegebenen Raumansprüchen Gefährdungen durch Hochwasser auftreten, die nur durch die Errichtung von Schutzwasserbauten zu verringern sind. Darunter sind folgende Maßnahmengruppen zu verstehen:

- Deiche und Mauern,
- Talsperren und Hochwasserrückhaltebecken,
- Schutz- und Regulierungsmaßnahmen.

Die Wirkungen vorbeugender Maßnahmen sind unterschiedlich und hängen von den spezifischen Charakteristika eines Flussraums ab (vgl. LAWA, 2000). Die Verringerung der Speicherwirkung von Auen oder die Beschleunigung des Hochwasserabflusss sind fallweise Folgen von Schutzmaßnahmen, die unter Umständen die Gefährdung im Unterlauf verschärfen (LAWA, 1995). Um solche Folgen zu verhindern, wird z. B. im Zuge der wasserrechtlichen Bewilligung von Maßnahmen auf das Gefährdungspotential für Unterlieger Rücksicht genommen. Diese Vorkehrung versagt jedoch in zwei Fällen:

- Wenn die Effekte einzelner Maßnahmen auf den Abfluss sehr gering sind, bleiben sie unter der Wahrnehmungsschwelle. Viele Einzelaktivitäten können jedoch "Summeneffekte" auslösen, die die Wirkung verstärken und insgesamt messbare Auswirkungen auf den Abfluss haben.
- Auflagen für bestimmte Maßnahmen (z. B. für den Bau einer Straße quer zum Tal) werden nach der Häufigkeit von Hochwasserereignissen bemessen. Der Erwartungswert der Schäden in der Nähe solcher Bauten nimmt dann unter Umständen zu (z. B. Schäden im Rückstaubereich eines Straßendamms).

Zu den vorbeugenden Maßnahmen zählt auch die Risikokommunikation, also die Vermittlung von Wissen über das Gefahrenpotential und die Information der Betroffenen, wie mit den Risiken umzugehen ist. Der Schadensvorwarnung kommt hier besonderes Gewicht zu. Untersuchungen an Rhein und Mosel zeigen, dass die Schadenssumme durch Informationsmaßnahmen um etwa ein Drittel verringert werden kann (Ministerium für Umwelt und Forsten, o. J.). Vorwarnungen müssen unverzüglich gegeben werden, damit rechtzeitig Schritte zur Gefahrenabwehr gesetzt werden können (z. B. Dichten von Kanaleinmündungen und Kelleröffnungen, Abtransport von Autos aus der Gefahrenzone, Errichtung mobiler Anlagen).

Trotz vorsorgender Maßnahmen sind Schäden durch Hochwasser unvermeidlich:

"Entgegen der landläufigen Meinung sind gerade die extremsten Hochwasserereignisse von anthropogenen Wirkungen im Einzugsgebiet eher weniger beeinflusst. Ein natürlicher abflusswirksamer Anteil des Niederschlages von 80% . . . kann auch durch anthropogene Veränderungen nur unwesentlich gesteigert werden. Bei ganz extremen Abflüssen werden auch die ausgedehnten Überschwemmungsräume wieder vom Hochwasser in Anspruch genommen" (LAWA, 1995).

Daher ist nicht die Frage zu stellen, ob man sich auf Schäden durch Hochwässer einstellen soll, sondern wie man sich am besten darauf einstellt. Selbst ein gegen 100-jährliche Ereignisse ausgelegter Damm schützt nicht sicher vor Hochwasserschäden; erforderlich sind demnach Maßnahmen, die den Restschaden am effizientesten mildern.

Zu den schadensbezogenen (palliativen) Maßnahmen zählen folgende Kategorien (Zweifel – Eisen, 2000):

- Die Risikoteilung dient der Begrenzung des zu tragenden Risikos entweder individuell (Lager- und Reservehaltung, Streuung des Vermögens) oder kollektiv (z. B. Markt- und Konjunkturpolitik).
- Der Risikoüberwälzung und dem Risikotransfer dienen Haftungsregeln und Haftungsausschluss, Versicherungs- und Wertpapiermärkte, freiwillige altruistische Transfers, gesetzliche Regelungen zur Internalisierung externer Effekte oder Transferzahlung an Opfer von Ereignissen.

Eine wirksame Maßnahme, den wirtschaftlichen Schaden von Hochwasserereignissen zu begrenzen, ist eine Versicherung. Attraktiv wird sie, wenn die Prämie aufgrund einer niedrigen Eintrittswahrscheinlichkeit des Schadens gering ist. Tatsächlich umfasst fast jede Eigenheim- und Haushaltsversicherung in Österreich eine begrenzte Deckung von Elementarschäden (darunter Hochwasser). In der Regel übernehmen Versicherungen Schäden bis zu 4.000 €, und einige Unternehmen bieten eine Deckungserhöhung an (vgl. *Sinabell, 2004, S. 19*).

In Österreich liegt es im eigenen Ermessen des Haus- oder Wohnungsbesitzers, sich gegen Hochwasserschäden zu versichern. In der Schweiz sind alle Gebäude verpflichtend zum Wiederbeschaffungswert gegen Feuer und Elementarschäden versichert. Die Versicherungspflicht ist auf Bundesebene erlassen und wird in unterschiedlicher Weise in den 25 Kantonen umgesetzt. So verlangt etwa die Kantonale Gebäudeversicherung Graubünden¹⁾ von ihren Versicherungsnehmern eine mehrstufige Inspektion (Risikoprüfung, Auflagenerteilung, Hauptprüfung der Planung, Abnahme des fertigen Baus), schließt den Schutz gegen Hochwasser in roten Zonen aus und hebt je nach Grad der Gefährdung Prämien von 0,3‰ bis 0,5‰ des Versicherungswertes ein bei einem Selbstbehalt für Elementarschäden von 400 sfr.

In der unmittelbaren Nähe von Gewässern werden häufig nicht nur Gebäude bevorzugt errichtet, oft folgt auch die öffentliche Verkehrsinfrastruktur dem Flusslauf. Die Verbauung von Flächen im Abflussbereich hat jedoch Konsequenzen, die häufig nicht nur vom Errichter getragen werden. Verbauungen schränken den Raum des Gewässers ein, sie beschleunigen den Abfluss und können im Schadensfall auch Folgeschäden bewirken (z. B. Ökoschäden durch Mineralölaustritt).

Solche externen Effekte rechtfertigen eine Einschränkung der Flächennutzung entlang von Gewässern. Das wichtigste Instrument zur Umsetzung solcher Beschränkungen ist die Raumplanung. Sie stützt sich dabei auf Gefahrenzonenpläne des Flussbaus bzw. der Wildbach- und Lawinerverbauung, sofern solche Pläne vorliegen. In der privaten Entscheidung der Grundeigentümer spielen externe Effekte als Folge der Verbauungsmaßnahmen eine untergeordnete Rolle. Zudem kommen Raumplanungsmaßnahmen häufig nicht der Bevölkerung der eigenen Gemeinde, sondern den Anrainern flussabwärts zugute. Die Entscheidungsträger der örtlichen Raumplanung sind daher häufig einem Interessenkonflikt ausgesetzt. Untersuchungen zur Umsetzungspraxis (z. B. *Rechnungshof, 2004A, Kanonier, 2004, Beutl – Seher, 2004*) weisen auf vielfältige Mängel hin.

Längerfristige Analysen zeigen die Entwicklung des räumlichen Gefährdungspotentials (*Haidvogel et al., 2004*). Häufig wird durch Verbauungsmaßnahmen die Gefährdung von Siedlungen verringert. In den folgenden Jahren erhöhen sich aber die Nutzungsintensität und die Wertigkeit der Nutzung (z. B. Errichtung von Wohnhäusern an der Stelle von Gartenhäusern). Mit dem ökonomischen Fortschritt und einer Zunahme der Wertigkeit der Nutzung steigt das Schadenspotential, sodass neuerlich aktive Maßnahmen zum Hochwasserschutz erforderlich sind. Die Gemeinden müssen, um die wirtschaftlichen Aktivitäten in ihrem Einflussbereich zu stärken, Räume zugänglich und nutzbar machen. In diesem Spannungsfeld bevorzugen sie aktive Maßnahmen, die Flächen verfügbar machen, gegenüber Einschränkungen der Nutzung. Weil die Schutzwirkung durch technische Maßnahmen nicht beliebig gesteigert

Umsetzung von Maßnahmen zur Schadensminderung in Österreich

Raumordnung als Instrument des passiven Hochwasserschutzes

¹⁾ Detaillierte Unterlagen zu den Versicherungsbedingungen und zur Funktion des Schweizer Modells der Elementarschadenversicherung sind unter <http://www.gva.gr.ch/> verfügbar.

Finanzierung von Schutzmaßnahmen

gert werden kann, müssen Lösungen gefunden werden, die die wirtschaftlichen Folgen von Schadensfällen begrenzen.

Das Wasserbautenförderungsgesetz regelt den Einsatz von Steuermitteln für vorbeugende Maßnahmen zum Schutz gegen Hochwässer. Nach diesem Gesetz werden u. a. folgende Projekte gefördert:

- Herstellung, Betrieb und Instandhaltung von Maßnahmen zur Verbesserung des Wasserhaushalts, Maßnahmen zum Schutz vor Überflutungen, Felssturz, Lawinen, Steinschlag, Rutschungen und Vermurungen, Maßnahmen zum Schutz vor Erosion,
- Studien, Pläne, Modelle und Gutachten,
- Ablösen, Entschädigungen und Abgeltung für Beschränkungen bestehender Nutzungen, die zur Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen erforderlich sind.

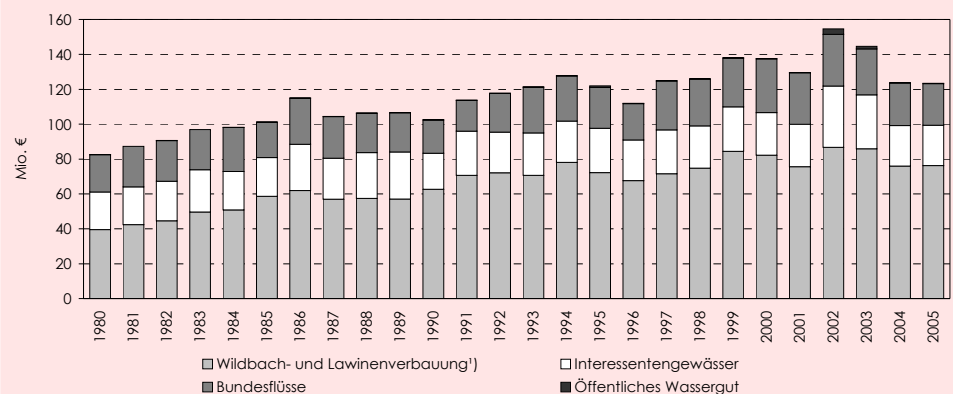
Die Kompetenz für die Erarbeitung von Plänen, Projekten und Schutzzeirrichtungen gegen Hochwässer ist in Österreich auf zwei Ministerien –

- das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und
- das Bundesministerium für Verkehr, Infrastruktur und Technologie –

sowie drei Einrichtungen mit Niederlassungen in allen Bundesländern aufgeteilt:

- Der Bundeswasserstraßendirektion (BMVIT) obliegen die Regulierung und Instandhaltung von Donau, March und Abschnitten der Thaya sowie der Bau und der Betrieb von Wasserstraßen.
- Die Bundeswasserbauverwaltung (BMLFUW) ist für den Schutzwasserbau an Flüssen zuständig, die nicht in die Kompetenz der Bundeswasserstraßendirektion fallen.
- Die Wildbach- und Lawinenverbauung (BMLFUW, Basis: Forstgesetz) ist für Maßnahmen zum Hochwasserschutz in der übrigen Fläche verantwortlich.

Abbildung 1: Nominelle Ausgaben des Bundes für Schutzwasserbau, Wildbach- und Lawinenverbauung



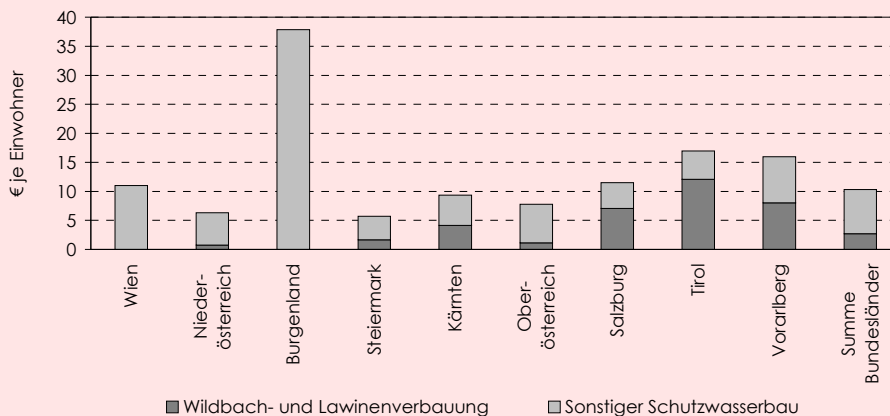
Q: Rechnungshof, 1980/2003: Bundesrechnungsabschlüsse; Bundesministerium für Finanzen, 2004, 2005: Bundesvoranschläge (Budget-Ansatz 1/608). Hochwasserschutz und Instandhaltung von Bundesflüssen obliegen dem Bund, an Interessentengewässern werden schutzwasserwirtschaftliche Maßnahmen im Interesse der Anrainer gesetzt; zum öffentlichen Wassergut zählen z. B. Retentionsräume. Die angeführten Mittel wurden durchschnittlich zu 86% vom Katastrophenfonds finanziert. – ¹⁾ Einschließlich der Ausgaben für den Wildbach- und Lawinenverbauungsdienst.

Nach dem Wasserbautenförderungsgesetz beteiligt sich der Bund in Abhängigkeit von natürlichen Bedingungen an Schutz- und Regulierungsmaßnahmen zu 40% bis 70%. Die Bundesbeiträge werden aus dem Katastrophenfonds finanziert (Abbildung 1). Im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2003 wurden Schutzwasserbaumaßnahmen im Umfang von jährlich 115 Mio. € finanziert; der überwiegende Teil davon (rund 80 Mio. €) wurde für Maßnahmen der Wildbach- und Lawinenverbauung aufgewandt. Einige Maßnahmen werden nicht im Rahmen des Wasserbautenförde-

rungsgesetzes finanziert, sondern aus Mitteln zur Errichtung von Verkehrsinfrastruktur (Bahndämme usw.) mit einer Hochwasserschutzwirkung als Begleiteffekt.

Die Länder finanzierten im Zeitraum 1999/2003 Maßnahmen mit einem durchschnittlichen Volumen von 83 Mio. € jährlich. Davon wurden rund 21 Mio. € für die Wildbach- und Lawinenverbauung aufgewandt. Je nach Gefahrenquelle und Ausmaß der Gefährdung unterscheidet sich die Verteilung der Ausgaben in den Bundesländern (Abbildung 2). Die vergleichsweise hohen Ausgaben je Einwohner im Burgenland erklären sich aus der Abarbeitung eines Rückstands von Flussbaumaßnahmen in den letzten Jahren.

Abbildung 2: Nominelle Ausgaben der Bundesländer für den Schutzwasserbau
Durchschnitt 2000/2003



Q: Landesrechnungsabschlüsse der Bundesländer (Budget-Ansatz 1/63).

Der Katastrophenfonds wird aus Mitteln der Einkommen- und der Körperschaftsteuer gespeist. Er finanziert nicht nur vorbeugende Maßnahmen gegen Hochwässer; Fondsmittel dienen auch dazu, im Ereignisfall Schäden zu mindern bzw. ihre wirtschaftlichen Konsequenzen in Grenzen zu halten:

- durch Förderung des Katastrophenschutzes und der Ausrüstung von Feuerwehren im Ausmaß von etwa 22 Mio. € pro Jahr und durch Beteiligung an den Kosten von Katastropheneinsätzen,
- durch Auszahlung von Förderbeiträgen an Opfer von Elementarereignissen. In den Jahren 1995 bis 2001 leistete der Katastrophenfonds pro Jahr im Durchschnitt Zahlungen von 59 Mio. € zur Schadensabdeckung, davon 31% an private Haushalte und Unternehmen (Abbildung 3). Damit wurden nicht nur Hochwasserschäden gedeckt.

Die öffentliche Hand nimmt also eine Versicherungsfunktion wahr. Zusammen mit den Bundesländern, deren Beihilfen unterschiedlich bemessen werden, ist die öffentliche Hand ein wichtiger Akteur im Risikotransfer in Bezug auf Schäden durch Elementarereignisse (vgl. *Prettenthaler et al., 2004A*)²).

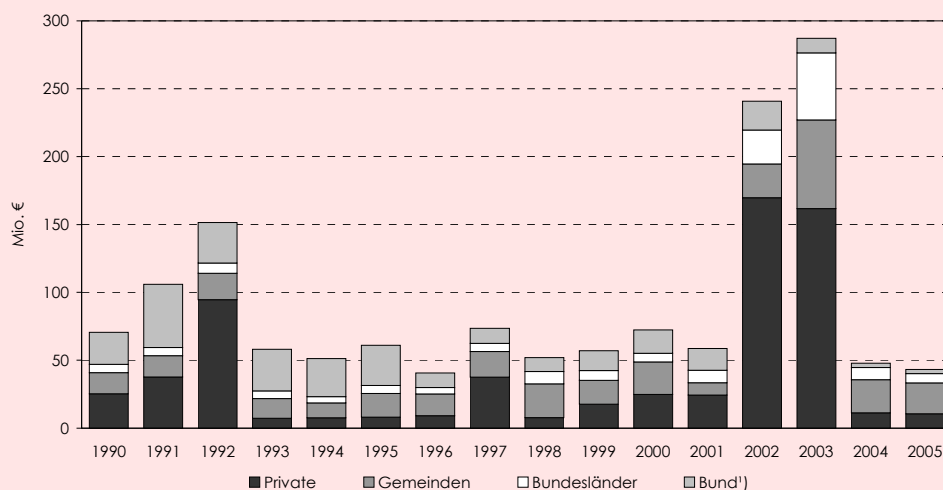
Die Zahlungen von Katastrophenfonds und Bundesländern decken in der Regel den Schaden nicht vollständig ab³). Sie haben die Funktion einer Versicherung mit begrenzter Deckung. Die "Prämien" zahlen dabei die Versicherten nur in dem Maß, als sie – wie alle Steuerzahler – zur Finanzierung des Fonds beitragen. Zwischen Leistung und "Prämienzahlung" besteht daher kein direkter Zusammenhang. Eine wichtige Funktion von Versicherungsprämien, den erwarteten Schaden widerzuspiegeln, fehlt daher.

²) *Prettenthaler et al. (2004B)* schätzen, dass die Hochwasserschäden von 2002 folgendermaßen gedeckt wurden: Katastrophenfonds und Hochwasseropferentschädigungs- und Wiederaufbau-Gesetz (HWG) 2002 304,9 Mio. €, Beihilfen der Bundesländer 170,4 Mio. €, Spenden 83 Mio. € und Versicherungen rund 400 Mio. €.

³) Anhand eines Beispiels weisen *Prettenthaler et al. (2004A)* nach, dass je nach Bundesland die Betroffenen 25% bis 55% des Schadens selbst tragen müssen.

Der Katastrophenfonds als Versicherer von Elementarissen

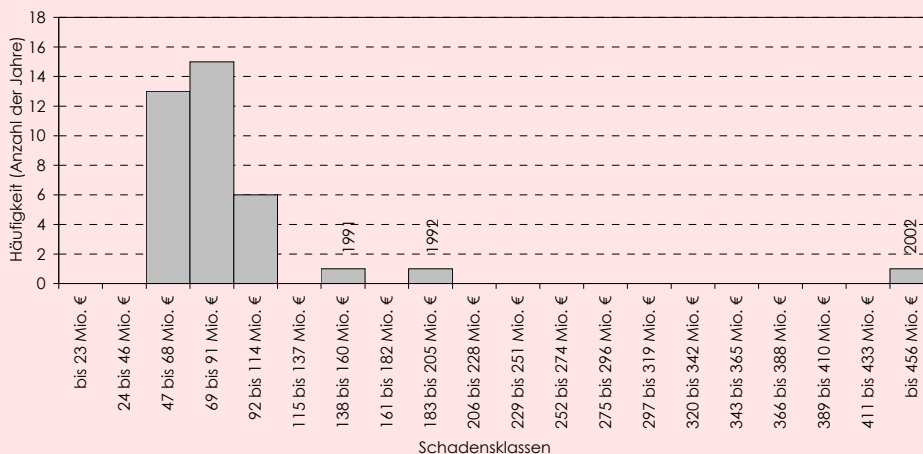
Abbildung 3: Verteilung der Ausgaben des Bundes (Katastrophenfonds) zur Abdeckung von Schäden



Q: Rechnungshof, 1990/2003; Bundesrechnungsabschlüsse; Bundesministerium für Finanzen, 2004, 2005: Bundesvoranschläge, 2002 und 2003 einschließlich der Mittel aus dem Hochwasseropferentschädigungs- und Wiederaufbau-Gesetz (HWG) 2002. – !) Einschließlich der Zahlungen an die Österreichischen Bundesforste (ÖBF).

Wenn private Versicherungen Schadenersatz leisten, werden diese Summen von den Leistungen des Katastrophenfonds abgezogen. Dies schwächt im Prinzip den Anreiz, private Versicherungen abzuschließen. Formale Untersuchungen zeigen, dass in einem solchen Fall private Anbieter nicht ganz verdrängt werden (Kim – Schlesinger, 2004). Wenn ein Haushalt oder Unternehmen befürchtet, dass Schäden die von der Regierung zu erwartende Kompensation deutlich überschreiten würden, lohnt sich der Abschluss einer privaten Versicherung, falls deren Deckung höher ist.

Abbildung 4: Häufigkeitsverteilung der vom Bund (Katastrophenfonds) gedeckten Schäden 1967/2003



Q: WIFO-Berechnungen, auf Basis der Bundesrechnungsabschlüsse 1967 bis 2003 (real, zu Preisen von 2000). 2002 einschließlich Zahlungen nach dem Hochwasseropferentschädigungs- und Wiederaufbau-Gesetz (HWG) 2002.

Wirtschaftliche Schäden durch das Hochwasser im Jahr 2002

Das Hochwasser vom August 2002 verursachte große Schäden. Dem Schadensausmaß angemessen stellte die öffentliche Hand rasch hohe Summen zur Schadensabdeckung zur Verfügung. In einem umfassenden Forschungsprojekt wurden zahlreiche Facetten des Ereignisses im Detail beleuchtet (*Habersack – Bürgel – Petraschek, 2004*). Ein endgültiges und differenziertes Bild der ökonomischen Dimension liegt derzeit aber noch nicht vor. Wie außergewöhnlich das Hochwasser war, wird anhand der Häufigkeitsverteilung der vom Katastrophenfonds abgedeckten Schäden deutlich (Abbildung 4): Die häufigsten Leistungen der Katastrophenfonds zur Schadensabdeckung betragen etwa 90 Mio. € pro Jahr. Im Jahr 2002 war ein Vielfaches dieser Mittel erforderlich.

Eine vorläufige, nach Bundesländern und betroffenen Gruppen gegliederte Bilanz vom November 2003 (*Sattler et al., 2003, Tabelle 9-20*) weist einen Sachschaden von 1,5 Mrd. € aus (der Schadensanteil von Gebietskörperschaften betrug 23%). Der Umfang der nicht erfassten Schadenskategorien (Folgekosten, Einsatz-, Entsorgungs- und Nachbeschaffungskosten) wurde zu diesem Zeitpunkt auf 0,9 Mrd. € geschätzt.

Auf Basis dieser Schätzungen ermittelten *Kletzan – Köppl – Kratena (2003)* die mittelfristigen Konsequenzen für die Volkswirtschaft: Nach einem vorübergehenden positiven Effekt auf das BIP von real 0,06% im Jahr 2002 wurde für die folgenden drei Jahre eine Wachstumsdämpfung von 0,03 bis 0,04 Prozentpunkten gegenüber dem Referenzszenario (ohne Hochwasser) erwartet. Für Um- und Aussiedlungskosten lagen noch keine Schätzungen vor, sie konnten daher in dieser Analyse nicht berücksichtigt werden.

Eine endgültige Schätzung für den Europäischen Solidaritätsfonds beziffert den Gesamtschaden in Österreich mit 2,9 Mrd. € (in Deutschland betrug der Schaden durch dasselbe Ereignis 9,1 Mrd. €, in Frankreich 0,8 Mrd. € und in Tschechien 2,3 Mrd. €). Der Jahresbericht der Europäischen Kommission (*European Commission, 2004*) weist für Österreich Teilpositionen der Schadenssumme aus: Die öffentlichen Schäden betragen 1,4 Mrd. € (davon Infrastruktur im Umfang von 600 Mio. €). Der Europäische Solidaritätsfonds gewährte 134 Mio. € als Zuschuss zur Schadensabdeckung. Dank dieser Beteiligung blieben die Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe auf die öffentlichen Haushalte begrenzt: Laut *Rechnungshof (2004B, S. 13)* verschlechterten die Schadensleistungen das Budgetdefizit des Bundes im Jahr 2002 um 0,08% des BIP.

In der Versicherungsökonomie wird unter "Risiko" das Produkt aus Eintrittswahrscheinlichkeit und Schadensausmaß verstanden; es wird in Geldeinheiten ausgedrückt. Dabei ist zu differenzieren zwischen dem Schaden insgesamt und dem für Versicherungsunternehmen relevanten gedeckten Schaden. Im Zusammenhang mit Naturkatastrophen sind zwei Häufigkeitsverteilungen ausschlaggebend: die Verteilung der Ereignisse (z. B. Hochwässer, Stürme, Erdbeben) und die Wertverteilung (Lage der einzelnen versicherten Objekte). Welcher Schaden höchstens versichert ist, hängt von den konkreten Versicherungsbedingungen ab (z. B. Selbstbehalte, Deckungsobergrenze). Je größer die Zahl der unabhängig auftretenden Ereigniskategorien und je größer die Risikogemeinschaft, desto eher folgen die Schadenszahlungen einer Normalverteilung und sind somit gut versicherbar. Im Fall von Elementarissen sind diese Voraussetzungen jedoch nicht gegeben.

In Übersicht 1 wird – in der Tradition von *Knight (1933)* – der Begriff der Unsicherheit weiter differenziert, um die Eintrittswahrscheinlichkeit von Ereignissen und das Schadensausmaß (auch Schadensempfindlichkeit oder -potential; *Swiss Re, 2002*) zu trennen. Übersicht 1 stellt die wichtigsten Komponenten des Entscheidungsproblems aus Sicht einer Versicherung dar.

Die Eintrittswahrscheinlichkeit mancher Ereignisse (z. B. Sterbewahrscheinlichkeit in einem bestimmten Alter, Auftreten von Hochwasser in Gebieten mit Gefahrenzonenplänen) kann aufgrund von Beobachtungen gut geschätzt werden. Andere Ereignisse (z. B. Hochwasser in Regionen ohne Messungen oder hydraulische Modellberechnungen) sind schwierig zu schätzen und somit hochgradig unsicher.

Gleichzeitig ist die Schadensempfindlichkeit in unterschiedlichem Ausmaß bekannt. Für Lebensversicherungen wird eine genaue Versicherungssumme festgelegt. Das

Unsicherheit und Risiko von Hochwasser- ereignissen

Schadensausmaß von Hochwässern ist hingegen unsicher, insbesondere wenn der Wert der Objekte und der Umfang von schadensmindernden Maßnahmen unbekannt sind.

Übersicht 1: Situationen der Unsicherheit in Abhängigkeit von Eintrittswahrscheinlichkeit und Schadenspotential

Eintrittswahrscheinlichkeit	Schadenspotential	
	Gesichert	Unklar (uncertain)
Gut abschätzbar	<i>Situation 1</i> z. B. Unfälle mit Kraftfahrzeugen	<i>Situation 3</i> z. B. Hochwasser in Gebieten mit Gefahrenzonenplänen
Unsicher (ambiguous)	<i>Situation 2</i> z. B. Absturz eines Nachrichtensatelliten	<i>Situation 4</i> z. B. Hochwasser in Gebieten ohne Gefahrenzonenpläne

Q: WIFO, angelehnt an Kunreuther – Hogarth – Meszaros (1993).

Nach dieser Systematik ergibt sich für Österreich folgende Struktur:

- Situation 3 (gut abschätzbare Eintrittswahrscheinlichkeit, unklares Schadenspotential) trifft in nahezu allen Gebieten zu, die von der Wildbach- und Lawinenverbauung betreut werden; überwiegend wurden hier bereits Gefahrenzonenpläne entwickelt. Sie trifft auch in jenen Gebieten zu, deren Gewässer von der Bundeswasserbauverwaltung betreut werden und für die entsprechende Gefahrenzonenpläne oder äquivalente Informationen vorliegen (den aktuellen Stand dokumentiert BMLFUW, 2005).
- Situation 4 (wenig Information über Eintrittswahrscheinlichkeit und Schadenspotential verfügbar) trifft für einen großen Teil von Österreich zu, und zwar dort, wo keine Schutzbauten und keine Gefahrenzonenpläne vorliegen.

In der Folge des Hochwassers vom August 2002 wurde umfangreiches Informationsmaterial für Privatpersonen entwickelt, wie Schäden an Häusern und Anlagen reduziert werden können (BMLFUW, 2004). Allerdings wissen Personen, die sich derzeit für einen Hausbau oder eine Investition entscheiden, nicht zwingend, dass ihr Grundstück gefährdet ist. Dieses Problem sollte behoben sein, sobald flächendeckend Karten zu den hochwassergefährdeten Zonen verfügbar sind. Das BMLFUW will in Zukunft verstärkt die Gefahrenkenntnis und das Gefahrenbewusstsein fördern (Stiefelmeyer, 2005, S. 9). Beispiele aus dem Ausland (<http://www.bayern.de/LFW/iug/>) zeigen, wie auf einfache Weise über das Internet festgestellt werden kann, ob eine Adresse in einer gefährdeten Region liegt.

Für die Dimension "Schadenspotential" liegen in Österreich nur wenige Untersuchungen vor, etwa einzelne Fallstudien (Haidvogel et al., 2004), die aber keinen systematischen Überblick erlauben. Projektunterlagen, die als Entscheidungsgrundlage für Flussbaumaßnahmen oder für die Wildbach- und Lawinenverbauung erarbeitet wurden, sind teils veraltet, und ihre Aussagekraft ist wegen methodischer Einschränkungen sehr gering (Sinabell, 2004, S. 6, Kraus, 2004).

Über sehr genaue Informationen zum Schadenspotential verfügen Versicherungsunternehmen (z. B. Brandschadenversicherungen). Dieses Wissen über die örtliche Wertverteilung ist jedoch nicht öffentlich zugänglich. Anhand verschiedener Statistiken könnten Werte geschätzt werden (z. B. Betriebsstättenzählung, Volkszählungsergebnisse auf Ebene von Zählsprengeln, Auswertungen des digitalen Flächenkatasters). Bisher liegen aber solche Schätzungen nicht vor. Das erwartete Schadensausmaß von Hochwässern ist demnach in Österreich sehr unsicher.

Die Gegenüberstellung der zwei Dimensionen "Schadenspotential" und "Eintrittswahrscheinlichkeit" macht deutlich, dass in Österreich für weite Gebiete die ungünstigste Konstellation zutrifft. Wie die Hochwasserereignisse aus dem Jahr 2002 gezeigt haben, kann die Schwere der Ereignisse bei weitem das bisher beobachtete Maß überschreiten (Abbildung 4). Während das Schadensausmaß dieses Ereignisses inzwischen gut bestimmt werden konnte (Habersack – Bürgel – Petraschek, 2004), kann

es einem Schadenspotential insgesamt nicht gegenübergestellt werden, da dieses nicht bekannt ist.

Information und Wissen über das eigene Risiko sind notwendige Voraussetzungen für ein angepasstes und risikominderndes Verhalten. Nicht in allen gefährdeten Gebieten Österreichs liegen aber Pläne vor, aus denen das Hochwasserrisiko ersichtlich wäre. Somit kennen viele Entscheidungsträger (z. B. Hausbesitzer, Versicherungsunternehmen, Banken, die Bauten finanzieren) das Ausmaß der Gefährdung nicht oder nur partiell, wenn sie nicht bereits über eigene Erfahrungen zum Gefährdungspotential verfügen. Angepasstes und risikobewusstes Verhalten ist daher nur eingeschränkt möglich. Die einfache Verfügbarkeit von Karten, aus denen das Risiko ersichtlich ist (z. B. über eine Internetanwendung wie in Bayern) würde das Risikobewusstsein stärken.

Die Schadenskategorien und die konkreten Schäden von Elementarereignissen werden in Österreich unsystematisch und unzureichend erfasst. Die vom Bund finanzierte Schadensabgeltung ist zwar im Aggregat, jedoch nicht differenziert nach Ereignis, Region und betroffenen Wirtschaftssektoren bekannt. In welchem Ausmaß sich die Bundesländer an den Zahlungen beteiligen, ist nur mit großem Aufwand zu bestimmen (*Pretenthaler et al., 2004B*). In welchem Umfang Versicherungsunternehmen Schäden abdecken, ist weitgehend unbekannt und kann nur geschätzt werden. Wie hoch der von Privathaushalten tatsächlich getragene Schaden ist, bleibt daher in den meisten Fällen im Dunkeln.

Daten von Hochwasserschäden werden lediglich zur Abwicklung der Schadensabgeltung gesammelt und nicht weiter für Analysen herangezogen. Schadensmeldungen werden nicht ausgewertet, um den Erwartungswert von Schäden zu bestimmen oder um ein effizientes Rücklagenmanagement des Katastrophenfonds zu ermöglichen. Weil wichtige Zusatzinformationen in Schadensberichten fehlen und die Daten nicht ausreichend aufbereitet werden, ist die ökonomische Dimension von Hochwasserschäden nur unzureichend bekannt.

Ein Schritt zur Verbesserung dieser Situation könnte der Aufbau einer nationalen Katastrophenschadensdatenbank sein, die jedoch nicht auf Hochwasserschäden beschränkt bleiben sollte. Die Auswertung der Daten würde es nicht nur erlauben, den Schadensverlauf von einzelnen Ereignissen besser und vor allem rascher zu dokumentieren, sondern könnte auch für Versicherungsunternehmen und Planer von Schutzmaßnahmen wertvolle Entscheidungsgrundlagen bieten. Diese Funktion könnte das Finanzministerium übernehmen, da der Katastrophenfonds dort verwaltet wird.

Über schadensmindernde Maßnahmen von privaten Haushalten und von Unternehmen liegen kaum Informationen vor. Es ist daher nicht bekannt, in welchem Umfang eine Schadensminderung durch private Vorsorgemaßnahmen zu erwarten ist und bis zu welchem Grad die Schadensempfindlichkeit durch private Maßnahmen reduziert werden kann. Auch die Verteilung der Werte in ausgewiesenen Gefahrenzonen ist nicht öffentlich verfügbar. Die entsprechenden Daten der Finanzverwaltung und privater Versicherungsunternehmen sind nicht mit den Rauminformationen in Beziehung gesetzt. Im Zuge der Projektplanung von Schutzmaßnahmen beruhen die Schätzungen über den erwarteten Nutzen daher vielfach auf Normwerten und standardisierten Kennzahlen, die nicht unbedingt den Gegebenheiten entsprechen (*Kraus, 2004*). Dadurch wird die Identifikation von kosteneffizienten Maßnahmen erschwert, die Möglichkeit zur Reihung alternativer Projekte wird stark eingeschränkt.

In Österreich müssen die betroffenen privaten Haushalte und Unternehmen für Schäden aus Naturereignissen in erheblichem Umfang selbst aufkommen. Für viele sind Hochwässer daher existenzbedrohend. Erfahrungen aus anderen Ländern (vor allem aus der Schweiz) zeigen, dass Versicherungen die Schäden durch Hochwässer kostengünstig vollständig decken könnten (*von Ungern-Sternberg, 1994*). Abgesehen von den oben skizzierten Maßnahmen zur Verbesserung der Funktionsweise des in Österreich etablierten Systems, sollte daher eine stärkere Einbindung des privaten Sektors zur Schadensregulierung überlegt werden. Die Etablierung einer marktkon-

Schlussfolgerungen

formen Versicherungslösung für alle Elementarereignisse (Schwarze – Wagner, 2003) könnte vor allem für jene Haushalte und Unternehmen Vorteile bieten, deren Risiko derzeit weder durch private Versicherungen noch durch den Katastrophenfonds ausreichend gedeckt ist.

Literaturhinweise

- Beutl, H., Seher, W., Workpackage Raumordnung: TP 02 – Möglichkeiten der Flächenvorsorge in Hochwasserabflussräumen – Handlungsspielräume von Gemeinden und Gemeindekooperationen, am Beispiel von Gemeinden im Oberlauf der Triesting/Niederösterreich, Forschungsbericht im Rahmen des Projektes "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk", Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2004.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), Die Kraft des Wassers. Richtiger Gebäudeschutz vor Hoch- und Grundwasser, Wien, 2004.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), Gefahrenzonenpläne Österreichs, Wien, 2005, <http://wasser.lebensministerium.at/article/articleview/33599/1/1469/>.
- European Commission, European Union Solidarity Fund Annual Report 2002-2003 and Report on the Experience Gained after one Year of Applying the New Instrument, COM(2004) 397 final, Brüssel, 2004.
- Habersack, H., Bürgel, J., Petraschek, A., Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk, Synthesebericht, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2004.
- Haidvogel, G., Seebacher, F., Pinka, P., Gabriel, H., Fraiss, B., Küblbäck, G., Kusebauch, G., Raumordnung und Hochwasserschutz am Beispiel der Traisen – Siedlungsentwicklung und Schadensanalyse, Forschungsbericht im Rahmen des Projektes "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk", Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2004.
- Kanonier, A., Workpackage Raumordnung: TP 01 – Präventiver Umgang mit Naturgefahren in der Raumordnung, TP 01a – Naturgefahren im österreichischen Raumordnungsrecht, Forschungsbericht im Rahmen des Projektes "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk", Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2004.
- Kim, J. B., Schlesinger, H., "Adverse Selection in an Insurance Market with Government-Guaranteed Subsidance Levels", CESIFO Working Paper, 2004, (1217), www.cesifo.de.
- Kletzan, D., Köppl, A., Kratena, K., Ökonomische Aspekte des Hochwassers 2002: Datenanalyse, Vermögensrechnung und gesamtwirtschaftliche Effekte. StartClim.10, Forschungsbericht im Rahmen des Projektes "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk", Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2003.
- Knight, F. H., Risk, Uncertainty, and Profit, Houghton Mifflin Company, The Riverside Press, Cambridge, MA, 1933.
- Kraus, D., TP 03 – IAN REPORT 94. Wirtschaftlichkeit und Priorisierung von Schutzmaßnahmen vor Wildbächen, Lawinen und Erosion, Forschungsbericht im Rahmen des Projektes "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk", Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2004.
- Kunreuther, H., Hogarth, R., Meszaros, J., "Insurer Ambiguity and Market Failure", Journal of Risk and Uncertainty, 1993, 7, S. 71-87.
- Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA), Leitlinien für einen zukunftsweisenden Hochwasserschutz. Hochwasser – Ursachen und Konsequenzen, im Auftrag der Umweltministerkonferenz, Baden-Württemberg-Stuttgart, 1995.
- Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA), Wirksamkeit von Hochwasservorsorge- und Hochwasserschutzmaßnahmen, LAWA-Arbeitskreis "Bewirtschaftung oberirdischer Gewässer, Wasserbau" in der LAWA-Arbeitsgruppe "Oberirdische Gewässer und Küstenschutz", LAWA Geschäftsstelle im Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin, 2000, <http://www.lawa.de>.
- Ministerium für Umwelt und Forsten, Landesamt für Wasserwirtschaft, Architektenkammer Rheinland-Pfalz, Kammer der Beratenden Ingenieure des Landes Rheinland-Pfalz, Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz, Leben, Wohnen und Bauen in hochwassergefährdeten Gebieten – Hochwasserhandbuch, Rheinland Pfalz, o. J.
- Mueller, D., Public Choice III, Cambridge University Press, Cambridge, MA, 2003.
- Pretenthaler, F., Hyll, W., Türk, A., Vettters, N. (2004A), Finanzielle Bewältigung von Hochwasserschäden, Präsentation am 24. November 2004: Flood Risk – Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002, Strategien und Maßnahmen, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2004.
- Pretenthaler, F., Hyll, W., Türk, A., Vettters, N. (2004B), Erfahrungen mit dem Österreichischen Katastrophenfonds im Rahmen des Hochwassers August 2002, Forschungsbericht im Rahmen des Projektes "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk", Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2004.
- Rechnungshof (2004A), "Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes", Reihe Niederösterreich, 2004, (2004/10).
- Rechnungshof (2004B), "Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes", Reihe Niederösterreich, 2004, (2004/6).
- Sattler, St., Wind, H., Fuchs, H., Habersack, H., Hochwasser 2002 – Datenbasis der Schadensbilanz 2002, StartClim.9, Forschungsbericht im Rahmen des Projektes "Analyse der Hochwasserereignisse vom August 2002 – Flood Risk", Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2003.

- Schwarze, R., Wagner, G., "Marktkonforme Versicherungspflicht für Naturkatastrophen. Bausteine einer Elementarschadenversicherung", DIW-Wochenbericht, 2003, (12).
- Sinabell, F., "Hochwasserschutzmaßnahmen aus ökonomischer Sicht", in Sinabell, F., Trimmel, S., Ökonomische Analyse von schadensmindernden Maßnahmen im Hochwasserschutz, WIFO, Wien, 2004, S. 1-42, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25290.
- Stiefelmeyer, H., "Schutzwasserwirtschaft als Zukunftsaufgabe", in Bundeswasserbauverwaltung (Hrsg.), Jahresbericht 2004, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2005.
- Swiss Re, Naturkatastrophen und Rückversicherungen, 2002, <http://www.swissre.com>.
- von Ungern-Sternberg, T., "Die kantonale Gebäudeversicherung. Eine ökonomische Analyse", Universität Lausanne, University of Lausanne Discussion Paper, 1994, (9405).
- Zweifel, P., Eisen, R., Versicherungsökonomie, Springer-Verlag, Berlin, 2000.

Flood Protection and Loss Adjustment in Austria from an Economic Point of View – Summary

Austria was hit by a large-scale flood in 2002. The damage was estimated at € 2.9 billion and the EU Solidarity Fund classified the Austrian flood as a major event. It triggered a vast number of studies analysing the causes of the disaster, and efforts were made to evaluate the measures taken so far to mitigate the risk exposure of the individuals and businesses affected.

In Austria, the public sector is heavily involved in efforts to prevent catastrophes and alleviating the consequences of floods. The federal government invests some € 140 million p.a. in flood control measures that span dams, emergency plans, long-term models and mitigation projects. Governments at the Länder level and individuals at risk add an almost equal share. A large part of the expenditure on active flood control measures is used for torrent and avalanche control measures.

A closer look at the situation shows that many regions suffer from a shortage of detailed information on their vulnerability to flooding. Therefore, in many regions house-owners and enterprises do not know that their property is actually at risk. A priority therefore should be to make available maps which show the risk of floods at a detailed level. Such information is a precondition for investing in risk reducing measures.

Public authorities not only invest in flood prevention measures but also act as an insurer against the economic losses associated with floods. On average, the federal government assists victims of force majeure events (such as floods) with € 50 million per year. The public sector thus also operates as an insurer against catastrophic risks. However, information on loss details is only available at a highly aggregated level. The source of a given loss, the industry affected by an event, the average loss per case, the contribution of state governments or private insurers to cover the loss – all this is unknown.

In order to improve the public sector's role in its two functions (financing preventive measures and acting as an insurer) two proposals are made: detailed maps showing the level of flood risk should be made available to the public, and more information should be collected on the scale and details of losses which are partly covered by the public sector. These two sources of information are a precondition for cost-effective flood control measures.

Franz Sinabell (WIFO)
Siegfried Trimmel
(Büro für Raum- und
Regionalplanung)

■ **Ökonomische Analyse von schadensmindernden Maßnahmen im Hochwasserschutz**

Hochwasserereignisse sind unvermeidlich, die Gefahrenpotentiale können jedoch verringert und die Konsequenzen können gemildert werden. Zur Vorbeugung eignen sich eine Anpassung der Flächennutzung (z. B. Bauverbot in roten Zonen), abflussmindernde Bodennutzung (z. B. biologische Landwirtschaft), Bauvorsorgemaßnahmen und Warnsysteme. Wenn Schäden nicht verhindert werden können, lassen sich die wirtschaftlichen Konsequenzen für die Betroffenen dennoch mildern. Die umfassende Untersuchung dieser Maßnahmen in Österreich deckte mehrere Defizite auf. So fehlen etwa Informationen über das Ausmaß der Gefährdung und die Entwicklung von Schäden aus ökonomischer Sicht. Die Vorschläge zur Beseitigung dieser Mängel beziehen sich auf den öffentlich finanzierten Schutzwasserbau, die Funktionsweise des Katastrophenfonds, die Einbindung privater Versicherungsunternehmen und die Raumordnung.

- **Hochwasserschutzmaßnahmen aus ökonomischer Sicht (Franz Sinabell)**

Zur Definition von Schäden

Unsicherheit

Risiko und Erwartungswert von Schäden

Schadensmindernde Maßnahmen im Hochwasserschutz

Konsequenzen und Handlungsempfehlungen

- **Schadensminderung in der Praxis: Revitalisierung und Schaffung von Retentionsräumen (Franz Sinabell, Siegfried Trimmel)**

Einleitung

Methode und Daten

Ergebnisse der Befragung zu aktuellen Hochwasserschutzprojekten

Zielkonflikte

Empfehlungen im Detail

Anhänge

Im Auftrag des Umweltbundes-
amtes • November 2004 •
81 Seiten • 35,00 €, Download
28,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25290

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Unterlage für den
Reformdialog
"Wachstum und
Arbeit" am 1. Mai
2005 • 57 Seiten •
20,00 €, Download
20,00 €

Juni 2005 •
125 Seiten • 50,00 €,
Download kostenlos

Juli 2005 • 89 Seiten
• 50,00 €, Download
40,00 €

Strategien zur Erhöhung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich

Karl Aiginger • Unter Mitarbeit von Julia Bock-Schappelwein, Margarete Czerny, Martin Falk, Franz Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Hannes Leo, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Wilfried Puwein, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Ewald Walterskirchen

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25548

Kraft-Wärme-Kopplung in Österreich. Perspektiven für technologische Innovationen und institutionelle Reformen in Österreich und Europa

ARGE "KWK-Studie" unter der Federführung von KWI Management Consultants & Auditors GmbH, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25646

Energieszenarien für Österreich bis 2020

Kurt Kratena, Michael Wüger

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25657

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 7/2004 Markus Marterbauer, Boom der Weltwirtschaft strahlt allmählich auf Euro-Raum und Österreich aus. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Gerhard Lehner, Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Bahnausbaus in sensiblen Zonen durch Straßenmauten
- 8/2004 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2004 deutliche Belebung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte • Fritz Breuss, Margit Schratzenstaller, Unternehmenssteuerwettbewerb und internationale Direktinvestitionen. Ein einführender Literaturüberblick anlässlich der österreichischen Körperschaftsteuerreform
- 9/2004 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechselkursbedingt verschlechtert • Egon Smeral, Helmut Mahringer, Ulrike Huemer, Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni, Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung
- 10/2004 Ewald Walterskirchen, Export als Konjunkturmotor. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker, Umstellung der Preisbereinigung in der österreichischen VGR • Michael Böheim, Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich • Thomas Url, Sanierung der Schaden-Unfallversicherung 2003 fortgesetzt
- 11/2004 Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben • Alois Guger, Christine Mayrhuber, Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030. Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung • Kurt Kratena, Evaluierung der Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes aus makroökonomischer Sicht
- 12/2004 Michael Wüger, Konsum nach Neuberechnung schwächere Konjunkturstütze. Zuwächse im Weihnachtsgeschäft möglich • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator? • Hans Seidel, Von Kriegsende bis zum Staatsvertrag. Eine wirtschaftshistorische Betrachtung
- 1/2005 Ewald Walterskirchen, Hoher Euro-Kurs bremst Konjunkturerholung. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2004 • Stephan Schulmeister, Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009 • Margit Schratzenstaller, Neuer Finanzausgleich und Stabilitätspakt – keine grundlegenden Änderungen
- 2/2005 Margarete Czerny, Gebremstes Wachstum der europäischen Bauwirtschaft 2005 bis 2007 • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung schränkt 2005 Investitionen ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2004 • Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Thomas Leoni, Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme von Randgruppen in Grenzregionen im Gefolge der Ostöffnung. Das Beispiel der Roma in Oberwart
- 3/2005 Karl Aiginger, Editorial • Wolfgang Pollan, Zur Messung der Inflation in Österreich • Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Kräftige Industriekonjunktur stützt 2004 die Ertragsentwicklung. Cash-Flow und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wilfried Puwein, Effizienzsteigerungen in der Verkehrsinfrastruktur durch Privatisierungsschritte
- 4/2005 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Erhöhte Konjunkturrisiken. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2005 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2006: Schwerpunkte und Entwicklungslinien in längerfristiger Perspektive • Marcus Scheiblecker et al., Erholung der Wirtschaft im Jahr 2004
- 5/2005 Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Mittelfristig langsame Erholung der Inlandsnachfrage. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2009 • Vasily Astrov (wiiw), Unterschiedliche Einflüsse beschleunigen Wachstum in den MOEL • Gerhard Palme, Exportkonjunktur begünstigt 2004 Bundesländer mit bedeutender Industrie
- 6/2005 Karl Aiginger, Helmut Kramer – Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 1981-2005 • Karl Aiginger, Strategien zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich • Ralf Kronberger, Yvonne Wolfmayr, Liberalisierung des Dienstleistungshandels im Rahmen des GATS

Stephan Schulmeister

■ Purchasing Power Parities for Tradables, Exchange Rates and Price Competitiveness

In this study aggregated PPPs at export prices are estimated for a comprehensive basket of internationally traded goods and services (tradables). Data on PPPs of 136 types of tradables are taken from the Eurostat-OECD PPP Programme (PPPs at the basic heading level – BH-PPPs). These BH-PPPs are corrected for indirect taxes as well as for trade and transport margins to arrive at estimates for BH-PPPs at export prices. These single PPPs are aggregated to PPPs for final goods and for tradables (goods and services) using the EKS method (export earnings are used as weights for BH-PPPs).

- **Method, data base, and structure of the study**

Methodological issues

The data

Structure of the study

- **Purchasing power parities for GDP and its components**

- **Purchasing power parities for tradables at export prices**

Estimation of PPPs for tradables for the benchmark years between 1990 and 2002

Structure of tradables by types of goods and services – Correction of PPPs at domestic prices for trade and transportation margins – Correction of PPPs at domestic prices for indirect taxes – Purchasing power parities and comparative price levels for tradables

Extrapolation of purchasing power parities for the period 1970–2004

- **Exchange rates, purchasing power parities and competitiveness in international trade**

- **Evaluation of the estimates of PPPs for tradables and final goods**

- **Summary**

Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25656

Supported by the Anniversary
Fund of the Oesterreichische
Nationalbank (Project Number
10585, Project supervisor: Karl
Aiginger) • July 2005 • 108 pages
• 40,00 €, Download 32,00 €